Angl 493

Vm. 7603.

Skizze

der

Regierung Georg des Dritten

von

1780. bis zu Ende des Jahrs 1790.

Aus dem Englischen übersetzt.

Frankfurt und Leipzig,

1791.

Bibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nachricht des Uebersetzers.

Die kleine Skizze, mit welcher diese Uebersetzung unser Publikum bekannt machen wird, hat bereits in England die fünfte Auflage erlebt. Sie ist Schilderung des Ganges, den die Partheyen in England zu einer Zeit nahmen, die in den Annalen dieses Reichs immer merkwürdig bleiben wird. Es ist interessant, diesem Gange zu folgen, obgleich Rücksichten, über welche auch der freymüthigste Schriftsteller sich nicht immer hinaussetzen darf, den Verfasser nöthigten, sich in gewissen Gränzen zu halten, und mehr Grundlinien und Punkte zum Ausmahlen für künftige Zeiten

als vollständige Geschichte zu liefern. Etwas anders verspricht auch sein Titel nicht. In einem Betracht aber giebt er mehr, als dieser Titel erwarten läßt. Sein Werk könnte vielleicht noch eigentlicher eine Uebersicht von ganz Europa als von England insbesondre heißen, allein mich dünkt, daß sein Gemählde gerade durch die Gruppe, worin er es aufstellt, characteristisch wird. Auffallender dürfte wohl die Kühnheit seines Pinsels seyn, und so sehr es ihm auch zu verzeihn ist, wenn er sich bey der Schilderung des englischen Ministeriums unter Lord North, und bey der beyspiellosen Herrschaft einer Coalitionsparthey zu einigen scharfen Ausdrücken hinreissen läßt, so dürfte man doch wohl bey Gegenständen, die ihm nicht so unmittelbar nahe liegen, etwas mehr Mäßigung von ihm fordern. Zwar gedeihen jetzt auch die kühnsten Früchte der Presse unter der milden Sonne der Freyheit, aber ohne Noth sollte sie doch nie in zügellose Bitterkeit ausarten. Und einer Art von Undank würden wir Deutschen besonders uns schuldig machen, wenn wir mit Vergnügen ihre schärfsten Waffen gegen einen Fürsten könnten gerichtet

sehn, der einer der ersten Beförderer dieser Freyheit war, der bey allen Irrungen seines lebhaften Geistes für die kurze Dauer seiner Regierung gewiß vieles leistete, und den ruhiger geordneten Entwürfen nachfolgender Gesetzgeber eine Bahn brach. Selbst der Tod dieses Fürsten unter den unglücklichsten Umständen, worin je ein Monarch starb, wenn er gleich das Ungemach eines Landes nicht wegtilgen kann, sollte die Schärfe des persönlichen Tadels mildern, und dem Schriftsteller, den keine Nothwendigkeit Härte zur Pflicht macht, schonendere Ausdrücke eingeben, als der Verfasser dieser Skizze sich über ihn erlaubt hat.

Auch die Fürsten haben Ansprüche, vielleicht in manchem Betracht doppelte Ansprüche an unsre Menschlichkeit, und durch Verletzung dieser Pflicht an dem strafenden Gange des Schicksals gegen den Despotismus Theil nehmen zu wollen, ist eine undankbare Arbeit. Betrügt mich mein Gefühl nicht, dem es Bedürfniß war, das gekränkte Andenken eines Fürsten in Schutz zu nehmen, dem Deutschland noch vor wenig Jahren laute Bewun-

drung zurief, so werde ich auch das Gefühl der meisten Leser an meinem englischen Staatsmanne gerächt haben.

Schließlich habe ich noch wegen einiger Druckfehler und Nachlässigkeiten um Verzeihung zu bitten; sie wurden durch eine unerwartete Entfernung vom Druckorte veranlaßt, die es mir unmöglich machte, das Manuscript vor dem Drucke nochmals durchzusehen, und die Correctur selbst zu besorgen.

M. den 30sten Jul. 1791.

Diejenigen, welche das Buch der Geschichte öfnen, um ihren Verstand aufzuklären; welche fähig sind, in ihren Untersuchungen über den äussern Schein der Dinge hinauszugehn, und den verborgnen Ursachen nachzuspüren, wodurch Reiche schneller emporsteigen und sinken, können vielleicht in den Annalen der Zeit keine Periode finden, die reichhaltiger an politischem Stoffe wäre, als der Zeitraum zwischen dem Jahre 1780. bis zum gegenwärtigen Augenblick. Wir haben in diesem kurzen Zwischenraume gesehen, wie das brittische Reich, welches beide Halbkugeln umgränzte, welchem Indien und Amerika als Provinzen untergeordnet waren, welches unter Anführung des Grafen Chatam der vereinten Macht des Hauses Bourbon siegreich widerstand, und nachdem es Europa Gesetze vorgeschrieben hatte, dem Menschengeschlechte Frieden verlieh, wie dieses Reich bis in seine innersten Grundvesten erschüttert, von innen zerrissen, von allen Seiten angegriffen wurde; wie es vergebens die Hülfe der Fürstin anflehte, deren Flotten wir auf Meere geführt hatten,

welche ihren barbarischen Unterthanen unbekannt waren, deren Flagge unter unserm Schutze an Griechenlands und Klein Asiens Küsten wehte. Von der Hand dieser Fürstin sollte England, als es bereits unter dem vereinten Druck innerer Zwietracht und auswärtiger Kriege sich beugte, den lezten Streich empfangen, der seinen Arm entnervte, und es widerstrebend zwang, seine fernen Legionen zur Beschützung der Hauptstadt und zur Erhaltung seiner Existenz zu versammlen. Es wäre überflüssig zu bemerken, daß ich hier von der **bewaffneten Neutralität** rede; ein Schritt, der zuerst in Catherinens Kabinette beschlossen wurde, obgleich in der Folge alle baltischen Mächte ihm beytraten, und dessen gerechte Vergeltung, so lange sie auch ausblieb, jetzt heran zu nahen scheint.

Allein wir haben nicht nur die brittische Monarchie, gleich andern Staaten und Königreichen von Feinden unterdrückt, unter dem Gewicht eines ungünstigen Geschicks, oder schwacher, kleinmüthiger Rathschlagungen sinken sehn; wir haben gesehn, wie dieses ausgehende, verminderte Reich — allen andern Reichen ungleich, und eben dadurch zu desto größerer Bewundrung berechtigt — in einem Zeitraume von zehn Jahren aus seinem gesunkenen Zustande hervorgieng, und in vorigem Glanze wieder erschien. Vergebens würde man in der Geschichte des neuen Europa ein ähnliches Beispiel eines Staates suchen, der so bewundernswürdig in erneuter Kraft wiederum aufstand. Nur in den Annalen von Rom oder Athen, nur zu den unglücklichen Zeiten Marathons und Canna's sehn wir ein Beispiel einer Republick, die plözlich und schnell von der tiefsten Stuffe

des

des Untergangs und Elends zu höherer Macht und Größe, als sie zuvor besas, wieder empor stieg.

Das Haus Oestreich, welches unter Carl dem Fünften und Ferdinand dem Zweiten die deutsche Freiheit beinahe vertilgt hatte, blieb, von Gustav Adolph gedemüthigt, und durch die Bedingungen gefesselt, welche der westphälische Frieden seinem Ehrgeize aufgelegt hatte, lange in Unthätigkeit, bis es durch Marlboroughs Sieg bei Blenheim wieder in Stand gesetzt ward, im System von Europa aufzutreten, obwohl nicht mehr unter seiner vorigen erobernden, unterjochenden Gestalt.

Spanien, das unter Philipp dem Zweiten, seine unüberwindliche Armade zur Unterjochung Englands ausrüstete, während es damit umgieng, eine Infantin auf den Thron von Frankreich zu setzen, versank, nachdem es durch rastlose Anstrengung sich erschöpft, und die Schätze der neuen Welt in fruchtlosen Versuchen, die rebellischen Provinzen von Holland wieder unter sein Joch zurück zu führen, verwendet hatte, unter Philipp dem Dritten in Nichtigkeit; und nur langsam scheint es jetzt, nach zweyhundert verflossenen Jahren, aus seiner Armuth und Schwäche hervorzugehn.

Schweden, welches zu Anfange dieses Jahrhunderts Pohlen, Sachsen und Dännemark mit seinen Kriegsheeren überzog; welches unter der tollkühnen Tapferkeit seines Anführers, Carls des Zwölften, seine siegreichen Fahnen auf Moskaus Mauern zu pflanzen im Begrif stand, stürzte in einem Tage von dem Gipfel des Ruhms und der Größe herab. Alle seine Lorbeeren verwelkten bey Pultawa, und

seit diesem merkwürdigen Tage enthalten seine traurigen, trocknen Annalen nichts, was die Neugierde reitzen, dem Menschengeschlecht wichtig seyn könnte; obgleich über 70 Jahre verstrichen sind, seit Carl seine wilden, verderblichen Plane des Ehrgeizes unter Friedrichshalls Mauern abbüßte. Gegenwärtig bestrebt sich ein Fürst, welcher Gustav Adolphs Ruhme nacheifert, und mit Eigenschaften geschmückt ist, die in günstigeren Zeiten den sinkenden Genius von Schweden wieder emporheben könnten, die Mängel, welche aus dem verarmten, entvölkerten Zustande seiner Gebiethe entstehn, durch persönliche Stärken und Fähigkeit zu ersetzen. Er hat sogar einen kühnen Versuch gewagt, die Fortschritte der Russen zu hemmen, und seinen alten Vorrang auf dem baltischen Meere zu behaupten. Allein dieses sind nur schwache Versuche, die uns blos erinnern, was Schweden einst war, statt uns mit Grunde erwarten zu lassen, es auf seinem vormaligen Platze in Europa wieder zu sehen.

Selbst Frankreich, ein Land, das so auszeichnend von der Natur begünstigt, mit einer glücklichen Verschiedenheit des Himmelstrichs gesegnet, durch die auserlesensten Producte eines üppigen Bodens bereichert ist; das die mittelländische See und das atlantische Meer umgränzt; beynahe alle Naturvorzüge, welche Fleiß und Handel schenken können, in sich vereinigt; das seit langer Zeit eben so sehr zu Gehorsam und Königsliebe gewöhnt, als zu Krieg und Eroberung angeführt wurde. Frankreich selbst blieb nach der harten Züchtigung, die Ludewig der Vierzehnte gegen das Ende seiner Regierung von Eugen und Marlborough

erlitt,

erlitt, zwanzig Jahre hindurch, die auf den Utrechter Frie: den folgten, betäubt und unthätig; begnügte sich, die Künste des Friedens zu kultiviren, und seufzte unter der Schulden: last, die der unersättliche und verderbliche Ehrgeiz seines Monarchen der Nation aufgebürdet hatte. Erst als der Marschall von Sachsen seine Armeen anführte, und in seiner Person die erhabenen Talente neu belebte, die ihn mit Conde und Türenne in gleichen Rang gesetzt haben, schien Frankreich seinen natürlichen Vorrang unter den europäischen Königreichen einigermaaßen wieder einzu: nehmen.

Es ist eben so merkwürdig als unterrichtend, zu for: schen, was diese characteristische Auferstehung, — wenn ich des Ausdrucks mich bedienen darf — hervorgebracht hat, wodurch England sich in so kurzer Zeit aus dem Drucke hervorwand, und, von andern Monarchien verschie: den, selbst aus seinem Unglücke Vortheil zog, und Glanz und Macht auf seinen Verlust und auf seine Niederlagen pfropfte.

Wo sollen wir diese ausserordentliche Quellen eines neuen Wiederauflebens suchen? in seinem unternehmenden Handelsgeiste? in seinem unverminderten Fleiße? in sei: nen vielen, von reicher Erfindung zeugenden Manufactu: ren, die fast in allen Provinzen der civilisirten Welt ver: breitet sind. Ohne Zweifel trugen diese Ursachen nicht we: nig bey, die Nation hervorzuziehn und wieder empor zu heben; allein so würksam und wohlthätig sie auch waren, konnten sie doch ein so großes Werk nicht allein zu Stande bringen.

Es wurde erfodert, daß die Vorsehung mit waltender Sorgfalt das Leben und die Regierung eines Monarchen verlängerte, der seinem Volke unaussprechlich theuer und unentbehrlich ist; dessen Erfahrung, durch Jahre gereift, durch Widerwärtigkeiten geläutert, einzig das schwere Geschäft vollbringen konnte, aus seinen Unterthanen diejenigen auszuwählen, welche Tugend und Talente genug besaßen, die Wunden der Republik zu heilen, und ihre Kraft wieder herzustellen. Es mußte ein Minister auftreten, der mit unbestechlicher Rechtschaffenheit und unbefleckten Sitten, Seelenstärke, strenge Oekonomie, unermüdete Wachsamkeit, einen einnehmenden Vortrag und hinreissende Ueberredungskraft verband. Seltne und beynahe beyspiellose Vereinigung von Talenten, welche der Himmel nur denjenigen ertheilt, die er in seinen weisen Rathschlüssen dazu bestimmt, eine sinkende Monarchie zu unterstützen und wieder empor zu heben! Ja, ohne Schmeicheley sey es gesagt, einen solchen Minister hat dieses Zeitalter, hat dieses Land gesehn. Einer solchen Staatsverwaltung haben wir nun beynahe 7 Jahre genossen, und ihr können wir mit Recht die günstigen und glücklichen Ereignisse zuschreiben, die das gegenwärtige Zeitalter mit Staunen und Bewunderung betrachtet, und die noch lange eine dankbare Nachkommenschaft feiern wird.

Dem stuffenweisen Emporsteigen aus der Dunkelheit des Jahrs 1780, bis zu dem hellen Sonnenscheine des gegenwärtigen Augenblicks nachzuspüren; einige der Hauptcharactere und Begebenheiten, welche nach einander die Zwischenzeit bezeichnet und merkwürdig gemacht haben, zu

schildern;

schildern; die Stürme und Unruhen zu beschreiben, welche zwey Jahre lang das Kabinet, den Pallast und den Thron erschütterten, bis im Jahre 1784. der jetzige Minister nach langem, peinlichen Kampfe in hellem Tageslichte hervortrat, und seine glänzende Laufbahn begann; die vornehmsten und unterscheidendsten Züge seiner innern Staatsverwaltung und Führung der auswärtigen Angelegenheiten zu bezeichnen; einen allgemeinen Ueberblick der Ursachen zu geben, welche das französische Königreich in Anarchie stürzten, und diesen schönsten Theile von Europa mit allen Schrecknissen eines bürgerlichen Krieges, mit Blutvergießen und Bankerots zu drohen schienen, mit einem Worte, diese merkwürdige Reihe von Begebenheiten von dem Zeitpunkte an, wo ich ausging, bis zur Vollendung meines Gemähldes zu entziefern, ist der Zweck des gegenwärtigen Versuchs.

Ich fühle alle Schwierigkeit, alles Bedenkliche dieses Unternehmens. Ich weiß, wie gefährlich es ist, selbst Wahrheiten dem Auge des Vorurtheils oder Partheygeistes aufzustellen, und wie ungern wir den Schleier von dem politischen Heiligthum wegziehn lassen, wenn wir dabey interessirt sind, es zu verhüllen, oder zu vertheidigen. Ich weiß welch ein gehässiges Geschäft es ist, die Bewegungsgründe und Handlungen unsrer Zeitgenossen, unsrer Freunde und Mitbürger zu beurtheilen, ich fühle vor allen meine eigne Unfähigkeit, Gegenstände zu behandeln, die noch ganz neu, und durch die Leidenschaften und Vortheile der großen handelnden Personen selbst in absichtliches Dunkel gestellt sind. Allein so groß auch diese Hindernisse seyn

mögen, können sie doch meinen Vorsatz nicht aufheben. Welche Erzählung kann für das gegenwärtige Zeitalter wichtiger, belehrender seyn, als die Geschichte eben dieses Zeitalters? Veteris populi Romani, prosperа, vel adversa claris scriptoribus memorata sunt. Wir besitzen noch keine Geschichte dieser lezten zehn Jahre. Es wird mein Geschäft seyn sine ira et studio, quorum causas procul habeo, mit so viel Unpartheylichkeit als der Gegenstand selbst und die Unvollkommenheit unsrer Natur es zuläßt, die Begebenheiten zu erzählen, welche seit dem unglücklichen Zeitpunkt, wo diese Nachrichten anfangen, sich vor unsern Augen ereignet haben.

Das brittische Reich, das noch wenig Jahre vor diesem Zeitpunkt so erhaben, und auf einer so festen Basis zu stehen schien, sollte ein trauriges und unterrichtendes Beyspiel von der Wandelbarkeit menschlicher Größe geben. Eine Verbindung der ersten europäischen Mächte kam dem bürgerlichen Kriege, der es zuerst untergrub, zu Hülfe, und vollendete seinen Fall. Seine vormals siegreichen Flotten und Armeen flohen vor Spaniens und Frankreichs Seemacht. Seine Ufer, die seit so langer Zeit an keinem feindlichen Ueberfall mehr gewöhnt waren, wurden bedroht und geschmäht. Seine Finanzen seufzten unter neuen, jährlichen Anleihen, wobey man unweisen und verderblichen Grundsätzen folgte, und schienen sich dem Punkte zu nahen, über welchen hinaus kein öffentlicher Credit dauern kann. Zwietracht zerrüttete die Hauptstadt, den Senat und das Kabinet. London, das kaum der Flamme und Plünderung entkommen war, mußte einem gänzlichen Stillstand seines

Han-

Handels entgegen sehen, und eben so drohend und beynahe unvermeidlich schien ein Nationalbankerott über ihm zu schweben. Geschrey und Misvergnügen erfüllten das Königreich und bezeichneten die Volksversammlungen in den verschiedenen Grafschaften. Irrland, das jetzt andre Zuflucht, ausser zum Schwerdte verachtete, und in Amerikas Fußtapfen trat, bewafnete seine Unterthanen nicht sowohl zu Schutz und Vertheidigung als um sich dem englischen Joche zu entziehn. Die Inseln Jersey wurden zu wiederholten malen in dem englischen Kanale angegriffen, der sonst vor fremden Ueberfall sicher war. Spanien, welches bereits Minorka mit seiner Krone vereinigt hatte, belagerte Gibraltar, und dachte auf die Eroberung der Floridas. Mit jedem Monath liefen Nachrichten von verlornen westindischen Inseln ein, die nach einander in Frankreichs Hände fielen, während Jamaika, dessen eignen Kräften man seine Vertheidigung beynahe ganz überließ, mit zitternder Angst den lange beschlossenen Angriff der vereinigten Flotten des Hauses Bourbon erwartete.

In Indien war Hyder Aly, die Geissel der englischen Nation, von Frankreichs Waffen unterstützt, nahe dabey, uns aus unsern ältesten Besitzungen zu vertreiben und auszutilgen. Hungersnoth und Krieg drohten Madras und Bengal selbst kounte kaum dem Druck der Muratten widerstehn, und das große Gebäude, welches Clive mit Strömen europäischen und asiatischen Blutes verkittet hatte, drohte eben so schnell zusammen zu stürzen, als schnell es errichtet worden war.

In Amerika folgten auf Howens Namen die Namen Clinton und Cornwallis. Neue Armeen hatten den Platz ihrer siegreichen Vorgänger die das Feld verließen, eingenommen. Der Krieg, der lange in den nördlichen und mittelländischen Provinzen loderte, nahm jetzt seine Hauptrichtung nach Carolina und Virginien. Unnütze Trophäen, und dürre Lorbeeren schienen die einzigen Vortheile zu seyn, die uns bestimmt waren. Undurchdringliche Wälder, unwegsame Sümpfe, in deren Mitte die Freyheit ihr Panier aufpflanzte, vereitelten stets, was Tapferkeit, Kriegskunst und Beharrlichkeit aufboth. England erwachte aus seinem Traume, die dreyzehn Colonien zu unterjochen, und kam nach und nach auf den Gedanken, dieses verderbliche, kostbare Unternehmen aufzugeben, während Stolz, Ehre und Unwillen es noch vorwärts trieben und es mit Hoffnungen auf Sieg hinhielten, die bey näherm Anblick verschwanden. Gleich dem römischen Reich unter Gallienus schien das Reich der Britten sich seinem endlichen Untergange zu nahen, und sein gänzlicher Umsturz schien drohend heran zu nahen.

Ich eile von diesem niederschlagenden, düstern Gemählde der auswärtigen Angelegenheiten zu einem bestellteren, wenn gleich nicht erfreulichern Schauspiel: zu den innern Auftritten in beyden Parlementshäusern. Die Hauptfigur, welche sich hier dem Auge zeigt, war der erste Minister Lord North, im Kampf gegen ein Heer von Feinden, vor denen er sich langsam zurückzog, während sie mit lautem, unablässigem Geschrey auf ihn eindrangen. Tausend Speere hingen an seinem politischen Schilde, und

stets

stets wußte er durch Höflichkeit, durch schnellen, gefallenden Witz, oder durch kunstreiche, scharfsinnige Gründe ihre Spitzen zu zerbrechen oder abzulenken, wenn die Vorwürfe, die man auf ihn häufte, stechend genug waren, um seine tauben Kräfte aufzuwecken. In den Gewohnheiten der Parlementsdebatte eingeweiht, Meister in allen Künsten ministerialischer Ausflüchte; beredt, sanft einnehmend, ob es ihm gleich an wahrer Kraft und innerer Seelenstärke gebrach; und mit einer beynahe unerschütterlichen Gemüthsruhe gesegnet, sah er gelassen den Sturm sich selbst erschöpfen, und sah sich heiter und ruhig nach dem mächtigen Phalanx um, der lange an Gehorsam gewöhnt, unter allen öffentlichen Drangsaalen ihm fest anhing, und nie in der Stunde der Noth von ihm wich. Selbst die lethargischen, schlafsüchtigen Eigenschaften seines Körpers, die ihn oft verhinderten, die Schmähungen seiner Gegner zu hören oder zu fühlen, stumpften gewissermaaßen die Schärfe derselben ab, und entwafneten sie: nicht selten besuchte ein Schlummer, der so oft das Lager der Fürsten flieht, den Lord North unter allem Tumult und Lärm der berathschlagenden Versammlang.

Neben ihm saß der Amerikanische Secretair, Lord George Germain, dessen reizbarere Nerven, und dessen offener, oder weniger verpachteter Character Stoff und Raum zu unaufhörlichen Angriffen gab. Mit ausserordentlichen Naturgaben beglückt, so wenig er auch durch Kunst und wissenschaftliche Aufklärung sie geschmückt und verfeinert hatte; thätig, beharrlich, entscheidend und fähig, die größesten Staatsangelegenheiten zu führen, verfolgte

ihn

ihn noch immer dasselbe Misgeschick, welches seine frühen Hoffnungen auf Größe vereitelt hatte. Eben so unglücklich im Alter auf amerikanischen Boden, als er in der Jugend auf deutschem es gewesen war, foderte er umsonst seine erschöpfte Nation und ein misvergnügtes Parlement zur Fortsetzung eines Krieges auf, der zwar gerecht und nothwendig in seinem Ursprunge, aber durch eine lange Reihe fruchtloser Versuche verhaßt und zwecklos geworden war. Seinem Monarchen ergeben, beharrlich in seinem lieblingsplane, Amerika zu unterjochen, und fest überzeugt, daß seine eigne politische Existenz unzertrennlich mit dem Ausgange dieses Unternehmens zusammen hing, bestand er hartnäckig darauf und betrachtete die Fortführung desselben als einen heiligen Grundsatz, wovon keine Hindernisse ihn abwendig machen konnten.

Herr Ellis, der seit Wallpoles und Polhams Zeiten beynahe ein halbes Jahrhundert durch eine Stelle bey der Regierung bekleidet hatte, behielt seinen alten Winkel auf der Bank, während Herr Dundas, dessen biegsame Talente sich beynahe in alle Staatsverwaltungen zu schmiegen gewußt haben, und der Fähigkeiten genug besitzt, eine jede zu unterstützen und zu verstärken, der mitten in der Schlacht näher saß, und sich kühn auf dem Posten der Gefahr zeigte, so oft der Feind die Aussenwerke zu stürmen versuchte. Sein Freund und Gefährter Herr Rigby zog noch ungetheilt die reiche Einnahme des Zahlmeisteramts, und ersäufte in den Ausschweifungen einer wollüstigen Tafel, in Wein und Schmausereyen, die Erinnerung an langweilige Debatten und schimpflichere Niederlagen.

Die beyden großen Lichter der Rechtskunde, Thurlow und Wedderburne, die seit langer Zeit ihre Sitze auf eben der Seite des Hauses mit Ruhm bekleidet hatten, waren auch hinter einander zur Pairswürde erhoben worden, und andere, die an Kraft, Würde und Fähigkeit weit unter ihnen standen, füllten ihre erledigten Plätze aus. So war damals das Ministerium beschaffen. An der andern Seite führte Herr Fox das Oppositionsheer in dichten, gut geordneten Reihen an, während Herr Burke an der Spitze seines unregelmäßigen Geschwaders Schrecken unter die Glieder der Administration brachte. Dunning schien der Natur trotzen zu wollen: eintönig und widrig von Stimme, ja beynahe aller Sprachorgane beraubt, unangenehm von Figur, äußre Vorzüge, weder durch Geburt oder Verbindungen emporgehoben, fesselte er, dieser Hindernisse ungeachtet, den Verstand, bezauberte das Ohr und nahm die Einbildungskraft durch den Strom seiner Beredsamkeit gefangen, die stets helle und klar blieb, wenn sie gleich zu Zeiten durch die trüben Kanäle des Gesetzes fließen mußte. Keppel, Conway, Howe und Barre nahmen jeder seinen Platz in diesem furchtbaren, immer mehr anschwellenden Körper ein, und unterstützten den allgemeinen Angriff auf die schwachen und erschrocknen Anhänger des Ministers.

Durch die Reinheit und Redlichkeit seiner Absichten aufrecht gehalten, auf die Achtung und Liebe seines Volkes vertrauend, zur Fortsetzung eines Krieges entschlossen, der zwar unglücklich, aber auf die gerechten Rechte seines Thrones gegründet war, sah man keine Spur von Unruhe oder Veränderung an dem Monarchen. In keinem Zeitpunkte

punkte seiner Regierung waren seine Stärke und Seelengröße auf eine so harte Probe gesetzt, und nie blieben sie unerschütterter. Gemüthsruhe, Heiterkeit und Würde leuchteten aus seinem Gesicht und herrschten selbst in Augenblicken des bittersten persönlichen Leidens in seinem Betragen. Die Frömmigkeit und Ergebung in die Rathschlüsse der Vorsehung, welche stets einen vorzüglichen Theil seines Charakters ausgemacht hat, bestralten und vergüldeten diese dunkle Epoche seiner Regierung, auf die glücklichere und ruhmvollere Auftritte folgten. Ein so erhabenes und rührendes Schauspiel stellte Georg der Dritte mitten unter allen Erschütterungen, die seiner häuslichen Ruhe drohten, sein Reich verminderten, und ihn mit zunehmender Gewalt angriffen, dem Menschengeschlechte dar.

Dem beschränkten Auge des Sterblichen, der unfähig ist, die Zukunft zu durchdringen und ihren dunkeln Schleier wegzuziehn, erschien damals Ludwig der Sechszehnte in ganz andrer, wünschenswürdigerer Gestalt. Glücklich, auf einen Fürsten zu folgen, der in üppigen Vergnügungen versunken, längst zu aller Anstrengung in öffentlichen Geschäften unfähig war, ehe noch seine Regierung zu Ende ging, bestieg er den Thron Heinrich des Vierten unter allen schmeichelhaften Begünstigungen der Jugend und des Glücks. Was ihm an vorzüglichen Fähigkeiten mangelt, schien durch Oeconomie, Fleiß, Anständigkeit der Sitten, und vor allen durch eine Auswahl weiser und tüchtiger Minister reichlich ersetzt zu werden. Ein glücklicher Krieg, wodurch der Schimpf und die Niederlage, die Frankreich bey seinem lezten Bruche mit England erlitt, verschwan-

den

den und in Vergessenheit geriethen, machte ihn einem gehorsamen, liebenden Volke theuer, das sich seit mehrern Zeitaltern durch seine Vorliebe und Zuneigung für seinen Monarchen ausgezeichnet hat. Eine Königin, die nicht minder durch Annehmlichkeiten des Geistes, der Sitten und der Person, als durch hohen Rang und kayserliche Abkunft hervorstralte, hatte das Band zwischen den Häusern Bourbon und Oesterreich geknüpft, und Versailles zum Wohnsitz der Freude, Fröhlichkeit und Pracht gemacht. Frankreich schien in der Waagschaale von Europa in eben dem Maaße zu steigen, als England sank, und Schmeicheley, wenn nicht Vernunft, sah bereits im Geiste das stolze Zeitalter Ludwigs des Vierzehnten wieder aufleben.

Allein um die Schlüsse der Politik zu vereinen, und den schnellen Wechsel menschlicher Größe zu zeigen, mußte gerade damals der Saame gesäet werden, den wir nachher haben reifen sehen, der bereits die Elemente der Ordnung und Regierungsform umgerissen, den Pallast zu Versailles mit Blut befleckt, und der Nation mit Vernichtung des Eigenthums der persönlichen Sicherheit und alles dessen, was ihm theuer seyn kann, gedroht hat. Die Truppen, die Großbritanniens rebellischen Provinzen jenseits des atlantischen Meeres zu Hülfe geschickt wurden, sogen schnell den Geist der Freyheit ein, zu dessen Vertheidigung man sie anführte, und legten diese, mit der unumschränkten Monarchie so unerträglichen Gesinnungen nicht ab, als sie in ihr Vaterland zurückkehrten. Auf der andern Seite setzte die Unordnung in Finanzen, die theils durch die Kosten eines zwar ehrenvollen und rühmlichen aber die Ein-

künfte

künfte des Staates übersteigenden Kriegs, theils durch den Aufwand eines üppigen verschwenderischen Hofes verursacht wurde, den Krieg in die Nothwendigkeit, zu einem Hülfsmittel Zuflucht zu nehmen, das uneigennützig und selbst patriotisch genannt zu werden verdient, aber den Weg zur Erschütterung seines Thrones bahnte. Ludewig der Sechszehnte ließ sich bereden, seine Hofhaltung auf andern Fuß zu setzen, beynahe 400 Personen, die unmittelbar um seine Person, Dienste bekleideten, abzudanken, und sich mit einem weniger kostbarem weniger glänzendem Hofstaate zu begnügen. Kein unglücklicherer Rath konnte wohl gegeben oder befolgt werden. So bald der Pomp und äussere Schimmer der Majestät weggenommen, der zahlreiche Adel, der aus Eigennutz, Eitelkeit oder Zuneigung dem Monarchen anhing, verabschiedet war, blieb der Thron nackend, unbeschützt und Kränkungen Preis gegeben. Die Erfahrung hat die nachtheiligen Folgen dieses Schritts erwiesen, hat gezeigt, daß nur ein beschränkter Monarch, der in der Liebe seiner Unterthanen regiert, und dessen Vortheile aufs innigste mit den Vortheilen seines Volks verbunden sind, ein Gegenstand der Ehrfurcht und Huldigung bleiben kann, wenn ihm der Glanz und Schutz eines königlichen Hofes und einer zahlreichen Dienerschaft geraubt ist.

Die Kayserinn Königin, Maria Theresia endigte um diese Zeit eine Regierung von 40 Jahren, welche die auffallendsten Abwechselungen von Glück und Mißgeschick bezeichnet hatten. Während der mächtigen Verbindung, die zu Anfange ihres Reichs ihren Thron erschütterte, zeigte sie die standhafteste Seelengröße, innere Stärke und Muth

weit

weit über ihr Geschlecht. Als sie im Jahr 1741, wo die Franzosen und Baiern in Böhmen und Oesterreich einfielen, aus Wien vertrieben wurde, fand sie Schutz und Beystand in der treuen Anhänglichkeit ihrer ungarischen Unterthanen, die beym Anblick ihrer Schönheit, Jugend und Unglücks ihre erbliche Feindschaft gegen das kayserliche Haus, aus dem sie entsprungen war, vergaßen. Zwar beunruhigten noch oft auswärtige Kriege den Nachmittag und Abend ihrer Regierung, hinderten sie aber nicht, treu, jede Pflicht zu erfüllen, die eine Monarchin ihrem Volke schuldig ist. Milde, gütig, leutselig, freygebig, erstreckte sie stets die Beweise ihrer mütterlichen Zärtlichkeit über ihre weit ausgedehnten Besitzungen, wurde von den Ungarn vergöttert, von den Niederländern geliebt, und war jeder Klasse ihrer Bürger theuer. Die Frömmigkeit und Seelenstärke, welche das Gepräge ihres Lebens machten, begleiteten und erhellten den Augenblick ihres Todes.

Ihre Krone fiel auf ihren Sohn Joseph: ein Fürst, der frühzeitige Erwartungen auf Geist und Fähigkeiten erregt hatte, und der durch Nachahmung des Königs von Preussen sich eines so großen Gegners würdig zu machen versprach. Europa wurde bald aus dieser günstigen Vermeinung von Josephs Talenten gerissen. Durch immerwährende, immer wechselnde Eroberungspläne hin und her getrieben, rastlos, ungeduldig, stets auf Neuerungen in Religion, in Sitten, im bürgerlichen Leben bedacht, die eben so schnell widerrufen als ausgeführt wurden; unterdrückend und despotisch, daß er diese Eigenschaften zu verbergen, oder die Würkungen desselben seinen Unterthanen

angenehm zu machen verstand. Zu gleicher Zeit den gerechten Freyheiten der Niederländer, und den alten Vorrechten der Ungarn drohend; im Reiche gefürchtet, in seiner eignen Hauptstadt verabscheuet; voll ängstlicher Begierde die Gränzen seiner Gebiethe selbst auf Kosten der Treue und Gerechtigkeit zu erweitern; raubsüchtig nach geistlichem Eigenthum; und nur mit dem Blute seines Volks verschwenderisch, verscherzte Joseph bald die Liebe aller Stände, endigte unbeklagt, von niemanden zurückgewünscht, eine stürmische Regierung, und ließ das Haus Oesterreich in Verwirrungen zurück, die seine Gewaltthätigkeit und sein Ehrgeiz erzeugt hatte, beynahe denjenigen gleich, die beym Tode seines Großvaters Carls des Sechsten dieses Haus ausgetilgt hatten.

Zwey erhabne und ausserordentliche Fürsten thronten damals über Moskau und Preussen. Noch immer sollte eine Frau den Scepter der Czaaren führen, und die unermeßlichen Regionen, die sich vom Eismeer bis zum baltischen Meere erstrecken, beherrschen. An Pracht ohne Gleichen, unüberwindlich im Kriege, hatte Katharina die Zweyte die Gränzen ihrer Gebiethe erweitert, das schwarze Meer mit russischen Flotten bedeckt, und der ottomannischen Macht gänzlichen Umsturz gedroht. Beschützerin der Wissenschaften und Künste, suchte sie d'Alemberts Freundschaft, bewarb sich um Voltairens Briefwechsel und Beyfall und erstreckte, gleich Ludewig dem Vierzehnten, ihre Freygebigkeit bis auf Gelehrte in allen Königreichen Europens. Von Glück berauscht, auf den Gipfel menschlicher Glückseeligkeit und Größe gehoben, vergaß sie die freund-

schaft-

schaftliche Hand, die ihre Waffen unterstützt, und ihnen den Weg zum Siege gebahnt hatte. In jedem Viertheile des Erdballs gefürchtet und bewundert, schien sie die Unbeständigkeit des Glücks gefesselt, und den Stürmen und Wolken, die so oft das Ende einer weiblichen Regierung verdunkeln, Trotz gebothen zu haben.

Friedrich, mit Lorbeeren bedeckt, hatte sich von Berlin nach der einsamen Pracht von Potsdam zurückgezogen; im Schooße litterarischer Ruhe sank er unter dem Drucke zunehmender Schwachheiten, und nahte sich dem Ende seines merkwürdigen Lebens, seiner unvergeslichen Regierung, kaltsinnig oder gleichgültig gegen Englands Unglück geworden, betrachtete er den ungleichen Kampf desselben gegen so viele Mächte mit philosophischem, abgekehrten Auge und ertheilte keine Hülfe, that keinen Schritt für seinen alten Bundsgenossen.

Portugall allein unter so vielen neutralen oder feindlichen Staaten wagte es in dieser Zeit der Bedrängnis der Krone von Großbritannien einige entscheidende Beweise der Freundschaft zu geben.

Während sich in Europa so wenig günstige Aussichten für England zeigten, wartete frischer Verlust und neue Niederlagen auf unsre Waffen jenseits des atlantischen Meeres. Die Nachricht von der Eroberung der Insel St. Eustatius, die anfangs so allgemeine Freude bey der Nation erregte, zog am Ende den Eroberern nur Tadel zu, und verursachte den unzeitigsten und nachtheiligsten Aufschub in unsern Unternehmungen zur See und zu Lande. Die Truppen, die mit Nachdruck gegen den Feind hätten zu

Felde ziehen sollen, versanken in Unthätigkeit, oder beschäftigten sich mit Plündern.

So wie das Jahr vorrückte, gingen neue Inseln verloren, erlitten wir neue Schmach, bis endlich das Unglück, welches die Nation verfolgte, durch die Uebergabe einer Armee von 7000 Mann, die am Ufer der Chesapeakbey vor Washington und Rohambeau die Waffen niederlegten, seinen höchsten Gipfel erreichte. Nach sechs Jahren gegenseitigen Blutvergießens und abwechselnde Siege triumphirte der Genius von Amerika, und dieser lezte, beyspiellose Sieg befestigte auf immer seine Unabhängigkeit. Als diese Nachricht nach England kam, erschütterte sie die bereits schwankende Administration und beschleunigte ihren Fall. Schrecken und Bestürzung verbreitete sich im Kabinet; die Minister wußten keinen Entschluß zu fassen. Die Opposition, die das zunehmende Elend und die wankelmüthige Unschlüssigkeit des ersten Ministers sah, drang laut auf eine bestimmte Erklärung, daß er vor allen fernern Versuchen, die empörten Kolonien zurückzuführen, abstehen wollte. Das bedeutende Schweigen des Lord North bey dieser peremtorischen Foderung, ließ an seinen Gesinnungen und Wünschen nicht länger zweifeln; und nachdem er sich ergeben hatte, wurde der amerikanische Sekretair, der sich nach einem harten Angriff an Lord Camaerthen von einem Posten, den er nicht länger behaupten konnte, zurückzog, in den ruhigen Schooß des Oberhaußes aufgenommen.

Der Feind drang in die Bresche, welche diese Zwietracht verursacht hatte, und sah bereits die Beute in seinen Händen. Die Administration fiechte indessen noch fort, so

sehr

sehr es ihr auch an Kraft und Seele fehlte. Man machte sogar einen schwachen, unwürksamen Versuch, ihre Existenz zu verlängern, indem man den Herrn Ellis an die Stelle des Lord George Germain setzte; allein dieser Schritt beschleunigte nur ihren gänzlichen Fall. Die Opposition, die begierig war, sich der Beute zu bemächtigen, und so wie sie vorrückte, an Stärke zunahm, drang auf die Citadelle ein, bis Lord North am 20sten März 1782, das einzige und demüthigende Schauspiel eines ersten Ministers zeigte, der vor einem gedrängtvollen Unterhause alle Insignien seines Postens freywillig niederlegte, und einer stürmenden Versammlung, die kaum glauben kann, was sie mit Augen sieht, seine Resignation ankündigt.

Diese ausserordentliche Entsagung der Macht mußte um so mehr überraschen, da sie so ganz unvorbereitet und plötzlich geschah. Weder des Lords Feinde noch Freunde versahen sich des Streichs, und sogar sein Monarch ahndete bis zu dem Augenblick selbst, nichts davon. Es wäre unnütz hier zu untersuchen, ob Furchtsamkeit, Ermüdung oder Verdruß Ursache daran war. Wahrscheinlich würkten alle diese Empfindungen zusammen, und unstreitig war dieser Schritt die Folge eines unvorhergesehenen, übereilten Entschlusses.

In dieser wehrlosen unvorbereiteten Lage, ohne zur Errichtung eines neuen Ministeriums Zeit oder Kraft zu haben, blieb dem Könige nichts übrig, als sich auf Descretion zu ergeben. Er thats, und die königliche Festung, die mit Sturm eingenommen wurde, ward von den Siegern geplündert. Drey Orden vom Hosenbande fanden sich un-

ter der Beute und dienten den vornehmsten Anführern zum Schmuck. Sie ertheilten Dienste und Aemter nach Willkühr, und bald stand eine neue Administration da, in deren buntstraligen, zusammengerafften Stoffe, so wie in der Art ihrer Errichtung der Grundkeim baldiger Auflösung sichtlich war. Der schwache Genius des Lord Rodingham war an ihrer Spitze, konnte aber der heterogenen Masse weder Wärme nach Leben einhauchen. Er war einem so schwierigen, bedenklichen Posten nicht gewachsen; es gebrach ihm an Talenten, die zusammengesetzte Maschine zu lenken, von welcher er nur der scheinbare Anführer war. Herr Fox und der Graf Shelburne bekleideten die beyden Staatssecretairsstellen, während Keppel, der zum Lohn für seine Dienste am 27sten Jul. 1778. zum Pair creirt wurde, die erledigte Präsidentenstelle im Admiralitätsgerichte antrat.

Es ist nicht meine Absicht, die Geschichte dieser transitorischen Staatsverwaltung umständlich zu beschreiben. Sie wurde den Britten nur gezeigt, wie einst Marcellus dem römischen Volke, und verschwand eben so schnell, ohne aber eben so sehr beklagt zu werden. Ich habe stets den kurzen Zeitpunkt ihrer Dauer als die lezte und niedrigste Stuffe des Drucks, unter welchem der König und die Nation seufzte, betrachtet. Ob sie gleich durch einen Sieg herausgehoben ward, der einen beyspiellosen Glanz auf Englands Annalen geworfen hat; so führt doch kein Stral desselben auf das Ministerium zurück: es hatte den großen Seehelden, der ihn erkämpfte, verschwärzt, ehe er auf seinen Posten ging, es rief ihn gerade im Augenblick seines Sieges zurück. Die Geschichte dieses dreymonatlichen

chen Zeitpuncts ist durch die schimpflichen, fruchtlosen Versuche der Regierung, Frieden von Holland zu erhalten, bezeichnet, so täuschenden Versprechungen, und Zuführungen eines glücklichen Erfolgs auch Hr. Fox, ehe er seine Stelle antrat, dem Parlamente und dem Lande vorgespiegelt hatte. Die Pairswürde wurde beynahe in dem einzigen Falle, wo sie ertheilt ward, dem Könige abgepreßt, ohne daß man die schickliche Ehrfurcht, den gewöhnlichen Wohlstand dabey beobachtet, oder bey ihm darum anhielt. Der Rockinghamschen Staatsverwaltung war es vorbehalten, das ausserordentliche Schauspiel eines neu creirten Pairs, der mit Verletzung aller Form und Gebräuche in der Königin Staatszimmer die Hand des Königs küßt, in der Person Sir Flatcher Nortans aufzustellen.

Eine Bill, die weder das allgemeine Beste der Nation wesentlich befördern, noch den Finanzen aufhelfen konnte, die auf einer Seite die Würde, welche die Person des Monarchen begleitet, verminderte, und auf der andern jeden nachfolgenden Minister die Hände band, und ihm beynahe nichts übrig ließ, wodurch er die Thätigkeit anspornen, Verdienst und Treue belohnen konnte; eine Bill, wodurch jede Administration sich gezwungen sah, die Pairswürden zu vermehren, weil ihr nichts anders zu ertheilen, übrig blieb; und die, wenn sie nicht widerrufen oder zurückgenommen wurden, die Constitution endlich aus ihrem Gleichgewicht bringen mußte: eine Bill, die durch den Namen ihres Beredten, aber blos theoretischen, grillenhaften Urhebers eben so berühmt geworden ist, als richtig sie dadurch characterisirt wird — wurde in beyde Parla-

mente gebracht, und ging ohne Widerstand durch; indeß der König sich gezwungen sah, seinen Namen zur Vollziehung eines Gesetzes herzugeben, wodurch ein großer Theil seiner Hofhaltung entlassen und seine Macht entwafnet wurde.

Dieser unweise und unpolitische Eingriff in die Majestät des Throns war der Begleiter und Vorbothe ähnlicher Verletzungen der erblichen Rechte des Volks. Unter dem scheinbaren Vorwande, einen Einfluß, den die Krone sich durch unrechtmäßige Mittel verschaffte, abzustellen, wurde ein ansehnliches, fleißiges Corps, die Zollbedienten ihres rechtmäßigen und unveräußerlichen Rechts beraubt, bey Wahlen für ihre Repräsentanten im Parlamente zu votiren; auf solche Art verwandelte die Gesetzgebung den natürlichen Lohn des Verdienstes oder geleisteter Dienste in ein Werkzeug der Strafe und Beraubung.

Allein zum Glück für den Monarchen und für die Nation, nahte ein Ministerium, bey dem heuchlerische Worte die Stelle der Handlungen vertraten, dessen Eroberungen sich auf St. James begränzten, und das nur Siege über Schreiber und Hausverwalter erfocht, sich seinem Ende. Man kann kaum sagen, daß das natürliche Hinscheiden des Marquis von Rockingham, welches am 1sten Jul. 1782. erfolgte, dem Ende seiner politischen Laufbahn vorhergegangen oder zuvor gekommen sey. Er starb in der Nachbarschaft von London; nur von seinen persönlichen Freunden und Anhängern beklagt; als ein tugendhafter und gutgesinnter, obwohl schwacher Minister geschätzt. Seine Erhebung auf den ersten Platz bey der Administration war seinem Rufe als Mann von Talenten nachtheilig; und

zwey:

zweymal mußte er unter der gegenwärtigen Regierung das politische Gebäude, welches er errichtet hatte, in Staub zerfallen, und unter seiner eigenen Schwere sinken sehen. Gleich Galba Major privato visus, dum privatus fuit, et omnium consensu, caput imperii, nisi imperasset.

Durch diese Vermittelung des Glücks aus einer harten, schimpflichen Sklaverey erlöset, traf der Monarch eine Wahl von Dienern, die seinen eigenen Neigungen gemäßer und zur Beförderung des allgemeinen Bestens brauchbarer waren. Der Graf von Shelburne erhielt den erledigten Schatzmeisterstab, der aus der Hand des verstorbenen Marquis gefallen war, während die Kanzlerstelle durch einen Mann wieder besetzt wurde, der mit aller Redlichkeit und Tugend seines schwachen Vorgängers, die erhabnen und frühreifen Talente verband, die nur Hr. Pitt im gegenwärtigen Zeitalter gezeigt und bestätigt hat. Er hatte die Anträge des vorigen Ministeriums abgelehnt, und es ausgeschlagen, eine untergeordnete Rolle bey demselben zu spielen; jetzt erst trat er an der Spitze der Regierung auf, und zeigte einer staunenden Nation, daß er auf einem so schweren Posten, als die Oberaufsicht über die vereitelten Finanzen eines erschöpften und verarmten Landes ist, die Kraft und Stärke der Jugend mit der Reife und Erfahrung spätere Jahre vereinigen konnte.

Einige kleine Veränderungen in andern Departements vollendeten die neue Staatsverwaltung, der bey ihrem Anfange die weit vorgerückte Jahrszeit, und die verspätete Sitzung, welche eine Prorogation des Parlaments verursachte, günstig war. Die Anhänger des Lord Rockingham füllten das Unterhaus mit lautem Geschrey und spitzigen

Sticheleyen gegen die vermeinten Bewegungsgründe und Urheber einer Verändrung, die ihrer Behauptung nach, dem wahren Besten der Monarchie so nachtheilig sey; Herr Fox legte groß und männlich, Herr Burke mit Vorwürfen und sichtlichem Widerwillen seine Stelle nieder. Die leidenschaftlichen Ausbrüche des letzten wurden nur durch eine Aufforderung, im Oberhause vor dem Kanzler zu erscheinen, unterbrochen. Die Sitzung gieng zu hart, und Vergessenheit zog bereits ihren Schleyer über die verabschiedete Administration, während verborgen aber schnell neue Zerrüttungen und neue Staatsvereinungen im Schooße der Zeit reiften.

Der Frieden, der seit so vielen Jahren geflohen war, schien jetzt zurückkehren zu wollen. Unthätigkeit, und ein vorzeitiger Schluß der Feindseligkeiten jenseits des atlantischen Meeres, bahnte auch nach und nach den Weg zur allgemeinen Ruhe in Europa. Amerika, dessen Unabhängigkeit Englands Gesetzgebung anerkannt hatte, beschäftigte die Waffen und Kräfte desselben nicht länger. Holland, das in die statthalterische und republikanische Parthey getheilt war, konnte nur schwach seine Rolle bey dem gemeinschaftlichen Angriff behaupten. Frankreich, das Rodney's Arm mitten im Laufe seiner Eroberungen aufhielt, sah seine gepriesene Seemacht über die westliche Welt zerstreut, und mußte sich glücklich preisen, daß sie der Verfolgung einer siegreichen Flotte entkam, und ungehindert in Bostons und Martinique's Hafen versank. Es blieb nichts mehr übrig, als Spaniens Solz zu beugen, das durch ungewohnten Sieg übermüthig gemacht, und aufgeblasen durch die Trophäen, die es in Minorca und Florida erkämpft hatte, seine

ganze

ganze Kriegsmacht rings um Gibraltars Felsen versammlete, und schon im Geiste diese stolze Festung mit seinen Gebiethen vereinigt sah. Um sowohl der Eitelkeit der französischen Nation ein Opfer zu bringen, als größern Ruhm einzuerndten, lud man einen Prinzen vom königl. Geblüt ein, Versailles weibische Vergnügungen zu verlassen, und vom spanischen Lager aus, Zuschauer der Eroberung von Gibraltar zu seyn. Der madridter Hof, traf zur Beschleunigung und sichern Ausführung dieses Lieblingsplans, Zurüstungen, die kaum denjenigen nachstanden, welche einst Philipp der Zweyte gegen Elisabeth traf; und ganz Europa schien gemeinschaftlich mit dem Grafen Artois seine Augen auf dieses interessante Schauspiel gerichtet zu haben. Es bedarf keiner Erzählung des Ausgangs, der mit Zügen eingeschrieben ist, die so lange dauern müssen, als kriegerischer Ruhm und Tapferkeit unter den Menschen verehrt werden. Die furchtbare Flotte Carls des Dritten kam unter den stärkern Feuer der Besazzung an, und die elenden Schlachtopfer, die der Flamme entwischten, verdankten ihr Leben der Sorgfalt aller der Feinde, zu dessen Verderben sie sich versammlet hatten.

So glänzend und siegreich endigte ein Krieg, den während seiner Dauer alle Umstände bezeichneten, die nur England ungünstig seyn konnten, und die oftmals seiner Existenz sogar zu drohen schienen. Nach Unterhandlungen, die sich den ganzen Sommer durch verzögerten, kam endlich zu Anfange des Jahrs 1783. ein allgemeiner Friede zu Stande, dessen Bedingungen, ob sie gleich von den Artikeln, die England bey den Frieden von Utrecht und Fontainebleau vorschrieb, weit verschieden waren, doch bey dem gegenwärtigen

schlech-

schlechten Zustand der Finanzen und Ressourcen des Landes, weder schimpflich noch nachtheilig zu seyn schienen. Frankreich gab beynahe alle seine erworbenen Besitzungen heraus, während Spanien seine Eroberungen behielt, und Holland, das erst spät und mit Widerstreben sein friedliches System aufgab, wurde von seinen Bundesgenossen verlassen, und mußte durch Bewilligungen dafür büßen, daß es sich bereden ließ, von seiner alten Politik und von seinen alten Verbindungen abzuweichen.

Allein die Wellen der Parthey hatten zu lange und heftig getobt, um sich sogleich mit Beendigung der Feindseligkeiten legen zu können. Die zwey mächtigen Partheyen, die nach einander die Zügel der Regierung an sich rissen, vereinigten sich, ihres innerlichen Hasses ohngeachtet, zu gemeinschaftlicherm Widerstande gegen diejenigen, welche jetzt diese Zügel sich anmaßten. So sehr sich auch der Oberschatzmeister durch viele erhabene Eigenschaften der Seele, durch anschmeichelndes, gefälliges Betragen, und durch große Einsichten, in Englands auswärtige Angelegenheiten auszeichnete, fehlte doch seinem Character der Stempel von Rechtschaffenheit und Grundsätzen, welcher allein einer großen Nation Achtung und Zutrauen einflößen kann. Seine Feinde legten ihm Falschheit und Zweyzüngigkeit zur Last; Beschuldigungen und Gerüchte, die vielleicht Verläumdung waren, befleckten seine Lauterkeit als Minister: man zog ihn im Verdacht, seinen Reichthum durch eigennützigen Mißbrauch seines hohen Postens bey den letzten Negociationen erworben zu haben. Wenn wir auch diesen Argwohn vor ungerecht und unerwiesen halten wollen, würkte er doch auf das

Volk,

Volk, und machte es eben so unzufrieden mit dem Feinde als mit dem Urheber desselben.

Ausser diesen bekannten und in die Augen fallenden Ursachen, die ihn zur Niederlegung seines Postens bewegen konnten, schien es ihm auch äußerst gleichgültig zu seyn, sich im Besitz desselben zu erhalten, eine Gleichgültigkeit, die beynahe unerklärlich ist, da es der Hauptpunct seines Lebens gewesen war, sich diese Stelle zu verschaffen. Das Parlament versammlete sich, und nach langen heftigen Debatten, die verschiednemale erneuert wurden, bezeugte es sein Misfallen an dem Frieden, welchen man kürzlich, vermöge einer sehr geringen Stimmenmehrheit, geschlossen hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde diese Aeusserung der Unzufriedenheit keine so allgemeine Folgen nach sich gezogen haben, daß ein rechtschaffner und standhafter Minister dadurch in die Nothwendigkeit hätte gesetzt werden können, sich aus seiner öffentlichen Lage zurückzuziehn. Ob nun Bewußtseyn, daß es ihm an einer von diesen Eigenschaften mangelte, oder ob andere verborgen liegende Gründe auf den Grafen von Shelburne würkten, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen; genug er säumte nicht, sich die erhaltne Warnung zu Nutze zu machen, und legte unverzüglich seine Stelle nieder.

Allein, ob gleich der Schatzmeister diesen kleinmüthigen und voreiligen Entschluß gefaßt hatte, schlug doch der Canzler durch Gefühle der Rechtschaffenheit, der Treue und Pflicht gegen seinen Monarchen und gegen sein Land beseelt, es großmüthig aus, beyde der Rache und der willkührlichen Mandaten zweyer Partheyen Preis zu geben, welche gegenseitig beschlossen hatten, Grundsätze, und selbst den äußern

An-

Anstand aufzuopfern, um ihren Durst nach Macht zu stillen. Nach einem edelmüthigen aber fruchtlosen Kampfe mußte er endlich dennoch einer so ungleichen Macht weichen. Der Monarch, der sich vergebens bemüht hatte, ein neues Ministerium zu errichten, und den man in seinem eignen Pallaste sechs Wochen lang belagert hielt, fand die Linien, welche ihn umzingelten, zu stark, um sie zu sprengen, und ergab sich zum zweytenmale als Kriegsgefangner. Die beyden siegreichen Anführer, welche ausgemacht hatten, alle vergangnen Ursachen zum Misvergnügen in Vergessenheit zu begraben, traten in Triumpf in die Bresche, banden ihren Gefangnen, stellten Wachen aus, und bekleideten sich mit der Beute, die ihre Tapferkeit erkämpfte. Der größre Theil dieser Vortheile fiel indessen Herrn Fox zu, und die Schatzmeisterstelle fiel von dem sanften, schwachen **Rockingham**, den der Tod weggeräumt hatte, auf den Herzog von **Portland**, der zwar thätig und arbeitsam war, aber nur untergeordnete Geistesfähigkeiten besas. Lord North, der nicht mit Cäsar fühlte, daß der erste in einem Dorfe mehr sey, als der zweyte in einem Reiche, begnügte sich mit dem geringen Antheil von Macht und Gewinnst, den die Freygebigkeit seiner neuen Bundsgenossen ihm zutheilte, und mischt sich unter den Trupp, an dessen Spitze er so lange stand. Noch zu glücklich, Begnadigung für das Unheil, welches seine Administration stiftete, zu erhalten, und zufrieden mit den ungewohnten Lobeserhebungen derjenigen, die noch kurz zuvor nach Beil und Schaffott für ihn riefen, sank er ohne Sträuben in eine untergeordnete Stelle hinab, und gab den beschwerlichen Vorrang im Staate in kraftvollere oder ehrgeitzigere Hände.

Ein

Ein Stillstand folgte auf diese ausserordentliche und thatenreiche Uebertragung der Macht. Der Monarch war eben so wenig als das Volk im Stande, sogleich einen Schritt zur Befreyung zu unternehmen. Die **Coalition** legte beyden Fesseln an, und unbekümmert, sich die Liebe ihres Gefangnen zu erwerben, genügt es ihr, sie sich unterworfen zu haben. Sie verließ sich auf ihre eigne vereinte Stärke, die gemachten Eroberungen zu behaupten, und dachte schon auf Mittel, den Zeitpunkt ihrer Dauer zu verlängern und auf immer zu gründen. Um diesen Zweck zu erreichen, war es unumgänglich nothwendig, das Gebäude weiter aufzurichten, welches ihr unweiser Neuerungsgeist kürzlich umgerissen hatte, und andre Aemter und Bedienungen an die Stelle derjenigen zu setzen, die aus der Hofhaltung des Monarchen abgeschafft worden waren. Während der Aufhebung des Parlaments, beschäftigte man sich mit diesen angenehmen Vorstellungen und im Voraus genoßnen Träumen, und der folgende Winter wurde bestimmt, die Ketten, welche ein ungezähmter Ehrgeiz geschmiedet hatte, einem duldenden Volke mit aller Feyerlichkeit der Gesetzgebung aufzulegen.

Allein der Gewaltthätigkeit sind gewisse Gränzen vorgeschrieben, welche zu überschreiten, noch niemand vermochte, und die **Coalition** sollte aus eigner Erfahrung lernen, daß keine Vereinigung von Talenten, an Macht und Fähigkeit eine Regierung aufrecht halten kann, wo das Volk alle Achtung für den Charakter und für die Grundsätze seiner Tyrannen verloren hat. Selbst die Form der Constitution und die Heiligkeit des Gesetzes, wird ein aufgeklärtes und

groß-

großmüthiges Land nicht verhindern, den Misbrauch der Gewalt einzusehn, die, während sie die Vorrechte des Monarchen antastet, in gleichem Maße die Freyheit des Volks verletzt. Es bedurfte nur Zeit, diese Betrachtungen zur Reife zu bringen, und die Administration bahnte sich den Weg zu ihrem Untergange durch eben die Mittel, wodurch sie ihre Größe vor allem Zufall sicher zu stellen dachte.

Herr Fox trug seine berüchtigte **ostindische Bill** mit alle dem Nachdruck und Schimmer der Beredsamkeit vor, welche ihn in der Geschichte des gegenwärtigen Zeitalters auszeichnen. Zwar war Indien nicht in dem Departement begriffen, in welchem er als Staatssekretair den Vorsitz hatte; allein die Ueberlegenheit seines Characters, und die bequeme Nachgiebigkeit seiner neuen Collegen, räumten ihm diesen gefährlichen Vorrang ein. Herrn Burke's reicher und unerschöpflicher Vorrath von Materialien und Documenten ergänzten alles, was ihm an Gedächtniß und Local-Kenntnissen gebrach; und **Timurs Satzungen**, und die weisesten Anstalten der europäischen Politik wurden von diesem großmüthigen Gesetzgeber neu gemittelt. Der Druck, worunter Indien so lange seufzte, die Gelderpressungen der Diener der Compagnie sowohl, als die muthwilligen und unbesonnenen Kriege, worauf sie sich eingelassen hatten, wurden mit den stärksten Farben geschildert nnd aufs schärfste getadelt. Das Mittel gegen diese vielfachen Uebel wurde vorgelegt, und alle Palliative wurden verworfen, weil sie der Tilgung einer Krankheit nicht angemessen wären, die das ganze System angegriffen hätte, und es der Gesetzgebung nothwendig machte, Maaßregeln von mehr als gewöhnlichem Nachdruck zu ergreifen.

Das Unterhaus ergab sich diesen überzeugenden und ministerialischen Gründen, die so ganz auf die Leidenschaften sowohl als auf den Verstand desselben würken mußten. Der unnützsame Widerstand des Herrn Pitt und einiger seiner Anhänger, konnte den schnellen Fortgang der Bill weder verzögern noch hindern. Sie gieng vermöge einer ausserordentlich starken Majorität in dem einen Parlamentshause durch, und man ließ sich nicht einfallen, daß der unterwürfige Geist des andern Hauses, das stets geneigt war, alle Maaßregeln der Administration mit günstigem Auge anzusehn, diese verwerfen, oder mit ungewöhnlicher Strenge prüfen würde. Die **Coalition** stand auf dem Punkt, in den Hafen einzulaufen, und war der Erreichung ihrer hochgespannten Entwürfe künftiger Größe nahe.

Die erhabene Gesinnung und der Scharfsinn des Monarchen, durch die wohl angebrachten Warnungen derer, die unter diesen gefährlichen Umständen sich seinem Throne nahten, erweckt und geleitet, entriß das Land der über ihm schwebenden Gefahr, die großen, inkorporirten Gesellschaften in verschiednen Gegenden des Königreichs, die endlich aufgeschreckt und durch die Verletzung der privilegirten Rechte der ersten Handelsgesellschaft der Nation lebhaft beunruhigt wurden, schienen bereit zu seyn, sich gegen die Gefahr aufzulehnen, die ihren eignen Freyheiten drohte, und traten auf, um ihr Recht und ihr Eigenthum zu beschützen. London ließ zuerst Merkmale der Bestürzung blicken, und die vornehmsten Städte und Provinzen folgten ihm nach. Adressen, Vorstellungen und Bittschriften liefen aus allen Gegenden Großbritanniens ein. Satyre und Spott, die

so mächtig auf die Seelen der Menschen würken, vereinigten sich mit Vernunft und Gründen, um ein Ministerium zu stürzen, welches seine Größe auf dem Umsturz der geheiligten Vorrechte des Monarchen, und auf die Zerrüttung der Constition gründen wollte. Zwey mit vieler Laune erfundne Carricatur-Zeichnungen, deren Würkung vielleicht in unsrer Geschichte nur mit dem **Lillabullero** unter Jacob dem Zweyten, verglichen werden kann, liefen in allen Gesellschaften um. In einer dieser Zeichnungen war der Staatssekretair, der die Bill eingegeben hatte, abgemahlt, wie er gleich Atlas das ganze ostindische Haus der Compagnie auf seinen Schultern trägt, während die erschrocknen Directoren aus dem Fenster sehn, und vergebens um Hülfe gegen diese Gewaltthätigkeit rufen. Die andre stellt seinen Einzug in Delis, die Hauptstadt seiner neu eroberten Gebiethe vor. Herr Fox erscheint in der prächtigen Kleidung des Schach Allum, indeß sein gehorsamer Amtskollege, Lord North, zum unterwürfigen Stande des gezäumten und abgerichteten Elephanten herabgewürdigt, den Sieger auf seinen Rücken trägt: Herr Burke begleitet den Zug als Trompeter, und posaunt die Tugenden und Trophäen dieses neuen Nachfolgers Tamerlans und Arunpzehens aus.

Der Sturm des öffentlichen Unwillens, so spät und langsam er sich auch zusammenzog, drohte jetzt mit äusserster Gewalt auszubrechen. Das Oberhaus brach die Bahn, durch Verwerfung der ostindischen Bill, und spät am folgenden Abend ließ Sr. Majestät den beyden Staatssekretarien die Siegel abfordern. Eine Administration, an deren

ren Spitze Herr Pitt trat, und die er bestellte, wurde auf der Stelle errichtet. Das bisherige Ministerium war indessen seines Uebergewichtes im Unterhause so gewiß, und sah die Versuche der Krone, sich zu befreyen, mit solcher Verachtung an, daß die Bill, worin **Appleby** zur erledigten Schatzmeisterstelle vorgeschlagen wurde, lautes und beynahe allgemeines Gelächter erregte. Selbst Männer, für deren Urtheil und Erfahrung man die größeste Achtung hegete, weissagten dreist, daß diese flüchtige Regierung in wenig Wochen entweder ein gewaltsames Ende erreichen, oder von selbst verschwinden würde. Zum erstenmal, seit das Haus Braunschweig den Thron bestieg, ja vielleicht seit der Existenz der Monarchie vereinigten sich Monarch und Volk zum Widerstand gegen die Repräsentanten des Volks. Die geduldige und ausdauernde Standhaftigkeit des Herrn Pitt hielt ihn während der drey Monathe dieser Belagerung nicht minder aufrecht, als sein Talent und Rechtschaffenheit; auch nöthigte er seinen Monarchen nicht eher zu dem letzten, constitutionsmäßigen Mittel, der Aufhebung des Parlaments zu schreiten, bis über hundert und zwanzig Addressen, die in Ausdrücken der Logalität und warmer Misbilligung des frevelhaften Versuchs, die Vorrechte des Monarchen einzustürzen, abgefaßt waren, ihn an seiner Volksliebe und an der allgemeinen Freude, womit man diesen Schritt aufnehmen würde, nicht länger zweifeln ließen.

Die Wahlen für das neue Parlament, die noch kein einziges mal in diesem Jahrhundert so frey von Bestechung und von allem ministerialischen Einflusse geschahen, erwiesen aufs einleuchtendeste, wie verhaßt der Nation die Grund-

sätze und das Verfahren der bisherigen Administration waren. Der erste Minister gieng endlich aus dem allerpeinlichsten Drucke, aus der mühsamsten Anstrengung in politisches Tageslicht hervor; und die Zügel der Regierung, welche die Coalition so lange und so gewaltsam an sich gerissen hatte, fielen aus ihren Händen. Von diesem Zeitpunkte fängt das langsame aber fortdauernde Emporsteigen des britischen Reichs an, das bisher durch den unglücklichen amerikanischen Krieg erschüttert und zerrissen und seit dem Ende desselben durch innre Partheykämpfe nicht minder zerrüttet wurde. Allein, ehe wir zu dieser fröhlichen Scene schreiten, wird es nicht minder unterrichtend, obgleich weniger angenehm seyn, das Gemälde des Reichs in dem Augenblick, wo der gegenwärtige Minister seine Staatsverwaltung antrat, zu zeichnen.

In seinen Finanzen erschöpft, und durch die schnelle Folge so mancher Regierungen seiner Kraft beraubt, leuchteten Schwäche, Ohnmacht und Verfall aus jedem innern Departement des Staats hervor. Die öffentlichen Fonds schienen noch unter den Punkt gesunken zu seyn, zu welchem das Unglück des Kriegs sie herab gebracht hatte, und die Einziehung ihrer Güter, womit die Foxische Bill der ostindischen Compagnie drohte, hatte ihre Stocks tiefer als je gesteckt. Die Revenüe war durch den Schleichhandel, der die Vermittelung der Gesetzgebung unumgänglich nothwendig machte, vermindert und angegriffen worden. Von keiner auswärtigen Allianz oder Verbindung mit irgend einer europäischen Macht, ließ sich, woferne ein Krieg eintreten sollte, Unterstützung hoffen, Holland wurde gänzlich durch die republikanische Parthey regiert, die im gegenwärtigen

Jahr:

Jahrhundert unter **von Berkel**, so wie im vorigen unter de Witts die engsten Verbindungen mit dem Hofe zu Versailles geknüpft hatte, während der Prinz von Oranien, dem nicht viel mehr als der leere Name eines Statthalters übrig blieb, zu einem Zustande duldender Nichtigkeit herab gesunken war. Dännemark, dessen Monarchen beynahe seit einem Jahrhundert durch Bande des Bluts und der Politik mit der Krone von England verbunden gewesen waren, und dessen Lage, die es zum natürlichen Gegner Schwedens machte, diese Bande befestigen mußte, hatte sich von seinen alten Grundsätzen entfernt, und bewarb sich nicht länger um die Freundschaft eines Königreichs, welches keinen Schutz mehr ertheilen, sich auf dem baltischen Merre nicht länger furchtbar machen konnte. Von dem Stockholmer Hofe, der seit Jahrhunderten mit Frankreich im Bunde stand, ließen sich keine Freundschaftsbeweise erwarten. Der Kayser, der mit Neuerungs- oder Vergrößerungsplanen beschäftigt war; der mit dem Austausch der Niederlande gegen die Pfalz umgieng, während er muthwillig die Republik Holland angriff, deren Truppen er, trotz der heiligsten Tractate, mit Gewalt aus den flandrischen Gränzstädten getrieben hatte; Joseph, der in diese ehrgeitzigen Unternehmungen verwickelt, und bereits mit dem Petersburger Hofe verbunden war, ließ eher feindliche, als freundschaftliche Gesinnungen erwarten. Rußland behielt seine mürrische Kälte bey, und Preußen verrieth keine Zeichen wiederkehrender Freundschaft, indeß Frankreich, das noch immer durch Vergennes blendende und imponirende Rathschläge geleitet wurde, seine Größe zu erweitern, zu verkitten und zu befestigen schien.

Die ersten Jahre der gegenwärtigen Staatsverwaltung zeichneten sich hauptsächlich durch die wohlthätigen Handelsgesetze, und durch die heilsamen Finanzanstalten aus, welche bey dem gesunknen und verarmten Zustande des Reichs unumgänglich nothwendig geworden waren. Eine ostindische Bill, milde und gemäßigt von Inhalt, und weit verschieden von den raubsüchtigen, eigenmächtigen Grundsätzen, welche das vorige so allgemein verhaßt gemacht hatten, wurde ins Parlament gebracht und erhielt Gesetzes Kraft. Man ergriff die nachdrücklichsten und würksamsten Mittel zur Abstellung des Schleichhandels. Die königl. Wälder und Forsten, welche zum Schiffbau so vortheilhaft benutzt werden konnten, und die man beynahe ein halbes Jahrhundert lang ganz auſſer Acht ließ, entgiengen der wachsamen Aufmerksamkeit des Ministers nicht, der aufs sorgfältigste bedacht war, jede Hülfsquelle des Landes zu nutzen. Man traf Anstalten zu einer zwar langsamen aber unfehlbaren Verminderung der Nationalschuld, indem man jährlich eine Million Sterling zur Anlegung eines Staats aussetzte, und sie Commissarien übergab.

Die Consolidation der Zölle und Accisen, eine Anstalt, die eben so unglaubliche Mühe und Arbeit kostete, als unendlichen Vortheil sie dem Handel brachte, indem sie die Schwierigkeiten, die mit Handelsgeschäften und der Hebung der Zölle verbunden sind, erleichterte und vereinfachte; diese Anstalt, welche allein schon jede Staatsverwaltung unsterblich machen könnte, wurde vollständig und dauerhaft zu Stande gebracht. Sie war unter den trägen und schwachen Versuchen des Lord North mislungen, und die Ausführung

führung desselben, die der Nation so wesentlichen Vortheil brachte, erwarb dem Minister selbst von seinen Feinden und Gegnern lauten Beyfall. Diese Reihe einsichtsvoller und patriotischer Anstalten, wurde durch eine der größesten, aber schwereſten und mißlichſten Unternehmungen des gegenwärtigen Jahrhunderts, durch den **Handelstractat mit Frankreich** gekrönt. Eine weit umfassende, erhabne Politik, die stärkſte Aufmunterung zum allgemeinen Fleiße, die Erweiterung des Handels und Tilgung der gegenseitigen Eifersucht und Abneigung welche so viele Jahrhunderte lang die rivalisirenden Monarchien Frankreich und England zerwühlten, characterisirten und gründeten einen Tractat, welcher ohngeachtet der scheinbaren Einwendungen, die dagegen gemacht wurden, allgemeinen Beyfall erhielt, und selbst den ungünstig Gesinnten unwillkührliche Bewundrung abzwang.

Der Geist von Großbritannien, welcher lange im Dunkel und in Fesseln lag, begann sich aufs neue in seiner alten Luft zu zeigen, und dieses Reich, daß aus seiner Anarchie sich hervorwand, trat wiederum auf die Bühne von Europa hervor, von welcher innre Widerwärtigkeiten und Drangsale es so lange verbannten. Die Unterzeichnung des **deutschen Fürstenbundes** zu Berlin, der die Aufrechthaltung der Vorrechte des Reichs gegen Joseph den Zweyten zum Zweck hatte, war das erste Zeichen, daß England an den europäischen Angelegenheiten wiederum Theil nahm. Obgleich der König diesem Bunde nur als Churfürst von Hannover beytrat, wurde doch ein weiter hinausgehender Zweck dadurch erreicht: England trat wieder in die Reihe des Ganzen, und erneuete seine Ansprüche auf die Aufmerksamkeit der andern Staaten.

Während wir auf solche Art unter einer weisen, kraftvollen und ökonomischen Regierung unsern alten Werth unter den europäischen Mächten wieder einnahmen, zogen die Wolken des Mißvergnügens und bürgerlicher Gährungen sich schnell über der französischen Monarchie zusammen. Die Finanzen wieder herzustellen, die seit dem letzten Kriege in immer größrer Verwirrung und in Schwierigkeiten gerathen waren, wogegen man keine Hülfe sah, würde vielleicht der Rechtschaffenheit eines Sully, den Talenten eines Colbert selbst zu schwer gewesen seyn: in Calonnens Händen, der zum ersten Finanzminister ernannt war, ließ sich nur ein unvermeidlicher Bankerott voraussehn. Zwar hatte das Ministerium durch die vielen nach einander gemachten Reformen dem Hofe von Versailles einen großen Theil seines Glanzes und seiner Würde entzogen; auf einen vernünftigen Plan zur Ersparung hingegen, oder auf nachdrückliche Maaßregeln, um die Nationalbürde zu erleichtern, oder die unter dem vorigen und jetzigen Könige gemachte ungeheuere Schuldenlast zu tilgen, schien es eben so wenig gedacht zu haben, als auf Mittel, sich gegen den herannahenden Sturm des öffentlichen Unwillens und gegen Gewaltthätigkeiten zu schützen, so nothwendig auch seine eigne persönliche Sicherheit dieses zu fodern schien.

Ludewig der Sechzehnte hatte bereits im hohen Maße die Ehrfurcht seines Volks überlebt, ob er gleich die Liebe desselben noch besaß; die ersten Jahre seiner Regierung wurden unter den Maurepas und Vergennes Führung durch den glänzendsten Sieg herausgehoben, welcher der Eitelkeit der Nation schmeichelte, und diese dadurch entstandene Zerrüt-

tung

tung der Finanzen nicht wahrnahm. Der König besaß keine der körperlichen oder geistigen Eigenschaften, welche fesseln und die Stelle soliderer Vorzüge ersetzen konnten. Seiner Gestalt fehlte Würde, und sein äußeres Betragen war links und verlegen. Er wußte weder das ofne, einnehmende Wesen Heinrichs des Vierten, noch die majestätische Huld Ludewigs des Vierzehnten anzunehmen. Der Königin mehr aus sinnlichen als moralischen Gründen ergeben, und durch religiöse Bedenklichkeiten zurückgehalten, irgend eine galante Verbindung mit dem andern Geschlechte zu knüpfen, verletzte er niemals die eheliche Treue, obwohl er von Höflingen umgeben war, die begierig darnach trachteten, seinen Wünschen zuvor zu kommen, und sie auf den ersten Wink zu befriedigen. Den Vergnügungen der Tafel ergeben, überschritt er zu Zeiten die Gränzen der Mäßigkeit und Nüchternheit, und gestand in diesen schwachen Augenblicken die Forderungen zu, welche die Verschwendung der Königin und seines Bruders des Grafen Artois, sie stets zu erneuern, zwang. Seine eignen Ausgaben und Vergnügungen waren wenig. Die ersten beschränkten sich fast ganz auf den Bau des Schlosses Compiegne, und auf die Ausbesserungen des Pallastes zu Versailles. Die letzten bestanden vorzüglich in den Ergötzungen der Jagd. Ob man gleich zu Lebzeiten Ludewigs des Funfzehnten, seine Erziehung sehr vernachläßigt hatte, war sein Geist doch nicht ganz ungebildet; und er hatte sich seit seiner Thronbesteigung durch eignen Privatfleiß und einsames Studieren ohne alle Hülfe in den schönen Wissenschaften in der Geschichte und Geographie gute Kenntnisse erworben. In der Kunst zu regieren, hatte er leider wenig Fortschritte gemacht. Ohne Ehrgeitz und gemäßigt in seinen

Leidenschaften, entwarf er keine Eroberungspläne, er mißbilligte sogar, obwohl nur leidend, die Allianz mit Amerika, wozu seine Minister ihn zu Anfange seiner Regierung verleitet hatten, und ungern und gegen seinen Willen unterstützte er die dreyzehn Kolonien in ihrer Unabhängigkeit.

So schläfrig, träge und eingeschränkt seine Fähigkeiten auch seyn mochten, war er doch nicht ausser Stande, die Pflichten seines hohen Postens einzusehn und zu erfüllen. Er liebte unstreitig sein Volk, und wünschte innigst, selbst auf Kosten jedes persönlichen Opfers, jede Beraubung, seine Regierung Frankreich theuer zu machen. Ein Feind der Grausamkeit, und von Natur den Eindrücken des Mitleids und der Menschenliebe empfänglich, öfnete er die Thore des Schlosses Vincennes, das seit Jahrhunderten eines der vornehmsten Staatsgefängnisse gewesen war, und milderte in unzähligen Fällen die Härte der willkührlichen Macht, welche sein Großvater vergrößert, und gemißbraucht hatte. Sein Betragen in der merkwürdigen Nacht vom 5ten Oct. 1789. hat bewiesen, wenn man vorher zweifelte, daß es ihm auf keine Weise an **persönlichem** Muthe und Entschlossenheit gebrach. Die Eigenschaft, woran es ihm augenscheinlich fehlte, und deren Mangel alle Widerwärtigkeiten seines Lebens hauptsächlich zugeschrieben werden müssen, ist **politischer** Muth und Entschlossenheit. In Zeiten der Stille und Ruhe würde man vielleicht diesen Mangel nicht wahrgenommen, oder hätte man ihn entdeckt, so würde man die nachtheiligen Folgen desselben verhindert haben; in stürmischen Zeiten aber, und bey Volksempörungen hat er die Monarchie erschüttert, und der Existenz des Thrones selbst gedroht.

Der Character der Königin, so sehr er auch mit Ludwigs des Sechzehnten Character in Widerspruch steht, ist so beschaffen, daß er die Zuneigung der Nation noch mehr entfernen und ihr Geschrey erregen mußte. Mit einer von der Natur begünstigten und durch ein angenehmes, gefälliges Betragen geschmückten Gestalt, schien sie geschaffen zu seyn, jeden, der sie sah, zu gewinnen. Der kurze Zeitraum, der nach ihrer Vermählung mit dem Dauphin im Jahr 1770. bis zu ihrer Thronbesteigung verstrich, wurde durch die allgemeinste Partheylichkeit und durch alle schmeichelhaften Weissagungen der Poesie und des Genies bezeichnet, welche den zukünftigen Ruhm und die Glückseligkeit ihrer Regierung voraus verkündigten. Ihre Erziehung am Wiener Hofe unter der strengen Aufsicht der Maria Theresia, einer Fürstin, die ihrer Keuschheit und Frömmigkeit wegen, berühmt war, schien einigermaaßen für die Existenz dieser Eigenschaften in ihrer Tochter zu bürgen. Allein Marie Antoinette scheint keine von den characteristischen Tugenden und Lastern der österreichischen Familie geerbt zu haben; ausgenommen ihre Anhänglichkeit an das Haus, aus dem sie entsprang. Der schmeichelhafte Weihrauch, den man dem Dauphin im Voraus streute, verschwand bey der Königin. Ihr Leichtsinn; ihre ausnehmende Verschwendung; ihre Zerstreuungen; ihre Attachements; ihre Einsamkeiten; und mehr vielleicht als alle diese Fehler, ihr vermeinter Misbrauch des Uebergewichts, das sie über ihren Gemahl erlangt hatte, und behielt, entfernte nach und nach alle Classen des Volks von ihr, und machte sie würklich, als die öffentlichen Verwirrungen zunahmen, allgemein verhaßt. Die Nation untersuchte

ihre Handlungen mit dem strengsten und unbilligsten Spähungsgeiste. Ihre politischen Verbindungen mit dem kayserlichen Gesandten wurden von einer Seite eben so laut getadelt, als von der andern ihre persönliche Vertraulichkeit mit dem Grafen Artois aufs schärfste beurtheilt wurde. Die schimpflichsten Befleckungen ihres Rufs als Frauenzimmer und Gattin kamen zu den Anklagen, die man ihr zur Last legte, daß sie geneigt sey, den Vortheil des Königreichs, über welches sie regierte, aufzuopfern, und die Schätze desselben zu verschleudern, um die Besitzungen des Kayfers ihres Bruders zu vergrößern. Man beschuldigte sie, daß sie die Schwachheiten des Königs begünstigte, und sogar seine Begierden reizte, um sich seine Zärtlichkeit, oder des Zustandes, wo er des Nachdenkens beraubt war, zu Nutze zu machen.

Die beständigen Besuche und langen Conferenzen, die sie der Mademoiselle Bertin zugestand, erregten die Misbilligung derjenigen, welche glaubten, daß es sich für die erste Königin von Europa nicht gezieme, ihre Mussestunden in Untersuchungen über eine Haube, oder Berathschlagungen über ein Halstuch zu verschleudern; daß sie mitten unter dem allgemeinen Geldmangel den Pallast St. Cloud kaufte, wurde für ein neues Beyspiel von Unbesonnenheit und Verschwendung erklärt. Ihre häufigen Entfernungen nach Trianon wurden gebrandmarkt, als wären sie Scenen gewidmet, welche für das Auge des Publikums nicht taugten. Die geheimnisvolle und unnatürliche Halsbandsgeschichte, obgleich der Cardinal Rohan und die Gräfin de la Motte die Schlachtopfer wurden, hatte dennoch in den

Gemüthern einer Nation, die geneigt war, alle ihre Handlungen in ungünstigem Lichte anzusehn, nachtheilige Eindrücke für ihre Ehre zurückgelassen. Ihre Vorliebe und Anhänglichkeit an die Herzogin von Potignac, erregte die basthaftesten Commentare und Spöttereyen, und die freygebigen Geschenke, welche sie auf diese Familie häufte, mußten nothwendig die Last des öffentlichen Hasses vermehren. Dieser gehäufte Anlaß zu allgemeinem Tadel und bittern Schmähungen, verbreitete sich schnell und wurde begierig von einer unwissenden und leichtgläubigen Menge ergriffen, welche die Arcaden des Pallais Royal füllte, und den entsetzlichsten Abscheu gegen eine Königin faßte, die man für die Urheberin des öffentlichen Elends hielt. Das Volk hatte sie bereits gewissermaaßen zum Schlachtopfer des allgemeinen Unwillens auserkohren, und wartete begierig auf die günstige Gelegenheit, welche den Monarchen und die Nation von den vermeynten Uebeln ihres Einflusses befreyen, und Ludwig dem Sechzehnten vergönnen würde, sich den Regungen seines natürlichen Wohlwollens und seiner Liebe für sein Volk zu überlassen.

Der Graf von Provence, der älteste von des Königs 2 Brüdern spielte eine sehr kleine und untergeordnete Rolle auf diesem großen Theater. Es sey, daß es ihm an Talenten gebrach, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehn, oder daß er sie aus Gründen der Politik und seiner Lage wegen, unterdrückte, genug, er erschien nur im Hintergrunde, und stellte einen Contrast mit den imponirenden Eigenschaften, die den Grafen von Artois auszeichneten, auf. Schöner und angenehmer von Gestalt, als einer von

seinen

seinen Brüdern, schmückten diesen Prinzen auch würdigere, wenn nicht einschmeichelndere Sitten. Durch Gleichheit des Geschmacks und des Characters zu der Königin hingezogen, übertraf er sie sogar noch an Verschwendung, Aufwand und Zerstreuung. Wenn er den Morgen auf der Plaine de Sablons in der Kleidung und mit den Beschäftigungen eines Roßhändlers zugebracht hatte, so zog er sich von diesen Ermüdungen nur zurück, um in den Armen der Mademoiselle Contat auszuruhen. Sein kleiner Palais Bagattelle im Bois de Boulogne war zugleich die Scene der allerverfeinertsten Debauche und der ausschweifendsten Vergnügungen, welche die Schwelgerey nur erfinden oder versammlen konnte. Zwey Söhne, die sich bereits der Reife näherten, und deren Leibesbeschaffenheit feste Gesundheit zu versprechen schien, zogen die Augen der Nation auf sich, und gaben ihm einen entschiedenen Vorzug über den Grafen von Provence, der ohne Kinder war. Bey dem schwachen und gebrechlichen Zustande des Dauphin, dessen Kränklichkeit schon ein frühzeitiges Ende zu drohn schien, stand nur der Herzog von der Normandie zwischen ihm und der künftigen Thronfolge. Ob er gleich keine vorzügliche Talente besaß, stand er doch in Ansehen bey dem Volke, weil er den König sowohl als den Grafen von Provence an Festigkeit und Entschlossenheit des Characters übertraf, und seine Anhänglichkeit an die Königin verschaffte ihm einen beträchtlichen Einfluß in den Staatsangelegenheiten.

In größerer Entfernung vom Throne, aber mit dem Titel des ersten Prinzen von Geblüt geschmückt, sah man

den

den Herzog von Orleans. Er besaß unermesliche Einkünfte, und da ihm noch ausserdem alle Domainen seines Schwiegervaters, des Herzogs von Panthievre anheim fielen, konnte man ihn als den reichsten Particulier in Europa betrachten. Sein Ruf der Großmuth und Freygebigkeit entsprach seinen reichen Besitzungen nicht; im Gegentheil klagte die öffentliche Stimme ihn an, daß er, ohngeachtet seiner Verschwendung, wenn es auf Befriedigung seiner persönlichen Neigungen ankam, die Kunst der Sparsamkeit mit einem Eifer übe, der seines hohen Rangs und Vermögens unwerth sey. So sehr er auch darnach strebte, Heinrich dem Vierten und dem Regenten, Herzog von Orleans, von welchen beyden Prinzen er seine Abkunft herleitete, nachzueifern, glich er doch keinem von ihnen, ausgenommen in den Schwachheiten, welche den Character des ersten beschatteten, und in den Lastern, die das Betragen des lezten schändeten. Die Freygebigkeit, der Heldenmuth und die Milde, welche den König von Navarra auszeichneten, waren nicht in seinem ausgearteten Großsohne zu sehen. Die erhabnen Talente, das Kriegsgenie und die mancherley Qualitäten des Staatsmannes und Gemals, welche in dem Regenten zusammen trafen, suchte man umsonst in dem Herzoge von Orleans.

Ob er gleich Vergnügungen aller Art ergeben, war doch sein Geschmack darin weder erhaben noch fein. Sein persönlicher Muth, der durch sein Betragen bey Orvilliers im Jahr 1778. einige Flecken bekommen, und verschiedene Spöttereyen erregt hatte, konnte durch seinen unglücklich abgelaufenen Versuch, sich durch eine Luftreise mit

Carl

Carl und Robert auszuzeichnen, nicht wieder gewinnen. Auf die boshaften Anmerkungen, die man vormals, in Betreff seiner Unerschrockenheit als Seeofficier ausgesprengt hatte, folgten Pasquille auf die Furcht, die er im Luftballon gezeigt haben soll, und es hieß, er sey eben so unglücklich im Park von Meudon gewesen, wo er von seiner Luftreise auf die Erde zurückkam, als in einen frühern Zeitpunkt seines Lebens in der Nachbarschaft der Insel Uschant. Ohngeachtet dieser Flecken und Mängel besaß er Eigenschaften, welche gehörig angewandt, ihn aus der schimpflichen Dunkelheit, worunter er seufzte, hätten hervorziehen können. Seine Talente waren gewiß mehr als mittelmäßig; seine Seele groß, seine Sitten herablassend und einnehmend, und sein Verstand durch Wissenschaften und durch erweiterte Menschenkenntniß ausgebildet.

Er ist der einzige Prinz aus dem Hause Bourbon, der jemals England in Person besucht hat: Der Herzog von Alancon, Bruder Heinrichs des Dritten war der lezte, der bey seiner Bewerbung um Elisabeth, nach diesem Königreiche ging. Die Unordnung in den Finanzen und die verzweifelten oder eigenmächtigen Schritte, wozu der Hof unaufhörlich Zuflucht nehmen mußte, um neue Anleihen zu machen, und Beysteuern zu erhalten, bothen dem Herzog von Orleans eine Gelegenheit dar, die er freudig ergriff, seine lange verlorne Liebe, beym Volke wieder zu gewinnen. Zu dieser bekannten und öffentlichen Ursache seiner Entfernung vom Hofe, kamen noch einige Privat-Mishelligkeiten, die daraus entstanden, daß die Königin sich alle Mühe gab, die vorgeschlagene Vermählung zwischen dem ältesten Sohne des Grafen Artois und der Tochter des Herzogs von Orleans

zu

zu verhindern; eine Vermählung, die aller Wahrscheinlichkeit nach die junge Prinzessin dereinst auf den Thron von Frankreich heben konnte. Angefeuert und angespornt durch diese Bewegungsgründe, schien er aus den ausschweifenden Vergnügungen, worin er versunken zu seyn schien, zu erwachen, und den würdigen und beliebten Charakter eines Gegners des Despotismus und eines Beschützers des Volks anzunehmen. Diese Veränderung seines Betragens brachte die gewünschte Würkung hervor, und mit dem schnellesten Uebergange stieg er aus der Tiefe der Verachtung und Schmähung auf den Gipfel der Gunst und allgemeinen Zuneigung.

Ein solches Ansehen hatte der Hof von Versailles zu Anfange des Jahrs 1787., und so waren die Hauptcharactere und Personen, aus welchen er bestand, beschaffen. Die Quellen des Mißvergnügens und selbst der Empörung und des Aufstandes waren zahlreich und mehrten sich täglich. Die gewöhnlichen Kanäle der Revenüe waren entweder vertrocknet, oder reichten zu den Bedürfnissen der Regierung nicht mehr hin. Widerstrebend mußte man also zu andern Mitteln schreiten, Beysteuern zu erhalten; und die Versammlung der Notablen wurde von Calonne dem Könige vorgeschlagen, und als das einzige übrig gebliebene Mittel auf der Stelle ergriffen.

In diesem Zustande der Verwirrung und des allgemeinen Elends, wurde Vergennes, dessen hoher Ruf und erhabne Talente bisher einen Glanz über die französischen Consuls verbreitet, und allein die schwankende Last des öffentlichen Credits und der Nationalgröße unterstützt hat-

ten; dieser berühmte Minister, Maurepas Nachfolger, der seit seinem Tode 8 Jahre hindurch den ersten Platz in der Staatsverwaltung bekleidete, durch den Tod von einer Scene hinweggeraft, wo wahrscheinlich alle seine Talente zu ohnmächtig gewesen seyn würden. Glücklich in seinen Allianzen, in seinem Ruhme, im Genuß der königlichen Gnade und der Gunst des Volks, war er noch glücklicher, diese zerbrechlichen und ungewissen Güter nicht zu überleben. Von Louvois und Fleury verschieden, verscherzte er nie die Liebe seines Monarchen, und überlebte eben so wenig sich selbst. Bewundert, beklagt, und zurückgewünscht, schien sein Tod das Signal zu seyn, welches die krachenden Elemente der bürgerlichen Gährung auflösete, und den Zeitpunkt bezeichnete, wo alle Ruhe und Ordnung vertilgt werden sollten.

Calonnens Entlassung erfolgte in wenig Wochen, und die Erhebung eines Geistlichen, des Erzbischofs von Toulouse, zur Oberaufsicht über die Finanzen, soviel man sich auch anfangs davon versprach, erschwerte am Ende nur das Elend der Nation, und erhöhte das allgemeine Misvergnügen. Neue Systeme, die eben so unwürksam waren, als die vorhergehenden, und nur auf augenblickliche Hülfe abzweckten, halfen weder dem dringenden Bedürfnisse des Hofes noch den lauten Beschwerden des Volks ab. Die Notablen schienen eben so abgeneigt als unfähig zu seyn, irgend ein Heilmittel für diese vielfachen Krankheiten des Staats ausfündig zu machen. Sie wurden aus einander geschickt, und die Nation begann bereits eine Versammlung aller Stände, als das lezte und einzige Hülfsmittel

mittel zu verlangen, welches sie der über ihr schwebenden Gefahr des Bankerots und Untergangs entreissen könnte.

Die Unruhen und die innere Zwietracht der Republik Holland, welche das Kabinet von Versailles mit staatskluger Freygebigkeit genährt und befördert hatte, welche unter Vergennes pflegender Hand aufwuchsen, und durch eine Reihe tiefer und listiger Negociationen entflammt und vermehrt wurden, nahten sich jetzt schnell ihrem Ausbruch. Niemals hätten sie in einem unglücklichern Zeitpunkt für Frankreich ausbrechen können, und nie sah man ein einleuchtenders Beyspiel von dem Siege des Schicksals über die Machinationen der Politik.

Wilhelm der Fünfte, Prinz von Oranien, bekleidete die Statthalterschaft über die vereinigten Provinzen. Mehr durch Namen als Blut mit dem großen Hause Nassau verwandt, das an Helden und Gesetzgebern so fruchtbar gewesen ist, konnte man wenig Spuren der erhabenen Eigenschaften, welche dieses Haus unsterblich gemacht haben, in seinem Nachfolger entdecken. Die Prinzessin, seine Gemahlin aber, die aus der Vereinigung der Häuser Brandenburg und Nassau entsprungen war, zeigte die characteristische Energie beyder. Durch die Schmach und Unwürdigkeiten, womit die republicanische Parthey den Prinzen behandelte, den sie zwang, sich nach Nimeguen zu begeben, aus Holland getrieben, hatte sie den Muth, sich nach dem Haag auf den Weg zu machen, und ohne alle Begleitung von Wache, ein feindliches Land zu durchkreutzen, in Hofnung, durch ihre Gegenwart, Geschicklichkeit und Biegsamkeit die streitigen Punkte zwischen ihrem Gemahl und

den Staaten zu schlichten. Dieses misliche und schwierige Unternehmen wurde vereitelt, und selbst ihre Person durch die Brutalität eines Officiers in Diensten der Republik in Verhaft gelegt. Gezwungen, ihren Plan aufzugeben, und nach Nimeguen zurück zu gehen, flehte sie den Schutz und Beystand des Königs von Preussen an, den verwiesenen Statthalter in seine erblichen Würden und Aemter wieder einzusetzen, deren er so ungerechter und ungesezmäßiger Weise beraubt worden war. Nicht mehr an ihren Oheim konnte sie diese Bitten richten. Der große Friedrich war nicht mehr; er hatte den gewöhnlichen Tribut der Menschheit gezollt, und war im August 1786. unter dem gehäuften Gewicht des Alters und der Krankheit gestorben. Allein ob er gleich nicht mehr in Person die Berliner Rathsversammlungen bestellte, lebte doch die Kraft seines Geistes; er schien sogar neue Stärke in den Händen eines Monarchen gewonnen zu haben, der sich in einem Alter befand, wo der Geist noch thätige und zu entscheidenden Maaßregeln geneigt ist, und dessen nahe Verwandschaft mit der Prinzessin von Oranien ihn antrieb, sich wärmer für sie zu verwenden.

Die Umstände waren der preussischen Vermittelung günstig, und England, unter der Anführung eines Ministers, der begierig die Gelegenheit ergriff, es mit Würde und Nachdruck in Europa wieder auftreten zu lassen, vereinigte sich erklärt mit ihm, und unterstützte den Angriff auf die Feinde des Hauses Oranien. Eine Armee von 15000 Mann, von dem ersten Kriegsgenie in Europa, dem Herzoge von Braunschweig angeführt, betrat im Septem-

ber 1787. das Gebieth der Generalstaaten, und überzog mit eben solcher Schnelligkeit als Ludwig der Vierzehnte im vorigen Jahrhundert, die Provinz Holland. Amsterdam selbst, der Mittelpunkt des Hasses, die lezte Zuflucht der französischen und republikanischen Parthey, kapitulirte nach kurzem, fruchtlosen Kampf, und nahm den Eroberer auf. Eine vollkommne Revolution wurde bewürkt, und zwar fast ohne alles Blutvergießen; und der Haag, so lange eine Beute der Zwietracht und des Hasses, sah mit allen äußern Beweisen des Gehorsams und der Zuneigung seinen Statthalter zurückkehren und seinen hohen Posten wieder einnehmen.

Frankreich, in Verwirrung, und durch inneres Unglück außer Stand gesetzt, sich auf ehrenvolle Art für sich selbst, oder würksam für seine Freunde ins Spiel zu mischen, ob es gleich einen schwachen Versuch für sie machen zu wollen schien, wich endlich dem Sturme und legte die Waffen nieder; ja, es leugnete sogar öffentlich, je die Absicht gehabt zu haben, die Parthey zu unterstützen, zu deren Unterstützung es seine Schätze verschwendet hatte, und um derentwillen es in günstigern Zeiten Europa mit Blut und Krieg würde bedeckt haben. Der hohe Ruhm, den ein so ausgezeichneter Succeß auf das englische Ministerium warf, wurde in noch höheres Licht gesetzt, wenn man ihn mit dem gesunkenen Zustande seines alten Nebenbuhlers, Frankreichs verglich, das noch wenig Jahre zuvor gemeinschaftlich mit Amerika in jedem Viertheil des Erdballs Gesetze zu geben schien. Die Wachsamkeit des Ministers wurde durch seine weise Behutsamkeit nicht eingeschläfert, und er

begnügte sich nicht damit, die holländische Republik befreyt, und den Statthalter wieder eingesetzt zu haben. Aufmerksam, diesen glücklichen und günstigen Augenblick zu ergreifen, und sich der Dankbarkeit zu Nutze zu machen, womit der Holland ertheilte Beystand das Gouvernement und das Volk in gleichem Grade erfüllt hatte, befestigte er diese Gesinnungen, indem er unverzüglich einen Defensivtractat mit den vereinigten Provinzen aufsetzte, und würklich schloß. Dieser Tractat wurde im April 1788. unterzeichnet, und war augenscheinlich nach dem Muster desjenigen eingerichtet, welchen Vergennes gegen Ende des Jahrs 1785. zwischen Frankreich und Holland zu Stande gebracht hatte. Gegenseitige Unterstützung zur See und zu Lande wurde darin ausgemacht, und die Bande politischer Vereinigung wurden so fest geknüpft, als menschliche Weisheit und gegenseitiger Vortheil es nur eingeben konnte.

Auf diesen so sehr gebilligten, und England so unendlich vortheilhaften Bund, folgte ein zweyter, von ähnlichem Inhalt, Zweck und gleicher Beschaffenheit, zwischen den Höfen zu St. James und Berlin, welcher im Monath August eben des Jahres bestätigt wurde. Ein Subsidientractat zwischen England und dem Landgrafen von Hessen war vorher gegangen, wodurch England befugt wurde, für Bezahlung einer gewissen jährlichen Summe, von dem leztern auf sehr kurz gegebne Nachricht, ein Corps von 12000 Mann Truppen zu fodern.

So hatte sich in dem kurzen Zeitraum von 4 Jahren, die man seit dem vollkommnen Triumph des Monarchen und der Nation über die Coalitionsparthey zählen konnte,

England

England unter Anführung eines Ministers, der sein dreyssigstes Jahr noch nicht erreicht hatte, aus einem Zustande beyspielloſen Drucks zu seinem alten Vorrange unter den europäischen Königreichen wieder empor geschwungen. Die Finanzen waren durch einen Plan strenger, standhafter Oekonomie wieder hergestellt. Der Handel, durch die weisen Verfügungen einer weit umfassenden Politik unterstützt und seinem freyen Laufe überlassen, eröffnete neue Quellen und beschiffte Meere, auf die er vorher sich nicht gewagt, die er nicht entdeckt hatte. Der öffentliche Credit erreichte einen Grad von Höhe und Dauer, dessen Gleichen man seit Anfange des unglücklichen Krieges mit Amerika nicht sah. Das englische Ministerium, das nach Grundsätzen der Rechtschaffenheit und Großmuth, und nicht nach einer krummen Politik verfuhr, erregte Achtung und Bewundrung bey den umliegenden Staaten, während es Wohlstand und Glück über jeden Theil der Insel verbreitete.

Politische Verbindungen und Allianzen auf dem festen Lande vermehrten die Hofnung, daß man fast bey jeder Maaßregel beharren würde, welche auf innere Sicherheit oder auf den Vortheil des Handels abzweckte. Das Ungemach der Northschen Administration, die Anarchie, welche auf diesen unglücklichen Zeitpunkt folgte; der Abfall der 13 Provinzen, und beyder Floridas vom brittischen Reich; die schimpfliche Niederlage bey Saratoga und Chasapeakbey; der Tumult und die Feuersbrunst in London; mit einem Worte, das mannichfaltige und gehäufte Unglück, das eine lange Folge von Jahren hindurch die Republik niedergedrückt, und beynahe überwältigt hatte, war bereits aus

der Erinnerung vertilgt. Eine milde und glückliche Windstille hatte diese stürmischen Wellen besänftigt. Der Monarch war, wie er es verdiente, jeder Classe jedem Range seiner Unterthanen theuer, die ihn einmüthig als ihren Vater und Wohlthäter betrachteten. Das Gouvernement war beliebt im Lande, auswärts geachtet; und das Volk glücklicher als je, blickte mit gleicher Liebe und Ehrfurcht hinauf nach der Quelle dieses vielfachen Seegens.

Allein mitten unter diesem schmeichelnden Anschein der Dinge, nahte eine unerwartete und unglückliche Veränderung heran, welche keine menschliche Klugheit vorausgesehn, keine Vorsicht verzögert haben könnte. Wir sollten in ihrem größesten Umfange die Wandelbarkeit des menschlichen Glücks und die Zerbrechlichkeit menschlicher Größe erfahren: sollten unsern eignen und zukünftigen Zeiten eine merkwürdige Lehre aufstellen, daß der Glanz und die Glückseligkeit des Menschen, so fest auch ihre Basis zu seyn scheint, in der Hand eines höchsten Wesens steht, welches in einem Augenblicke sie geben und wieder zurücknehmen kann. Ich bin zu dem erschütternden Zeitpunkt gekommen, wo die Gefühle aller, welche diese Seiten lesen, meine eignen voraus ahnden werden; und welchen ich aus mancherley Bewegungsgründen unter dem Schleier der Vergessenheit zu begraben wünschen sollte, wenn nicht die Publicität der Hauptfakta, und noch mehr, wenn nicht die Belehrung, welche die Erzählung, als eine der merkwürdigsten Begebenheiten in den neuern Annalen, verbreiten muß, meine persönliche Neigung überwöge. Indessen liegt es weder in meinem Plane, noch ist es meine Absicht, die

Privat-

Privatgeschichte dieses ausserordentlichen Zeitpunkts zu erzählen; oder Fakta und Anekdoten ans Licht zu ziehn, welche, so merkwürdig und unterhaltend sie auch der Nachkommenschaft seyn müssen, in jedem Betracht nicht für das gegenwärtige Zeitalter gehören; Gefühle der Pflicht, der Delikatesse und Ehrfurcht gegen einen Monarchen, der seinem Volke unaussprechlich theuer ist; gegen eine Königin, die beynahe 30 Jahre hindurch in jedem Verhältnisse des häuslichen Lebens tadellos war, und mit Beyspiel vorleuchtete; gegen die erlauchten Personen, auf welche dereinst nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge, zu einer Zeit, welche wir noch weit entfernt zu seyn hoffen, der Scepter Georgs des Dritten fallen muß; selbst Bewegungsgründe der Klugheit, des Anstandes und der Schicklichkeit halten meine Feder zurück; und verwehren mir, ein Gemählde zu schattiren, dessen Aussenlinie nur dem Auge des Publikums vorzuhalten, weder weise noch nothwendig seyn kann, da wir dem Gegenstand selbst so nahe sind.

Die Sache ist in der That von solcher Beschaffenheit, daß sie die gewöhnlichen Schwierigkeiten vermehrt, die sich einem jeden, der es wagt, die Verhandlungen der Zeit in welcher er lebt, und von welcher er, obwohl unmerklich, selbst einen wesentlichen und würklichen Theil ausmacht, entgegen stellen. Auch ist es keine hinlängliche Entschuldigung, daß der milde Genius des Jahrhunderts in welchem wir schreiben, oder die Freyheit, welche uns in den Stand setzt, ohne Furcht unsre Gesinnungen zu sagen, uns von allem Zwange zu befreyen scheint. Es giebt Gefühle in einem edlen Herzen, welche älter sind, als alles geschrie-

bene Gesetz, und unendlich würksamer sind, als alle Verordnungen, welche Gerichtshöfe oder gesetzliche Versammlungen uns auflegen. Diesen Einschränkungen werde ich meine Feder unterwerfen, während dennoch die große Kette der Begebenheiten dem englischen Volke dargebothen, und die historische Treue unverlezt beobachtet werden soll. Ut, non modo casus, eventusque rerum, qui plerumque fortuiti sunt, sed ratio etiam, causaeque noscantur? Gleich dem erhabnen Schriftsteller, den ich eben anführe, und der unter Trajans goldenem Zeitalter blühte, müssen auch wir, rara temporum felicitate, ubi sentire quae velis, et quae sentias dicere licet, unabhängig von Macht, das Gefühl der Billigung oder des Tadels nach unsrer eignen Ueberzeugung bestimmen. Dieses ist meine Absicht und mein Entschluß. Aber nur denjenigen, welche ihre Seelen über die kleinen Vorurtheile und Partheylichkeiten des Tags erheben können, gebührt es, die Erfüllung dieses Versprechens zu beurtheilen, und zu entscheiden, in wie fern das gegenwärtige Werk es wagen darf, auf einen Grad römischer Energie und Freyheit Anspruch zu machen, oder in wie fern eine Vergleichung mit diesem Werke, die unsterblichen Schriften des Altherthums beflecken und herabwürdigen würde.

Man kann nicht leicht in der Geschichte des gegenwärtigen Jahrhunderts einen Zeitpunkt vollkommner Ruhe und Heiterkeit auffinden oder sich denken, als England 1788. genoß. Der König war in Begleitung der Königin, und von seiner Familie umgeben, nachdem er die Würkung einer Erholung von öffentlichen Geschäften und des Heil-

wassers

wassers zu Cheltenham versucht hatte, wieder nach Windsor zurück gekehrt: zwar nicht bey voller Gesundheit, aber auch auf keine Weise in einen so schwachen Zustande, daß seine Unterthanen hätten in Unruhe gerathen können. Der Prinz von Wallis brachte, wie gewöhnlich den Sommer in seinem See Pavillion zu Brighthelmstone zu. Herr Pitt, mit den Pflichten seines Amts beschäftigt, blieb in der Nähe der Hauptstadt, während Hr. Fox, dessen Leibes- und Seelenkräfte durch seinen beschwerlichen Aufenthalt während des ausnehmenden heissen Augustmonaths in Covent Garden, welcher für nothwendig gehalten wurde, um die Wahl des Lord John Townsend als Mitglied für Westminster zu sichern, nicht wenig angestrengt und erschöpft worden waren, sich einige Ruhe vergönnen zu müssen glaubte, und sich auf eine kurze Zeit aus dem Gewühl des Staatslebens zurückzog. Er verließ England, und verfügte sich nach der Schweitz und nach Italien, ein Aufenthalt, wo er sich am besten zerstreuen und unterhalten, und eine Gesundheit wieder herstellen und stärken konnte, die eine stete Anstrengung geschwächt hatte. Nachdem die großen Häupter des Ministeriums und der Oppositionspartey ihre politische Erbitterung gegen einander beygelegt hatten, waren sie in friedliche Unthätigkeit in allen Gegenden des Königreichs zerstreut. Aus diesem Zustande allgemeiner Ruhe und Glücks wurde die Nation plötzlich und hart durch das Gerücht aufgeschreckt, daß eine unerwartete und gefährliche Krankheit den König befallen hätte. Die eigentliche Natur derselben blieb einige Tage hindurch selbst denjenigen ungewiß und unbekannt, die ihr Aufenthalt nahe bey Hofe in Stand gesetzt haben sollte, frühe und zuverlässige

lässige Nachricht zu erhalten. Indessen vergrößerte das Gerücht das Uebel, und man glaubte, daß der Tod des Monarchen bereits eingetreten, oder doch sichtlich und unvermeidlich sey.

Der Schmerz und die Bestürzung, welche in allen Gegenden der Insel ausbrachen, als diese traurige Nachricht bekannt wurde, können nur mit dem Zustande des römischen Volkes bey der Nachricht verglichen werden, daß Germanicus zu Antiochien mit einer tödtlichen Krankheit befallen sey: so wie die traurige Lage der Königin mit Agrippin's Zustande einige Aehnlichkeit hatte. Parsim silentia et gemitus, nihil compositum in ostentationem; et quanquam requi in signibus lugentium abstinerent, altius anibis moerebant. Indessen verbreitete nach und nach die Zeit die Wahrheit, und gab den Besorgnissen der Nation für den König eine andre Richtung. Man erfuhr, daß seine Krankheit aufs Gehirn gefallen war, und aller Erwartung nach, ihn auf einige Zeit der Vernunft berauben würde. Da die Ursache dieser Geistesentfernung äußerlich und gewaltsam war, so ließ sich hoffen, daß sie nur von kurzer Dauer seyn würde, allein der Ausgang war ungewiß, während der Aufschub aller Regierungsgeschäfte, und aller mit der Königswürde verbundenen Functionen auf der Stelle und unvermeidlich eintreten mußte. Eine Art von Interregnum trat in der That ein; ob es gleich mit keinem der Umstände verbunden war, welche gewöhnlich diese unglückliche Verfassung charakterisiren und begleiten. Das Königreich, welches ängstlich die Augen auf seinen Monarchen richtete, verrieth keine Merkmale von Verwirrung, Anarchie oder

bürs

bürgerlichen Gährungen. Der erste Minister fuhr mit allgemeiner Unterwerfung und Einwilligung fort, die Macht auszuüben, welche vor des Königs Krankheit ihm zugetheilt worden war; und die gut eingerichtete, und gehörig organisirte Maschine, erlitt durch diesen Stoß keine Veränderung oder Nachtheil; diejenigen ausgenommen, welche mit dem Aufschub der Unterhandlungen und Geschäfte mit auswärtigen Höfen unzertrennlich verbunden sind.

Indessen hatte der Erbe der Monarchie auf die erste Nachricht von seines Vaters Krankheit Brighthelmstone verlassen, und sich nach Windsor verfügt, wohin der Herzog von York ihm folgte. Vergebens rief man die Aerzte herbey; und da die Natur der Krankheit und ihr endlicher Ausgang ein weites Feld zu Schlüssen, Veränderungen und Folgerungen öfnete, wurde ein Eilbothe abgeschickt, um Herrn Fox einzuholen, in welcher Gegend Europa's er auch zu finden sey; und ihn zu bitten, daß er ungesäumt nach England zurückkehren möchte.

Beyde Parlamente kamen zufolge der vorhergegangenen Prorogation, einige Tage nach diesem ausserordentlichen Vorfall zusammen. Die allgemeine Bewegung und Neugierde, wenn auch keine andere Regungen der Furcht, der Hofnung, des Ehrgeitzes, und der öffentlichen Pflicht hinzugekommen wären, würde allein schon eine zahlreiche Versammlung herbeygeführt haben. Herr Pitt eröfnete in einem sehr gedrängten und pathetischen Vortrage den Zweck ihrer Zusammenkunft; beklagte die Veranlassung, bezeugte seine Hofnung, daß die Ursache derselben bald aus dem Wege geräumt werden würde, und rieth dieser Idee zufolge,

einen

einen vierzehntägigen Aufschub an. Der Vorschlag wurde in tiefen Stillschweigen von der andern Seite des Hauses aufgenommen, und mit stummer Genehmigung zugestanden. Ihr Anführer war noch nicht da, und es wurde folglich Zeit erfordert, ihren Operationsplan unter so bedenklichen und noch nie eingetretenen Umständen anzuordnen und zu bestimmen. In der Zwischenzeit wurde Sr. Majestät nach dem Pallaste Kew gebracht. Der Prinz von Wallis gieng nach Carlton Hause zurück, und der ungeduldig erwartete Fox kam nach einer Reise, die er mit unglaublicher Schnelligkeit von Bologna zurückgelegt hatte, in einem äußerst schwächlichen und zerrütteten Gesundheitszustande in London an, und nahm seinen verdienten Obersitz in den Berathschlagungen seiner Parthey ein.

Diese Berathschlagungen zeigten ihm Natur und Zweck, sobald der Aufschub der Sitzung verflossen war, und Herr Fox, der edelmüthig, obgleich vielleicht unüberlegt im Staate hervortrat, forderte vielmehr den erledigten Scepter, im Namen und von Seiten des anscheinenden Erben, welchem er von Rechtswegen gehörte und zufiele, als daß er mit Bescheidenheit und Unterwerfung vor den Schranken der versammleten Nation seine Ansprüche vortrug. Vielleicht hätte man für den erlauchten Prinzen, dem man dadurch nützen wollte, keinen nachtheiligern und von schädlichern Folgen begleiteten Schritt ersinnen und ausführen können. Vielleicht auch werden wir, wenn die Zeit den Vorhang wird weggezogen haben, der noch diese neuerlichen und merkwürdigen Begebenheiten bedeckt, entdecken, daß er bey dem Antrage einer so unqualificirten Regentenschaft, nicht durchaus den

Einge-

Eingebungen seiner eignen erhabnen Seele und seines hellen Urtheils folgte. Dieser Vorschlag erweckte selbst bey den Freydenkendsten und Uneingenommensten einen eifersüchtigen Trieb, näher in den vermeinten Grund und Ursprung dieses angemaaßten Rechts zu forschen. Es zwang die Administration, diesen problematischen und dunkeln Theil der brittischen Constitution zu prüfen; es erinnerte diejenigen, die mit Shakespears Schriften bekannt waren, an die rührende und pathetische Scene, als Heinrich der Vierte, der seiner Seelenkräfte auf einige Zeit beraubt gewesen war, bey seiner Genesung findet, daß sein ältester Sohn die Insignien seiner Königwürde weggerissen hatte, welche, hätte er nur noch einige Stunden gewartet, ihm von selbst anheim gefallen seyn würden.

Herr Pitt entdeckte vermöge seines Scharfsinns dieses Versehen seines Gegners, und wußte augenblicklich Vortheil daraus zu ziehen. Er verlangte, daß man zuvor diese wichtige und bestimmende Grundfrage, die zu Schlüssen führte, welche dann so uneingeschränkt und unbestimmt wären, als sie das Besitzrecht, unter welchem ein König von England ursprünglich seine Krone empfangen hätte, umstürzen mußten, ausmachen und entscheiden sollte, ehe man zu irgend einer weiterm Verfügung und Austheilung der Aemter schritte. Die Majorität des Hauses trat ihm in dieser Forderung bey, und er begann auf solche Art seinen Widerstand unter besonders günstigen Aussichten und Umständen. Vergebens bemühte sich der Prinz von Wallis, der bereits einsah, welchen Nachtheil seine Sache im Parlamente und beym Volke durch Herrn Fox unbefugten Anspruch erlitten

hatte,

hatte, alle fernere Untersuchung über einen so gehäßigen Gegenstand zu vermeiden und abzulenken, vergebens leistete der Herzog von York in seines Bruders Namen, und Kraft seiner Autorität, auf jede Anmaaßung der Macht Verzicht, und legte diese öffentliche Erklärung im Parlamente ab. Auch Herrn Fox Versuch, seine erste Behauptung hinab zu stimmen, und ihr einen gemäßigtern Sinn zu geben, fand im Unterhause keinen bessern Erfolg. Das Parlament, welches mit Schrecken die Nothwendigkeit fühlte, sich für einzig befugt zu erklären, den erledigten Thron zu füllen, schritt ohne Umschweife oder Versuch zu diesem großen Unternehmen, und nachdem es zuvor über diesen wichtigen Punkt sein Urtheil gefällt hatte, beschloß es, daß der Prinz von Wallis aufgefordert und eingeladen werden sollte, die Regentenschaft unter gewissen Einschränkungen zu übernehmen.

Der December verstrich unter diesen Streitigkeiten, und das Jahr 1789. fieng unter den traurigsten Vorbedeutungen an. Gegenseitige Ereiferung und Vorwürfe verbitterten jede Debatte. Kein Anschein zur Genesung hatte sich noch bis jetzt bey des Königs Krankheit gezeigt, so sehnlich auch die Nation darnach ausblickte. Um die stärksten Gefühle ihres stillen Kummers als Mutter und Gattin noch zu häufen, sah die Königin sich auf dem Punkt, in die peinlichste, obgleich unumgänglich nothwendige Lage gesetzt zu werden, die Sorge für die Person des Königs zu übernehmen, und gleichsam in Rivalschaft und Mitbewerbung gegen ihren ältesten Sohn zu treten. Der Prinz, der nach einer durch keine Fesseln eingeschränkten Regentenschaft strebte,

ver:

verrieth in seiner Antwort auf einen Brief, den der erste Minister an ihn richtete, und worin die Hauptzüge dieser beabsichteten Uebertragung der königlichen Macht entworfen waren, seine warme Empfindlichkeit und Mißvergnügen über manche dieser Einschränkungen. Indessen schloß er damit, daß er abgeneigt und kalt sie anzunehmen einwilligte, so sehr sie auch das Mißtrauen des Ministeriums oder des Parlaments verstümmelt und herabgewürdigt haben möchte.

Eine zweyte Besorgung der Aerzte, die während der Krankheit um die Person des Königs gewesen waren, die von einer Committee des Unterhauses geschah, und wobey von Seiten der Opposition weder mit Delicatesse noch Einsicht verfahren wurde, warf nur wenig Licht auf den großen Gegenstand der öffentlichen Untersuchung: die wahrscheinliche Dauer und der Ausgang dieser traurigen Krankheit. Herr Pitt behauptete standhaft und warm, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach, einen glücklichen Ausgang nehmen müßte, und da er diesen weder als fern noch als unwahrscheinlich betrachtete, so zweckten alle seine Vorschläge und Maaßregeln einzig und hauptsächlich darauf ab, es dem Monarchen leicht zu machen, den königl. Scepter, sobald er ihn weiter zu führen im Stande seyn würde, unverzüglich zu übernehmen.

Die Anhänger des Prinzen von Wallis sahen die Genesung des Königs aus einem ganz andern Lichte an: sie hielten sie nicht nur für unwahrscheinlich, sondern glaubten auch, daß sie mit jeder Stunde noch unwahrscheinlicher würde. Warren bestärkte sie in dieser Meinung, so wie Willis den Minister in seinem entgegengesetzten Glauben

bestärkte; jede Parthey setzte in beyder Aerzte widerspre-chende Weissagungen und Besorgnisse unbedingten Glauben. Der erste, der im höchsten Rufe stand, und unstreitig große medicinische Kenntnisse besaß, wurde indessen vom Publikum beschuldigt, daß er sich zu der Parthey des Prinzen neigte. Der letzte, den man aus einer entfernten Provinz herbey-geholt hatte, um dem Monarchen bey seiner schweren Krank-heit beyzustehn, und der in diesen Arten von Krankheiten vorzügliche Erfahrung haben sollte, behauptete dreist und frühzeitig, daß er gar keinen Zweifel in des Königs voll-kommne und baldige Wiederherstellung setzte. Der Aus-gang rechtfertigte völlig seine Prophezeyhung.

Indessen trieben die von dem ersten Minister dem Un-terhause vorgelegten Bedingungen, auf welche die Regenten-bill gegründet werden sollte, und die Einschränkungen, wel-che man der Macht des zukünftigen Regenten dadurch auf-zulegen, gesonnen war, die Wuth und Erbitterung der Ge-genparthey auf den höchsten Grad. Die Verneinung der Macht, Pairs zu creiren; die Ernennung eines Conseils zum Beystande der Königin: und die vollkommne Beybe-haltung des königl. Hofstaats, wurden sämmtlich von Herrn Fox in den heftigsten Ausdrücken angegriffen und verworfen, weil sie nur von Ehrgeiz eingegeben wären, nicht aber aus Staatsnothwendigkeit oder selbst aus Achtung für die Lage des Monarchen entsprängen. Die Geschichte von Frank-reich unter der unglücklichen Regierung Carls des Sechsten wurde angeführt, als hätte sie die auffallendste Aehnlichkeit mit dem gegenwärtigen unglücklichen Zeitpunkt: und eine Königin, die in gleichem Maaße von der Nation verehrt

und

und geliebt wurde, wagte man mit der unnatürlichen Isabelle von Bayern zu vergleichen; so wie ihres Sohnes, des Dauphins verlaßner und verfolgter Zustand durchaus der Lage des Prinzen von Wallis ähnlich seyn sollte.

Ungerührt durch diese Schmähungen, und durch das innre Bewußtseyn seiner redlichen Gesinnungen aufrecht gehalten, verfolgte der Minister standhaft seinen Weg; auch verließ ihn in diesem bedrängten und mißlichen Augenblicke keines der beyden Parlamente. Der Kanzler, den man zu Anfange der Krankheit des Königs in Verdacht gezogen hatte, daß er auf Vorschläge gehört hätte, einer neuen Administration beyzutreten, raffte, voller Begierde das Ungegründete einer so ungerechten Verläumdung zu beweisen, und die unzweydeutigsten Beweise seiner Königsliebe und treuen Anhänglichkeit an seinen Monarchen unter den gegenwärtigen Umständen zu geben, alle Kraft seiner Seele in den verschiedenen Appellationen zusammen, die er hinter einander an die Ehre und den Patriotismus des Ober-Parlaments richtete.

In dieser Lage der öffentlichen Geschäfte, in einem Augenblick, wo des Königs Zustand ohne alle Hoffnung zu seyn schien, und das Unterhaus beyde Hände voll zu thun hatte, um die Acte abzufassen, wodurch die Regentenschaft errichtet werden sollte, zog Herr Fox von der Scene sich zurück, verließ London und gieng nach Bath. Seine zerrüttete Gesundheit wurde als Ursache dieser Entfernung bey so ausserordentlichen und bedenklichen Umständen angegeben; allein das Publikum glaubte, daß die Bewegungsgründe derselben aus ganz andern Quellen entsprängen. Zwietracht

und Eifersucht hatten bereits in den Berathschlagungen zu Carlton: House Platz genommen. Die Austheilung der Aemter unter der nahen Regentenschaft hatten Kaltsinn unter den Oberhäuptern hervorgebracht. Ein innres Kabinet, das verschiedene Absichten hatte, und in seinen Zwecken den großen scheinbaren Anführern der dem Prinzen von Wallis ergebnen Parthey entgegen war, hatte eine besondre Fahne aufgepflanzt und eine Parthey für sich formirt. Verschiedenheit der Meinung hatte sich in einigen sehr delikaten und persönlichen Punkten gezeigt. Kabale und Intrigue waren bis in's Kabinet gedrungen. Man vermuthete allgemein, daß Se. königl. Hoheit von Seiten des Herzogs von Portland Schwierigkeiten, wenn nicht ausdrückliche Verweigerung seiner Wünsche erfahren hätte, und zwar in Betreff von Personen und Gegenständen, die ihm besonders nahe am Herzen lagen.

Diese unzähligen Quellen der Zwietracht lagen indessen ihrer Natur nach sowohl, als wegen des gegenseitigen Interesses oder der Ehre der Partheyen selbst, dem Auge noch verborgen. Die großen Acten des Parlaments nahmen ihren Fortgang und nahten sich ihrem Ende. Wahrscheinlich würde ein sehr kurzer Zeitraum von nicht mehr als drey Tagen die Bill zu Ende gebracht haben, welche die Unfähigkeit des Monarchen, die Angelegenheiten der Nation zu führen, erklären, und den Scepter, obwohl mit verminderter Gewalt, seinem Sohne übertragen sollte. Die Glieder der Administration waren auf dem Punkt, ihre Aemter niederzulegen, und das neue Ministerium, das bereits errichtet war, bereitete sich, seine Funktionen anzutreten, während

das

das englische Volk, das durch jedes Gefühl des Gehorsams und der Zuneigung, eben so sehr an seinem Monarchen, als durch Dankbarkeit und Achtung an dem ersten Minister hieng, schweigend und niedergeschlagen die Regierung andern übertragen sah, die, was für Talente sie auch zusammengefaßt besitzen mochten, gewiß keinen allgemeinen Beyfall und Vertrauen besaßen noch verdienten.

Allein das Ende des Interregnums und Unglücks war nun angekommen; und die mannigfachen Uebel einer Regentenschaft, schrecklicher noch als das Ungemach, welches im Jahr 1789. dem englischen Reiche drohte, wurden plötzlich und unerwartet zerstreut. Die Krankheit, unter welcher der König drey Monate hindurch geseufzt hatte, und deren Gewalt bisher alle Heilmittel und alle Bemühungen der Arzeneykunde zu vereiteln schien, wich stuffenweise aber schnell. Gesundheit der Seele und der Vernunft nahmen ihren Sitz wieder ein, und keine Spur ihres kurzen Verschwindens blieb zurück. Die Zeit befestigte die Kur, und gab seinen Unterthanen einen Monarchen wieder, der, ihnen durch die nahe Aussicht und Befürchtung seines Verlustes aufs höchste und vorzüglich theuer geworden war. Der Traum einer Regentenschaft erlosch und schwand hinweg, so wie der Monarch sich öffentlich zeigte, und wurde gänzlich ausgetilgt, als er alle königlichen Functionen wiederum antrat.

Die Freudensbezeugungen des Volks übertrafen alles, was die englischen Annalen nur aufbehalten haben, und wahrscheinlich waren sie noch bey keiner ähnlichen Gelegenheit so wahr und ungeheuchelt. Nicht nur daß ein

geliebter und verehrter König aus der traurigsten aller Lagen, die nur die Menschheit befallen können, genaß, und im Stand gerieth, seinen Thron wiederum zu besteigen; sondern auch Gefühle der Mißbilligung und des allgemeinen Tadels gegen die Schritte und das Verfahren der Oppositionsparthey erhöheten die Regungen der Freude durch Vergleichung mit dem Zustande, aus welchem das Königreich so glücklicher Weise befreyet ward. Keine Versuche des Despotismus, keine Mandate der unumschränkten Macht hätten die Illumination hervorbringen können, wodurch die Hauptstadt ihre Liebe an den Tag legte; und diese Beweise der Zuneigung wurden erneut, ja sogar vermehrt, als der König zuerst öffentlich erschien und seinen feyerlichen Einzug in die St. Paulskirche hielt, um dem Himmel für seine Wiederherstellung zu danken. Heiterkeit und Ruhe, die so lange verbannt gewesen waren, nahmen ihren Platz wieder ein, und löschten bald die Erinnerung an ein Ungemach aus, daß in seinem ersten Anschein und Fortschritt nicht schrecklicher und beunruhigender gewesen war, als schnell und glücklich es vertilgt wurde.

Die Aufmerksamkeit von Europa, welche während der schweren Krankheit Georgs des Dritten, so mächtig nach England hingezogen ward, sollte jetzt auf einen andern Gegenstand gerichtet werden, der nicht weniger mit Veränderungen und mit den wichtigsten Folgen geschwängert zu seyn schien. Frankreich, das so lange an Knechtschaft gewöhnt gewesen war, und nur in den Büchern vergeßner Geschichtschreiber noch Spuren der Existenz seiner Freyheit finden konnte; dessen Fesseln, zuerst an Richelieu angeschmiedet

und

und von Mazarin verstärkt, durch den Verlauf zweyer Jahrhunderte beynahe, durch die stolze Tyranney Ludewigs des Vierzehnten, und durch den ausschweifenden Despotismus seines Nachfolgers noch fester verkittet worden waren; Frankreich, durch die Schriften des Genies und der Philosophie aufgeweckt, welche, Trotz der willkührlichen Macht, das gegenwärtige Zeitalter erleuchtet und geadelt haben, strebte nach Freyheit. Die Schwäche des Monarchen; die Unfähigkeit oder Furchtbarkeit seiner Minister, der erschöpfte Zustand der Finanzen und der Schatzkammer; der beyspiellose und hartnäckige Widerstand des Pariser Parlaments, die königl. Edicte zur Auflegung neuer Taxen zu registriren oder ihnen die Sanction zu geben; die fehlgeschlagne Erndte und daraus entstehende Theurung des Brodtes, — alle diese zusammentreffenden Umstände trugen bey, eine Revolution hervorzubringen und zu beschleunigen.

Die verschiedenen Parlamente des Königreichs forderten laut in kraftvollen und festen Ausdrücken, deren sie seit langer Zeit entwöhnt gewesen waren, die unmittelbare Zusammenberufung der Landstände, als das einzige, constitutionsmäßige oder angemeßne Hülfsmittel für die Krankheiten des Staats. Sie bahneten auf dieser Forderung trotz des Mißfallens der Krone, welche sich, obwohl gegen ihre eignen wesentlichen Vortheile, ja gegen ihre zufällige Existenz selbst, durch die Verweisung des Parlaments nach Troyes in Champagne zeigte; der Adel, der durch so viele Bande an den Monarchen geknüpft, und die natürliche Stütze seiner Hoheitsrechte war, vereinigte sich, aufgebracht über den Versuch, welchen Calonne gemacht, und der Erz-

bischof von Toulouse fortgesetzt hatte, ihn seiner Befreyung von der beabsichteten Landtaxe oder **Impot Territorial**, zu berauben, mit den Gerichtshöfen in ihrer Meynung, die vorgeschlagenen Maaßregeln zu registriren, und verließ seine angeerbten Grundsätze der Politik, um der Volksparthey beyzutreten. Das unschlüßige Betragen des ersten Ministers, unter diesen bedenklichen und mißlichen Umständen, machte die Feinde der Regierung stärker und kühner, und der Geist des Widerspruchs, der Beschwerde und Drohung, der sorgfältig ausgesäet ward, wurde täglich allgemeiner und beunruhigender.

Der Erzbischof fühlte, nach manchen unwürksamen und mißlungenen Plänen zur Wiederherstellung der Finanzen, und einigen übel ausgesonnenen Versuchen der Strenge und Rechte gegen seine Widersacher, sich unfähig gegen den sich sammlenden Sturm des Volksunwillens zu kämpfen: er zog sich von einem gefährlichen und hohen Posten zurück, und gab seinen Monarchen der Willkühr der Begebenheiten Preiß. Er verließ sogar Frankreich, und gieng über die Alpen nach Italien, wie Calonne unter ähnlichen Ausbrüchen des allgemeinen Unwillens, im vorhergehenden Jahre gethan hatte. Als er fand, daß der König ihm seinen Schutz entzogen, und das Pariser Parlament ihn bereits angeklagt hatte, zog er sich zuerst nach Holland zurück, und gieng von da über See nach England. In dieser beunruhigenden Lage ergriff endlich Ludewig der Sechszehnte, gezwungen, den einen Minister abzudanken, und von dem andern verlassen; mit Schwierigkeiten umgeben; nur eine Wahl zwischen Uebeln vor sich; sich bewußt, daß die Grundtheile des Thrones und

der

der Monarchie unter seinen Füssen wankten; mit keinen Talenten oder großen Eigenschaften begabt, die ihn fähig machen konnten, seine eigne Würde zu behaupten, seine Unterthanen zu zwingen, oder Ordnung und Kraft in den öffentlichen Angelegenheiten wieder herzustellen; beunruhigt und erschrocken über die Ausbrüche des Mißvergnügens in der Hauptstadt und in den Provinzen, — ergriff er unter dem Drucke dieser mannigfaltigen Betrachtungen und Besorgnisse den Entschluß, die Wünsche der Nation zu erfüllen, und wenn er aufs äusserste getrieben würde, das Elend der Krone den Repräsentanten des Volks vorzulegen.

Necker, der während des letzten Krieges mit England die Finanzen verwaltet, und sich seit seiner Entlassung einen sehr unverdienten Grad von Volksliebe erworben hatte, wurde in sein Amt als Controlleur-General wieder eingesetzt. Als erklärter Feind von Calonne, den er der Betrügerey und schlechten Verwaltung anklagte, hatte er durch verschiedene Controversschriften, wodurch der Minister beschimpft und in den Augen von Frankreich und ganz Europa als ein Wortbrüchiger angeklagt wurde, an das Publikum appellirt. Das berühmte Compte rendu au Roi im Jahr 1781, worinn er seinem Monarchen und der ganzen Menschheit, die Ausgaben, Einnahmen, und Hülfsquellen seines Landes offen vorlegte, ist unstreitig eine unerhörte Bekanntmachung der bisher geheiligten und stets verborgen gehaltnen Geheimnisse der französischen Monarchie. Zwar gab er öffentlich an, daß er diesen Schritt nur zu seiner eignen Rechtfertigung thäte, allein die Würkung desselben erstreckte sich viel weiter. Das Nachdenken jeder Classe von Bürgern wurde

dadurch erweckt, und auf die Verschwendung des königlichen Schatzes gerichtet.

Einfach in seinem Aeußern, anständig in seinem Betragen, erwarb sich Necker den Ruf der Uneigennützigkeit und Rechtschaffenheit. Gleich republikanisch von Geburt, und von Grundsätzen, schmeichelte er durch diese Umstände dem herrschenden Geist und Genius der Zeiten. Da die Parthey der Königin und des Grafen Artois einen erklärten Haß auf ihn geworfen hatte, ließ sich wohl nicht vermuthen, daß er das wahre Vertrauen und die Liebe des Königs besäße, den nur seine eigne Noth und die Partheylichkeit des Volkes dahin brachte, seine Hülfe und Dienste zu suchen. Ohne irgend eine der wesentlichen Eigenschaften eines großen Ministers zu besitzen; ohne gründliche und erweiterte Kenntnisse von dem Plane, der bey Abgaben und Revenüen zum Grunde liegen muß, und wodurch allein eine so große Monarchie als die französische, wieder empor gehoben werden konnte, ersetzte er diese Mängel durch kleine Künste und eingeschränkte Projecte, die den Bedürfnissen des Tags angemessen waren. Im Canton Bern würden vielleicht seine Talente ihm Ansehn verschaft haben, und in ihrer angemeßnen Sphäre gewesen seyn. Ein guter Rechenmeister, aber ein schwacher Staatsmann, trat er nur als erster Finanzminister auf, um zu beweisen, wie unangemessen seine Talente, zu diesem gefährlichen hohen Posten waren; und nach fruchtlosen Versuchen, einen übel gegründeten Ruhm zu behaupten, hat er sich jetzt in Vergessenheit zurückgezogen, unbeklagt, und beynahe unbemerkt von der Nation, welche ihn kurz zuvor vergötterte.

Ob-

Obgleich Neckars Zurückberufung und Ernennung allgemeine Zufriedenheit zu erregen, und die Hofnungen seiner zahlreichen und fröhlichen Bewunderer zu erwecken schien, verschwanden doch diese Zeichen des Beyfalls nach und nach. Die flüchtige Würkung, welche sein Name auf den öffentlichen Credit machte, brachte keine dauerhafte, wohlthätige Folgen hervor. Verfall und Schwäche characterisirten jede Finanzanstalt, und das Gouvernement wurde in eben dem Maaße, worinn seine Schwierigkeiten sich vervielfachten, unfähiger, den Eingriffen des Volks zu widerstehen. Paris, welches durch den hohen Preis des Getraides, in laute Bewegung gerieth und diese Theurung mehr den Kunstgriffen des Monopols, ja sogar dem geheimen Einflusse des Hofes, der die Ausfuhr des Korns verstattete, als dem Mangel an den Produkten der Erde zuschrieb, schritt zu Gewaltthätigkeiten, die an Aufstand gränzten. Ein Corps Truppen, das man in die Hauptstadt führte, erstickte, nicht ohne vieles Blutvergießen, diese ersten Merkmale einer Empörung, und stellte einen gewissen Grad von Ruhe und Unterwerfung wieder her.

Ohngeachtet diese Mittel den Geist des Aufstandes bey dem Volke dem Scheine nach gedämpft hatten, erwieß doch jeder Umstand einleuchtender, daß die zahlreichen Beschwerden des Volks durch nichts anders als unbedingte Unterwerfung von Seiten der Krone, oder durch das Schwerdt würden getilgt werden können, wofern man jenen Schritt für zu herabwürdigend für einen Prinzen hielte, der im Purpur geboren, und gewöhnet war, seine Macht für unbeschränkt und unwiderstehlich anzusehen. Die nackte und unbeschützte

Majestät des Thrones, der nicht länger, so wie unter Ludewig dem Vierzehnten, von einem glänzenden Hofstaate und dem Glanz der Königshoheit umgeben war, konnte nur schwache Schranken einer Nation entgegensetzen, die feurig auf eine Constitution drang und entschlossen zu seyn schien, den günstigen Augenblick zu ergreifen, um das verhaßte Recht der Krone, Lettres de Cachet auszufertigen, und durch willkührliche Mandate Steuern zu heben, zu beschneiden. Der Leichtsinn und die Verschwendung der Königin; der stolze Ton, den der Graf Artois bey verschiedenen Gelegenheiten annahm; die vermeinte Unterwürfigkeit des Königs gegen seine Frau und gegen seinen Bruder, verstärkte die Sucht nach Reformation, und fachte die allgemeine Glut höher an. Der König, der mit unangenehmem Widerstreben dem herannahenden Sturme nachgab, willigte endlich in den demüthigenden und unwillkommenen Rath seines Ministers, die Landstände nach Versailles zu berufen; allein zu gleicher Zeit, durch seine eignen Geschäfte und durch die Eingebungen derer, die um seine Person waren, zum Widerstande angetrieben, machte er sich aufs äusserste gefaßt, und dachte darauf, Truppen zu versammlen.

Der Herzog von Orleans, der gleich zu Anfange der gegenwärtigen Unruhen, zufolge des thätigen Antheils, den er bey der Opposition gegen die Regierung genommen, Befehl erhalten hatte, sich nach Reinsy zurückzuziehn; erhielt jetzt von der Güte und Gelindigkeit des Hofes Erlaubniß, wieder nach Paris zu kommen. Weniger fühlbar gegen diesen Beweis der Gunst, als aufgebracht über die vorhergegangene Strenge, beschloß er sich zu rächen, und trat mit

Feuer

Feuer der Sache des Volks bey. Sein hoher Stand und seine nahe Verwandschaft mit dem Monarchen; seine unermeßlichen Einkünfte; seine Wohnung im Palais Royale, im Herzen der Hauptstadt; seine zahlreichen Verbindungen und sein ausgebreiteter Einfluß; — diese Umstände zusammengenommen, setzten ihn in den Stand, ein gefährlicher und furchtbarer Gegner der Krone in ihrem gegenwärtigen gefallnen und geschwächten Zustande zu werden. Wahrscheinlich ahndete er die Ausschweifungen nicht vorher, wozu seine eignen Intriguen eine tumultuarische Versammlung bringen könnten; oder er wähnte fälschlich, daß es stets in seiner Gewalt stehn würde, die Operationen derselben zu lenken, und Meister aller ihrer Schritte zu seyn. Es ist sogar möglich, wie seine Feinde behaupten, daß die schmeichelhafte Aussicht auf die Regentenschaft, die sich bereits seinem Ehrgeitze eröfnete, beytrug, seinen Versöhnungsplan zu bestimmen, und ihn verhinderte, die Abgründe zu sehn, welche ein solches Ziel umgaben. Er wurde zum Mitglied der Landstände für Crepy in Valois erwählt, und nahm seinen Sitz in der Versammlung ein.

Diese ausserordentliche Versammlung aller Stände des Königreichs, welche man seit der Regentenschaft Mariens von Medicis nicht versammlet sah, und deren Existenz sogar durch drey lange Regierungen willkührlicher Macht vernichtet zu seyn schien, wurde mit äusserster Feyerlichkeit von Ludewig dem Sechszehnten, im Beyseyn aller Prinzen von Geblüt und mit allem äussern Glanze, der sich für eine so hohe Ceremonie gebührte, eröfnet. Mancherley Quellen einer Zwietracht und Verwirrung, die beynahe unvermeid-

lich

lich aus dem Zusammentreffen und aus den entgegengesetzten Ansprüchen oder Vortheilen des Adels, der Geistlichkeit und den Tiers Etat entstehen mußten; die Leichtigkeit, Bestechung unter eine so große und gemischte Versammlung von Menschen zu bringen; und vor allem die Byalität und Anhänglichkeit, die sich mit Recht von den 2 ersten Classen erwarten ließ, diese ihrer Errichtung einverleibten Mängel flößten dem Hofe das Vertrauen ein, daß eine so heterogene Masse, nie eines einstimmigen, nachdrücklichen Verfahrens fähig seyn würde. Die ersten Schritte der Versammlung bestätigten diese Vermuthungen. Viele Zeit verstrich mit Streitigkeiten, die aus der Unverträglichkeit der besondern Forderungen der verschiedenen Stände entsprungen, und obgleich diese endlich glücklich dadurch beygelegt wurden, daß der Adel und die Geistlichkeit Verzicht thaten, oder die Forderungen der Abgeordneten des Volks genehmigten; so besaß der Monarch doch noch große Hülfsquellen und mancherley Mittel, alles, was wesentlich seine Hoheitsrechte schmälerte, zu verzögern oder abzulenken.

Wäre Ludwig der Sechszehnte dem Antriebe und der Eingebung seines eignen Charakters überlassen worden, so ist es wahrscheinlich, daß er den Anmaaßungen des demokratischen Geistes, der bereits so viele unfreywillige Concessionen von Seiten der Krone erpreßt hatte, und der mit jedem neuen Schritte an Stärke gewinnend, offenbar darauf hinzielte, eine freye Constitution und eine beschränkte Monarchie zu Stande zu bringen, noch ferner würde nachgegeben haben. Es gebrach ihm gänzlich an der Kraft, Erhabenheit und an dem Muthe, welche erfordert wurden,

ihn

ihn in einem Kampfe gegen sein Volk aufrecht zu halten, und ihn fähig zu machen, die Versuche desselben sich zu befreyen, zurückzutreiben. Allein bey der Königin und bey dem Grafen Artois rief Unwillen über die Eingriffe einer Nation, die sie lange als einzig zur Knechtschaft bestimmt, betrachtet hatten; und die zur Gewohnheit gewordne Handhabung der willkürlichen Macht, jedes eifrige Bemühen zur Erhaltung derselben hervor, und gab ihnen die entscheidendsten Schritte ein, eine aufrührische und misvergnügte Hauptstadt zu unterdrücken und zu züchtigen.

Sie vereinigten ihre Kräfte, um der Unentschlossenheit des Königs zu Hülfe zu kommen, und es gelang ihnen. Man beschloß im Kabinet zu Versailles, aufs nachdrücklichste zu verfahren: die National-Versammlung auseinander zu schicken; den Controlleur-General zu verabschieden, und den Uebermuth der Hauptstadt zu strafen. Indessen wurde Klugheit und Geschicklichkeit erfordert, um diese Rathschläge zur Reife zu bringen, und ihre Ausführung zu erleichtern. Man brachte nach und nach eine große Kriegsmacht aus verschiednen Provinzen zusammen, die hauptsächlich aus den schweitzerischen und deutschen Regimentern in französischen Diensten bestand. Der Marschall von Broglio, ein Officier, der im höchsten kriegerischen Rufe stand, und dessen Anhänglichkeit an die Krone man kannte, wurde zur obersten Befehlshaberschaft ernannt. Alle nöthigen Vorkehrungen, die königliche Autorität, wenn es seyn müßte, durch die beherztesten und strengsten Strafmittel zu erhalten, wurden getroffen, ohne daß man sich nur die Mühe gab, sie zu verheelen. Die Hauptstadt, welche keinen

nen Widerstand leisten konnte, und selbst der Vertheidigungsmittel, die sie hatte, sich nicht bewußt war; der es an Anführern, an Waffen und Truppen gebrach, erwartete geduldig die Züchtigung, die über ihr hieng.

Paris, in bedrängtern Umständen, als selbst damals, da Heinrich der Dritte, im Jahr 1589. es umzingelte; und in gleicher Nothwendigkeit, sich den Bedingungen zu unterwerfen, die ein aufgebrachter Monarch ihm vorzuschreiben, gut finden würde; Paris wurde durch eine nicht minder plötzliche und unerwartete Revolution als diejenige war, wodurch zwey Jahrhunderte zuvor Heinrich der Dritte sein Leben verlor, vor der Plünderung gerettet. Jenesmal bewürkte der wahnsinnige und blutdürstige Eifer eines Mönches diese Befreyung; diesesmal verdankten die Pariser sie der Furchtsamkeit, den Verzögerungen und der Unschlüssigkeit des Hofes. Während der ersten Tage des Julii machte die Hauptstadt, so unruhig und aufrührerisch sie auch war, keinen Versuch sich der Armee zu widersetzen, welche sie umzingelte und einschloß. Die Zahl der Anhänger und Unterstützer der königlichen Macht war groß und bereit, ihren Eifer und ihre Logalität an den Tag zu legen. Der Prevot des Marchands, der erste Municipalmagistrat in der Stadt, war auf der Seite der Krone. Die Bastille hielt einen Theil der Hauptstadt in Furcht, so wie das Hotel der Invaliden den andern. Paris, das in dem Gewebe der willkührlichen Macht verstrickt war, hätte entwaffnet, und der Mittel, künftigen Aufstand zu erregen, beraubt werden können. Die Unbesonnenheit, Kleinmüthigkeit und Ungeduld des Hofes ließ diese Vortheile unbe-

nutzt

nutzt und verleitete den unglücklichen Monarchen zu Schritten, die mit unheilbarem Schimpf und Verderben sich endigten.

Der König, der entweder die allereinleuchtendsten Grundsätze der Politik und weisen Vorsicht, welchen zufolge man zuerst darauf bedacht seyn mußte, Paris, woher einzig Gefahr zu fürchten war, zu unterjochen, nicht einsah, oder sie vernachlässigte, ließ sich verleiten, Necker mit Aeusserungen des Unwillens zu verabschieden, die von Seiten seines Bruders, des Grafen Artois mit Drohungen und Beleidigungen begleitet wurden. Auf diesen Schritt, der von gänzlich veränderten Entschliessungen zeugte, und der, bey der allgemeinen Liebe, worin der Minister stand, allem Vermuthen nach eine heftige Gährung unter allen Ständen hervorbringen mußte, folgten ähnliche, eben so unüberlegte Schritte. Die Landstände wurden in den Saal des Etats getrieben, woselbst während ihres Zusammenseyns Wachen sie umgaben, die nur auf die Befehle des Hofes warteten, um zu größern Gewaltthätigkeiten gegen die verhaßten Repräsentanten des Volks zu schreiten.

Hätte man nur diese ernstlichen Aeusserungen durch einen unmittelbaren Angriff auf Paris und unverzügliches Eindringen unterstützt, so läßt sich nicht zweifeln, daß diese Hauptstadt, die noch unvorbereitet, und ungeneigt war, das Leben und die Habe ihrer Einwohner der Zügellosigkeit eines wüthenden Kriegsheers Preis zu geben, sich ohne Widerstand würde unterworfen haben: allein ein unzeitiger, unglücklicher Aufschub, der eben so nachtheilig war, als die vorhergegangene Eile, ließ den Einwohnern

Zeit, sich von ihrem ersten Schrecken zu erholen. Sie sahen die Furchtsamkeit und den Blödsinn des Gouvernements, welches, nachdem es das Signal zum Angriff gegeben hatte, nicht zur That zu schreiten wagte. Sie benutzten diesen Mangel an Thätigkeit, und indem sie schnell von einem Extrem zum andern übergingen, ergriffen sie beynahe einmüthig die Waffen gegen ihre Gesetzgeber und Tyrannen. Durch die französischen Guarden verstärkt, die wegen ihres langen Aufenthalts in der Stadt der Verführung vorzüglich ausgesetzt waren, und die in diesem entscheidenden Augenblick ihren Monarchen verließen, brachen die Pariser durch alle Hindernisse, welche bisher sie zurückgehalten hatten. Die Lieferungen von Waffen und Munition, die man zu ihrer Unterjochung herbeygeschafft hatte, wurden gegen die Krone gerichtet, und das Hotel der Invaliden, das große Kriegsmagazin ergab sich nach einem schwachen Widerstande.

Der Prinz von Lambesc, der allein unter allen Officieren, welche die königlichen Truppen in der Nachbarschaft von Paris anführten, es unternahm, den Plan zur Entwaffnung der Hauptstadt in Ausführung zu bringen, wurde bey einem unzeitigen und unüberlegten Angriff, den er an der Spitze seiner Dragoner beym Eingange der Thuillerien machte, zurückgeschlagen. Schon hatte das Volk sich des Prevot des Marchands, Monsieur de Flesselles, den man eines geheimen Briefwechsels mit dem Hofe beargwöhnte, und eine geheime Nachricht, die er an den Gouverneur der Bastille Monsieur de Launay schickte, auffing; bemächtigt, und ihn als erstes Opfer des allgemeinen

meinen Unwillens gefällt. Sein Kopf, auf einer Lanze zur Schau getragen, stellte ein warnendes Beyspiel der Gefahr auf, worin Anhänglichkeit an den Monarchen zu einer Zeit der Anarchie und des Aufstandes stürzen mußte.

Die Bastille allein war noch übrig, und so lange diese in den Händen der Krone blieb, konnte man Paris nicht für frey, oder nur für sicher der schwersten Züchtigung halten. Sie wurde unverzüglich von einer vermischten Menge Bürger und Soldaten, die sich zur Fahne des Volks geschlagen hatten, angegriffen. Von Launay, beschleunigte durch eine Handlung der Treulosigkeit, die unter andern Umständen nicht zu rechtfertigen seyn würde, und welche Ursach war, daß man sein Schicksal weniger beklagte, die Einnahme dieser wichtigen Festung, statt sie zu verzögern. Er steckte eine Fahne, zum Zeichen des Waffenstillstands auf, und verlangte ein Gehör; schoß aber, indem er unedel das Vertrauen misbrauchte, welches dieses Signal einflößte, aus den Kanonen und aus dem kleinen Geschütz der Festung ein schweres Feuer auf die Belagerer, und stiftete eine schreckliche Verheerung an. Weit entfernt, Furcht einzujagen, vermehrte er nur durch einen so verrätherischen Bruch der Treue die Wuth eines aufgebrachten Volks. Sie strengten aufs neue mit einer an Wuth gränzenden Tapferkeit ihre Kräfte an, und der Erfolg krönte sie. Die Bastille, dieses schreckliche Werkzeug des Despotismus, dessen Name allein schon Schrecken verbreitete, und das so viele Jahrhunderte hindurch dem Schmerzen und der Verzweiflung geweiht war, wurde von den siegreichen Belagerern eingenommen. Von Launay, ergriffen,

und nach dem Place de Greve geschleppt, wurde augenblicklich hingerichtet, und sein Haupt im Triumpf durch die Straßen von Paris getragen.

Einige Gefangne von hohem und niedrigen Stande fanden sich in den Zimmern der Bastille. Der alte Graf von Lorges, den man in einem der Kerker der **Tour de la Bertaudiere** fand, wurde in Freyheit gesetzt, und der öffentlichen Neugier im **Palais Royal** zur Schau gestellt. Sein bleiches Aussehn, sein Bart, der bis auf den Gürtel herabhing, und vor allem sein Blödsinn, wahrscheinlich die Würkung einer Gefangenschaft von 32 Jahren, waren Gegenstände, die auf die Sinne und Leidenschaften jedes Zuschauers würken mußten. So sehr wir auch den barbarischen Geist beklagen oder verdammen mögen, der die französische Revolution characterisirt und geschändet hat, ist es doch in der That unmöglich, nicht an dem Jubel Theil zu nehmen, der diese Hauptstadt, dieses so sehr aufgeklärte, so lange unterdrückte Land bey der Vertilgung dieses abscheulichen und mit Recht gefürchteten Staatsgefängnisses erfüllen mußte. Nicht geringere Bewunderung erregt die Geschwindigkeit, womit es erobert ward, wenn man bedenkt, wie sehr es zur Vertheidigung ausgerüstet war, und wie schnelle Hülfe ihm die zahlreichen Regimenter regulairer Truppen, welche von allen Seiten Paris umringten, hätten verschaffen können.

Mit der Bastille erstarb die Gewalt und das Ansehen des Königs. Der Despotismus der französischen Prinzen, den lange Verjährung, Unterwerfung und kriegerische Stärke gleich heilig und unverlezlich zu machen schienen;

den

den weder die Widerwärtigkeiten am Ende der Regierung Ludewigs des Vierzehnten, weder die Laster und Abscheulichkeiten der folgenden Regentenschaft, noch die Herabwürdigung, worin die Monarchie unter Ludewig dem Funfzehnten sank, je hatten erschüttern können; diese Macht, welche ihre Stütze beynahe eben so sehr von der Königsliebe und Verehrung, als von der Furcht und dem Schrecken ihrer Unterthanen zu erhalten schien, fiel wieder in den Staub und nie zeigte sie wieder Spuren zurückkehrenden Lebens.

Paris, das von allem Zwange, von aller heilsamen Polizey befreyt war, schien in dem Rausche der Freyheit zu schwelgen: und befleckte die Erlangung derselben durch Scenen des Bluts und der Gewaltthätigkeit, die der ersten Hauptstadt in Europa unwürdig sind. Jede Spur des Gehorsams verschwand; und selbst die Beförderer des Aufstandes waren nicht sicher vor der eigenmächtigen Wuth eines tollen, barbarischen Volks, das den **Place de Greve** mit Geschrey erfüllte, und oftmals das Schlachtopfer, welches ihr Eifer erkohr, den Händen der Gerechtigkeit selbst entriß.

Zu Versailles aber erfüllten Schrecken und Bestürzung den Hof, als diese ausserordentliche Nachricht anlangte. Der König, der dem vereinten Antriebe seines Schreckens und seiner natürlichen Neigung nachgab, verfügte sich ohne einmal die Formen der, obwohl gefallenen, Majestät beyzubehalten, mehr in der Gestalt eines Supplicanten als eines Monarchen in die Nationalversammlung. Unordentlich gekleidet, ohne Begleitung seiner Wache oder seines gewöhnlichen Gefolges, verriethen seine Unruhe in der Rede,

welche er an die Stände richtete. Noch zwey Tage vor diesem traurigen Schauspiel gefallner Würde, hatte er auf eine Vorstellung, die sie ihm überreichten, in entschloßnen, mit Drohung gemischten Ausdrücken geantwortet. Jetzt nahm er die Sprache des Unglücks an; flehte um ihre Hülfe, leugnete, je die Absicht gehabt zu haben, Gewalt zur Unterjochung der Hauptstadt zu gebrauchen; versicherte sie, daß er bereits Befehl ausgestellt hätte, die Truppen, welche Paris und Versailles umzingelten, zurück zu ziehen; und erklärte sein Verlangen, die unzweydeutigsten Beweise seiner Achtung für die Wünsche seiner Unterthanen zu geben. Er schloß damit, sie zu ersuchen, diese seine väterlichen Gesinnungen den Einwohnern der zerrütteten Hauptstadt kund zu thun.

Die Versammlung, welche noch wenige Stunden zuvor für ihre eigne Sicherheit gezittert, und erwartet hatte, die Rache eines aufgebrachten Monarchen zum Sühnopfer dargebracht zu werden, antwortete in Ausdrücken des Gehorsams und der Zuneigung auf diese huldreiche, obgleich augenscheinlich durch Furcht ausgepreßte Erklärung. In Paris sah es indessen ganz anders aus; das Volk, das seinen Triumpf für unvollkommen hielt, so lange der König dem Anscheine nach, ruhig in seinem Pallaste blieb, verlangte nicht nur, daß er persönlich und unverzüglich unter ihnen erscheinen sollte, um ihre Schmähungen seiner Autorität zu sanctioniren, sondern begleitete auch diese Forderung, wofern sie verweigert würde, mit der Drohung, Versailles anzuzünden, und mit eins die verhaßten Prinzen des Hauses Bourbon in den Flammen zu begraben. Ein Monarch,

der

der mit den Eigenschaften Ludewigs des Vierzehnten begabt gewesen wäre, würde sich vielleicht in diese demüthigende Forderung zu willigen, geweigert, und so lange seine Armee noch beysammen, und die königliche Würde noch nicht ganz herabgesetzt war, den edeln Entschluß ergriffen haben, dem Sturme entgegen zu gehn, das Glück des Kriegs zu versuchen, und wenigstens die Hoheitsrechte, welche er bey seiner Thronbesteigung empfieng, auf seinem Nachfolger zu übertragen. Allein Ludewigs des Sechszehnten Fähigkeiten waren einem so erhabenen und ungleichen Kampfe nicht gewachsen. Er hatte schon alle Versuche, die königliche Macht in ihrer ursprünglichen Stärke zu behaupten, aufgegeben, und es blieb ihm jetzt kaum eine Wahl zwischen dem Verlust seines Thrones und gänzlicher Unterwerfung unter die Willkühr eines Volkes, das nach Blut dürstete, durch Sieg entflammt war, und täglich seiner Sache neue Opfer schlachtete.

Unter diesen traurigen Umständen stand er nicht an, dem Gebothe, welches er abzuschlagen nicht länger für sicher hielt, Folge zu leisten. Nach einer solchen Nacht, als Carl der Erste erlebt haben mag, ehe er das Schaffott bestieg, aber nicht mit der Heiterkeit und Seelenstärke, welche den englischen Monarchen in der letzten Handlung seines Lebens erhob und und auszeichnete, machte er sich auf den Weg nach Paris. Der Gefahr sich bewußt, welche seine Erscheinung in der Hauptstadt seiner Gebiethe begleitete, und zweifelhaft, ob er der Wuth der Menge, der er sich zeigen sollte, entwischen würde, machte er sich auf den Tod, als auf einen mögliehen Fall wenigstens, gefaßt. Er nahm das Sacrament, traf einige Privatverfügungen, und stellte verschiedne Be-

fehle aus. So sehr er auch wünschte, seinen Sohn und seine Tochter vor seiner Abreise zu umarmen, hatte er doch Standhaftigkeit genug, sich diese Befriedigung zu versagen, weil er fürchtete, daß es ihn zu tief rühren, und zu der Rolle, die er zu spielen hatte, unfähig machen würde. J' en aurai plus de plaisir, sagte er: si je reviens. Ein Herr, der bey dieser Gelegenheit um ihn war, versuchte es, ihm zuzureden, und ihm Hofnung auf einen guten Ausgang zu machen, worauf der König die Antwort gab: Henry Quatre valoit mieux que moi, et cependant on l' a assassiné.

Er kam erst spät Abends nach Paris, ob er gleich in aller Frühe aus Versailles fuhr, weil das Gedränge des Volks ihn aufhielt, das sich versammelte, um ihn vorbeyfahren zu sehn, ohne aber irgend eine Aeusserung der Freude oder der Unterwürfigkeit in sein Geschrey zu mischen. Als er auf dem **Place de Greve** ankam, und nach dem **Hotel de Ville** geführt wurde, spottete der neue Maire, Monsieur Bailly, den man statt des vorigen unglücklichen ersten Bürgermeisters erwählt hatte, des gefallenen Prinzen, indem er zum Schein die Schlüssel seiner Hauptstadt ihm überreichte; und diese Handlung mit einer hämischen, unverschämten Anmerkung über die verschiedene Lage begleitete, worinn Heinrich der Vierte sich befand, als er ein ähnliches Zeugniß der Unterwürfigkeit und des Gehorsams derselben empfieng. Das Geschrey des Volks, das darauf drang, daß der König sich auf dem Balcon zeigen sollte, zwang ihn, diesen letzten Beweis seiner Achtung für dessen Wünsche zu geben; und um die Herablassung voll zu machen, nahm er

die

die National-Cokarde aus den Händen des Maire, drückte sie an seine Lippen und steckte sie an seinen Hut. Nachdem man ihn den größesten Theil des Tages über, als Gefangenen seiner eignen Unterthanen, da behalten und zur Schau gestellt hatte, ohne ihm irgend eine Erfrischung zu reichen, wurde ihm endlich erlaubt, nach Versailles zurück zu kehren, und seine Empfindungen in der Stille seiner eignen Zimmer zu verbergen.

Während diese demüthigende Scene vor ganz Frankreichs Augen gespielt wurde, die sich auf einen so ungewöhnlichen und traurigen Anblick hefteten, machten sich diejenigen, welche die vorhergeschehenen Schritte eingegeben hatten, und die unglücklichsten Folgen von der Wuth des Volkes fürchteten, die Abwesenheit des Königs, und seinen Besuch in der Hauptstadt zu Nutze, um selbst zu entfliehn.

Der Graf Artois, welchen ahndete, daß er besonders zur Schmach und Verbannung auserkohren sey, und daß selbst seine nahe Blutsverwandschaft mit dem Monarchen sein Leben nicht würde schützen können, war einer der ersten, der die Flucht ergriff, und nahm seine Söhne, die Herzöge von Angouleme und von Berry mit. Zwey Jünglinge, welche im Fall der Dauphin stürbe, der Reihe nach, muthmaaßliche Erben der Krone waren. Bey dieser eiligen Flucht fand man es äusserst schwer, einige hunderte Louisd'ors für einen Prinzen herbeyzuschaffen, zu dessen kostbaren Bedürfnissen, noch wenige Tage zuvor, die Schätze der Monarchie nicht hinreichten. Er nahm den Weg nach Flandern, und war schon nahe an der Gränze, ehe man seine Abreise zu Paris wußte oder vermuthete.

Wenn eine so hohe, und dem Throne so nahe verwandte Person, sich in der königlichen Residenz selbst nicht länger für sicher hielt, so darf man sich nicht wundern, daß Personen von weniger hohen Stande, und die einem wüthenden Volke eben so verhaßt waren, ihr Heil in unverzüglicher Flucht suchten. Die Landstraßen waren mit vornehmen Flüchtlingen unter allen möglichen Verkleidungen und Verschleierungen bebeckt. Der Prinz von Conde verließ Chantilly, von seinem Sohne und Großsohne, den Herzogen von Bourbon und Enghien begleitet. Der Prinz Conti, der letzte in der Erbfolge des königlichen Blutes, kam nach einer höchst beschwerlichen Reise, auf welche er sogar mehrmals in Hungersnoth gerieth, in Luxenburg an; nach welchem Orte sich ebenfalls der Marschall von Broglio, der seine Armee verließ, ohne Verzug verfügte.

Die Herzogin von Portland, die so lange ohne Nebenbuhlerin die Gunst der Königin genoß; um die alle Vergnügungen von Versailles sich versammleten, riß sich aus dieser Scene der Zerstreuung und erreichte mit Schwürigkeit nach unzähligen Gefahren, und bey ihrer Durchreise durch Sens nur durch die glückliche Geistesgegenwart eines Abbe's, der sie begleitete, vor der äussersten Gefahr gerettet, die Stadt Basel in der Schweiz. Zu Basel fand sie durch einen der sonderbaren Zufälle, worin die Macht des Schicksals sich zeigt, in dem Gasthofe, wo sie abstieg, den vorigen Minister Necker, der, als er nach seiner Entlassung durch Schwaben gegangen war, auf seinem Wege nach Genf, hier zuerst von seinen Feinden die Nachricht von der Revolution erhielt. Der Baron von Breteuil, von dem höchsten

sten Abscheu seiner Landsleute verfolgt, vermied, so wie der Prinz von Lambesc die Fallstricke, welche man ihnen legte. Der erste erreichte in Sicherheit Bern und der letzte Turin. Monsieur de Besenval, der nicht so glücklich war, wurde zu Brie Comte Robert ergriffen, und selbst Neckers Bitten, der sich für ihn zu verwenden suchte, konnten seine Befreyung nicht bewürken.

In dieser allgemeinen Verwirrung blieb die Königin, von allen ihren theuersten Verbindungen verlassen, ohne Freunde und beynahe einsam im Pallast zu Versailles zurück. Kein Prinz aus dem königlichen Hause wagte es, im Sturme zu bleiben, den Grafen von Provence ausgenommen, der während aller dieser Unruhen wenigstens einen negativen Beyfall genossen hatte, und dessen Betragen unter allen kritischen Umständen, welche dem Pariser Aufstande vorher giengen, stets so beschaffen war, daß es ihm die Neigung des Volks in einigem Grade erwerben mußte.

Der Herzog von Orleans, dessen Intrigen oder dessen Opposition gegen die Krone der schnelle Fortschritt des allgemeinen Misvergnügens und die Ausschweifungen des Volks größtentheils zugeschrieben werden mußte, sah vom Palais Royal mit geheimen Vergnügen die Wirkungen seiner Machinationen, und genoß seinen Triumpf über den überwundenen Hof. Das Commando über die National-Truppen und über die Hauptstadt wurde beynahe mit einmüthiger Stimme dem Marquis de la Fayette übertragen; so wie die höchste Civil- und Municipal-Gerichtsbarkeit dem Maire von Palais, Bailly zufiel. Oftmals aber reichte die Vereinigung beyder Mächte nicht hin, den zügellosen

Lei-

Leidenschaften und die wilde Heftigkeit eines Volks zu zähmen, dem die Freyheit neu war, und das die Erlangung derselben durch tägliche Handlungen der Rache und Grausamkeit befleckte. Foulons und Berthiers Häupter wurden durch die Straßen getragen, und die Umstände des Todes dieser angesehenen Männer können an Schrecken und Barbarey nur mit derjenigen verglichen werden, welche die Mezzelung in der St. Bertholomäus-Nacht oder die Hinrichtung des Marschalls d'Ancre unter Ludwig dem Dreyzehnten begleiteten.

Während dessen wurde auf Anstiften und Begehren der National-Versammlung Necker zurückberufen, und durch die schmeichelhaftesten, ja sogar bußfertigen Briefe vom Könige selbst, eingeladen, die Oberaufsicht über die Finanzen wieder zu übernehmen. Er gab diesen Bitten nach, obwohl mit anscheinendem Widerstreben, und verfügte sich wieder an den Hof, wohin die Bezeugungen allgemeiner Liebe und Verehrung an jedem Orte, durch welchen er kam, folgten. Die leichtgläubige und betrogne Menge erwartete von seiner Gegenwart eine schleunige Abstellung aller ihrer Beschwerden, die Wiederauflebung des öffentlichen Credits, und ein Hülfsmittel für die Theurung des Getraides, welche das Geschrey der Hauptstadt und des Königreichs erregt hatte. Zur Verwunderung und zum Erstaunen aller Menschen wurde in einer unumschränkten, in einer so stark verkitteten Monarchie, als die französische gewesen zu seyn schien, in welcher Byalität von jeher alle Classen des Volks characterisirte, kein Versuch gemacht, die königliche Macht zu unterstützen. Eine enthusiastische Leidenschaft für Frey-

heit

heit durchdrang alle Provinzen, und die Revolution, die an den Ufern der Seine anfieng, verbreitete sich eben so schnell als einmüthig bis zum Fuße der Alpen und Pyrenäen, bis zum Rhein und bis ans mittelländische Meer. Keine dauerhafte Ruhe folgte auf diesen Sturm des öffentlichen Unwillens. Durch den Besitz der Freyheit aufgeblasen, übte das Volk in vielen Fällen eine unterdrückendere und härtere Tyranney aus, als diejenige, der es eben entkommen war, und dachte auf neue und größere Eingriffe sowohl auf die Würde als auf die Prärogative der Krone. Die Presse, welche sogar von der heilsamen und nothwendigen Einschränkung befreyet wurde, welche auch die schärfste Regierung der Verbreitung von Meynungen auflegt, rächte sich für die Fesseln, die sie so lange getragen hatte, indem sie jeder Gattung zügelloser Produkte und übermüthiger Angriffe auf Personen vom höchsten Range das Entstehen gab. Vorzüglich war die Königin der Gegenstand dieser giftigen Schmähschriften, und jede Privat- oder politische Anklage, welche die Bosheit nur erfinden konnte, um sie bey den Menschen verhaßt und verächtlich zu machen, wurde verbreitet und öffentlich zum Verkauf ausgebothen.

Obgleich aller Pomp und alle Majestät, welche in bessern Zeiten den Monarchen umgeben und eingehüllt hatte, jetzt gänzlich weggezogen war; obgleich Ludewig der Sechszehnte, nur von den Bürgern zu Versailles beschützt, und alles kriegerischen Schutzes gegen Schmach und Beleidigung beraubt, jedem Angrif, den eine aufrührische Hauptstadt unternehmen oder ausführen konnte, blosgestellt war, behielt er doch noch einige Spuren persönlicher Freyheit. Es

war

war ihm vergönnt, das Vergnügen der Jagd zu geniessen, und die nach Versailles berufene National-Versammlung fuhr fort, die Zusammenkünfte daselbst unter seiner unmittelbaren Anfsicht zu halten. Die neuen Tribunen des Volks hielten es sogar für anständig und nothwendig, einige Regimenter, auf deren Treue sie sich sicher verlassen konnten, im Monath September ausrücken zu lassen, um die gewöhnlichen Functionen des Staats zu verrichten; wobey sie zugleich dem Könige, wofern er ja darauf flüchte, alle Mittel zur Flucht abschnitten.

So viele brennbare Materialien mußten bald in helle Flamme ausbrechen. Nach einem oder zwey Versuchen, deren volle Ausführung die Wachsamkeit und Thätigkeit des la Fayette verhinderte, machte sich der Pariser Pöbel, durch allerley Künste aufgereizt, und erbittert, daß die Königin nach einem öffentlichen Feste, den Dauphin den Ersten der Stadt überreichte, gleichsam durch allgemeine Uebereinkunft auf, nach Versailles zu marschiren. Aus was für Bewegungsgründen oder in welchen Absichten die Anführer dieses bewaffneten Pöbels handelten, ist vielleicht jetzt unmöglich, genau zu bestimmen. Die öffentliche Bosheit hat dem Herzoge von Orleangs die tiefesten und schwächesten Absichten zugeschrieben; nichts geringers, als die Regentenschaft an sich zu bringen, wenn es auch durch noch so verrätherische oder schändliche Mittel geschähe. Mancherley Umstände dieses ausserordentlichen Auftritts beweisen unstreitig, daß ein eben so listiger als schändlicher Plan im Werke war; ein Plan, der darauf abzuzwecken schien, den Monarchen in Furcht zu jagen, damit er den Thron verließe, und seine

Sicherheit in der Flucht suchte, während die Königin, als erklärter Gegenstand des allgemeinen Hasses und Abscheues der wahnsinnigen Menge augenblicklich zum Schlachtopfer dargeboten wurde.

Es ist schwer, die Schrecknisse einer Nacht zu beschreiben, welche nur die Annalen Carls des Neunten würdigen können, Greuel, die uns an die Zeiten Catharinens von Medicis erinnern. Die Nachwelt wird kaum glauben, daß beym Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts, in einem Lande, welches alle sanftern Tugenden der Menschheit so vorzüglich auszeichnen, blutige, barbarische Handlungen, grausamer, als die Janitscharen von Konstantinopel sie gegen ihre Tyrannen ausüben, ungestraft geschahen. Das unglaubliche und einzige der Erzählung wird noch dadurch erhöhet, daß viele der heftigsten dieser Barbaren, Weiber, oder wenigstens in Weiberzeug gekleidet waren. Mit jedem zerstörenden Werkzeuge bewaffnet, fielen sie die Wachen, die vor der Königin Zimmer standen, an, brachen hinein, stachen nieder, was sich ihnen in den Weg stellte, und drangen bis in das Zimmer, worin sie schlief. Die Versuche, welche man machte, ihrer Wuth Einhalt zu thun, und das Geschrey Sauvés la Reine, das durch den Pallast wiederhallte, verschaffte ihr einen Augenblick, worin sie entwischen konnte. Die erste Königin in Europa wurde durch den Zwischenraum beynahe eines Augenblicks nur, von dem schmählichsten Tode errettet. Unangekleidet, halb nackend erreichte sie eine geheime Treppe, die sie zum Könige führte, in dessen Armen sie sinnlos vor Schrecken niedersank. Nachdem die Barbaren, das Bett, aus welchem

sie

sie eben aufgestanden war, aufs schärfste durchsucht hatten, in Hofnung, den unglücklichen Gegenstand ihrer Wuth zu finden, warfen sie die Materialien desselben, um doch einige Befriedigung ihrer vereitelten Rache zu haben, im Zimmer umher.

Ludewig der Sechszehnte selbst, der auf dem Balcon seines Zimmers mit den Gebährden und Worten eines Bittenden erschien, flehte vergebens den Pöbel an, seine Wache zu schonen, die er zu seinen Füßen hinrichten sah, ohne daß es in seiner Macht stand, ihnen einige Hülfe zu leisten. Eben so vergebens flehte er die Königin an, der Nothwendigkeit nachzugeben, und sich nach Rambouillet zurückzuziehen, wo wenigstens ihre Person sicher seyn würde. Mit einem Muthe über ihr Geschlecht und über das Gefühl der ihr sichtlich dringenden Gefahr erhaben, weigerte sie sich standhaft, zu fliehn, und erklärte ihren Entschluß, wenigstens zu sterben, wie sie gelebt hätte, als **Königin von Frankreich.** Da sie indessen die Wahrscheinlichkeit fühlte, als ein Schlachtopfer der Volkswuth zu fallen, bewaffnete sie sich mit einem Dolch, dem lezten Hülfsmittel gegen die Herabwürdigung pöbelhafter Gewalt und Brutalität.

So verwerflich wir auch verschiedene Seiten ihres Betragens und Characters finden müssen, ist es doch unmöglich, dem Heldenmuth und der Größe dieses Betragens, worin wir das Blut so vieler Kaiser, ihrer Ahnherren erkennen, unsre Bewundrung zu versagen. Doch mischte sich die Schwäche des Weibes mit der Stärke der Monarchie, und als sie in den Wagen stieg, der sie und den gefange-

fangenen König von Versailles nach Paris bringen sollte, warf sie sich, erschrocken, über das Geschrey einer wüthenden Menge, die ihr verwürktes Leben zu fodern schien, in la Fayettens Arme, der ihr an der Thüre des Wagens die Hand reichte, und flehte seinen Beystand an, sie vor Schmach und Tode zu schützen. Den Dauphin auf ihrem Schooße, neben ihrem Gemahl sitzend, ging der Zug langsam nach der Hauptstadt zu, während die Häupter der ermordeten **Gardes du Corps** auf Stangen getragen, und ihrem Blicke vorgehalten, ihnen eine traurige Aussicht ihres eignen wahrscheinlichen Geschicks darstellten. Endlich erreichten sie in dieser Begleitung den Pallast zu den Thuilleries, und nahmen von dem Theile Besitz, den man zu ihrer Aufnahme und Wohnung bestimmt hatte. Kanonen, die unter dem Vorwande der Sicherheit und Vertheidigung bey den Hauptzugängen aufgepflanzt waren, stellten sie vor Befreyung sicher, und machten es ihnen unmöglich, zu fliehen.

Vielleicht sah man seit der Erhebung der Capetingischen Prinzen auf den Thron von Frankreich keinen für die königliche Würde so schimpflichen Tag. Die Gefangennehmung und Verhaftung Ludewigs des Neunten zu Damietta, König Johannes zu Poitiers, und Franz des Ersten bey der Schlacht zu Pavia, so unglücklich und demüthigend sie auch waren, wurden doch durch viele Betrachtungen gemildert. Alle diese Monarchen wurden in den Waffen gefangen genommen, nachdem sie die heldenmüthigsten Handlungen der Tapferkeit gegen ihre Eroberer verrichtet hatten, und mußten ihr Unglück nur dem Schicksal des Krieges zuschreiben. Selbst Heinrich der Dritte, als

er von den Guisen verfolgt, aus seiner Hauptstadt floh, behielt doch seine persönliche Unabhängigkeit bey, und kehrte bald zurück, um seine rebellischen Unterthanen zu belagern und zu züchtigen; Ludewig der Sechszehnte sank unter die Achtung, unter das Mitleid sogar, und da er weder Talente noch Muth in der Vertheidigung seiner verlezten Hoheitsrechte gezeigt hatte, blieb ihm nur ein Leben, das von der Willkühr eines aufrührerischen Volks abhing, welches bereits ihn verhaftet hatte, und in einem Augenblick der Wuth der Regierung seines gefallenen und herabgewürdigten Königs ein Ende zu machen drohte. Der Pallast, in welchem man ihn verhaftete, war seit mehr als einem Jahrhundert beynahe ganz vernachlässigt worden, weil Paris während dieser Zeit selten einen Monarchen in seinen Mauern residiren sah, und war zur Aufnahme eines Hofes gänzlich unbrauchbar; sogar die Zimmer, welche der König bewohnte, waren in so verfallenem Zustande, daß sie nicht einmal die Rauhigkeit des Wetters abhielten. Zu dieser Lage sah sich ein Monarch herabgebracht, der noch wenig Monathe zuvor auf dem Gipfel menschlicher Größe zu stehn schien, und dessen Thrones Vesten, durch langen Besitz und durch die Gewohnheit des Gehorsams gesichert, allen gewöhnlichen Erschütterungen Trotz zu biethen schienen, welche oftmals Reiche umstürzen und die festesten Gebäude menschlicher Macht und Weisheit zerstören.

Während diese Auftritte der Schmach und Gewaltthätigkeit in Frankreich vorgingen, kann man nicht leicht ein Gemählde vollkommnerer Heiterkeit sich denken, als England darstellte; und diese innere Ruhe war mit allen

den

den Zeichen des äußern Wohlstandes und des zunehmenden Ansehens der Nation verbunden. Das Jahr, welches unmittelbar auf die Krankheit Georg des Dritten folgte, kann unter die glücklichsten seiner Regierung gezählt werden, man mag es in persönlicher Beziehung auf ihn, oder in Rücksicht auf die Glückseeligkeit seines Volkes betrachten. Die Gefahr, der er so kürzlich entkommen war, machte seinen Unterthanen sein Leben und Wohl doppelt theuer; so wie hinwiederum die lebhaftesten Aeusserungen ihrer Anhänglichkeit und Liebe das Herz eines Prinzen tief rühren mußten, der unendlich fühlbar für diese ächten Zeichen der Zuneigung ist.

Der Character des Monarchen war eben so fähig, die allgemeine Ruhe hervorzubringen, als seine Staatsverwaltung sie dauerhaft machen mußte. Das Betragen des Herrn Pitt während der Unruhen in Frankreich, kann als ein Muster politischer Rechtschaffenheit und Ehre, vielleicht auch eben so großer Weisheit aufgestellt werden. Richelieu ungleich, der die Keime der Zwietracht zwischen Carl dem Ersten und seinem Parlamente nährte; Vergennes ungleich, der die Amerikaner zum Widerstande aufreizte, und nach einer Reihe indirecter, hinterlistiger Künste die heiligsten Tractaten verlezte, um ihre endliche Unabhängigkeit zu sichern, blieb der englische Minister standhaft und planmäßig der pünktlichsten Neutralität getreu. Die natürliche Erhabenheit seiner Seele, und die Größe, welche immer seine Schritte bezeichnet hat, machte es ihm unmöglich, sich zu den kleinen Kunstgriffen krummer, gemeiner Staatsmänner herabzulassen. Die Rechtschaffenheit seines Pri-

vatlebens regierte und bezeichnete auch seinen öffentlichen Verfahrungsplan; und eine so ungewöhnliche und würdige Art zu verfahren, unter Umständen, welche ein schlafferes Betragen zu rechtfertigen und zu berechtigen schienen, konnte seine Würkung auf die beyden Nationen, die besonders dabey interessirt waren, so wie auf die andern Staaten von Europa nicht verfehlen. In der That ist man einer Regierung einigen Beyfall, wenn nicht Bewundrung schuldig, die fähig gewesen ist, Kraft, Stärke und Schutz mit der heiligsten Ehrfurcht für Nationaltreue und mit allen Grundsätzen gesunder und großmüthiger Politik zu vereinigen.

Der Zeitpunkt, der zwischen den Monathen May 1789. bis 1790. begriffen ist, gewährt gleich dem Reiche des Antonius Pius wenig Stoff für die Geschichte aus den innern Begebenheiten der Zeit. England mit der ganzen Welt in Frieden, im Schooße der Ruhe, sah seinen Handel, seine Manufakturen sich erweitern, seinen Credit sich vermehren, und seinen Namen unter den fernsten Nationen Ehrfurcht erregen, während viele der großen umliegenden europäischen Königreiche entweder in auswärtige Kriege verwickelt, oder durch häusliche Unruhen zerrüttet waren. Diese Ruhe aber war nicht eine schimpfliche, kraftlose Unthätigkeit, sondern im Gegentheil durch Wachsamkeit, Thätigkeit und Anstrengung gesichert. Gemeinschaftlich mit Preussen und Holland erstreckte Großbritannien indirecter Weise seine Aufmerksamkeit und Hülfe auf Gustav den Dritten, der einem ungleichen Kampfe mit dem weiten russischen Reiche unterlag. Es hielt Dännemark zurück, selbst nachdem

diese

diese Macht als Hülfsgenosse des Petersburger Hofes bereits die Waffen ergriffen, und Feindseligkeiten gegen Schweden begangen hatte. Es gab Leopold, der kürzlich den Thron von Ungarn und Böhmen bestiegen hatte, einen Wink, seine Truppen von den Ufern der Donau zurückzunehmen; und unterstützte durch seine Unterhandlungen die Festigkeit der Ottomannischen Rathschläge, während es schweigend, aber nicht minder entscheidend dem Ehrgeitze seiner großen Feindin, Catharinen der Zweyten Gränzen steckte, indem es ihrer Flotte untersagte, das baltische Meer zu verlassen und die Zerstörung der Türken auf dem Archipelagus zu vollenden.

In dieser stolzen Lage, der vielleicht seit Cromwells kurzen aber glänzenden Prorectorat kein Beyspiel an die Seite gestellt werden kann, stieg plötzlich und unerwartet ein Sturm aus einer Gegend auf, von welcher keine Vorhersehung, keine Vorsicht Gefahr ahnden konnte. Unter den neuen, noch unaufgespürten Pfaden des Handels, welche der Geist eines scharfsinnigen und unternehmenden Volkes seit dem Frieden von 1783. zu öfnen versucht hatte, waren besonders zwey, welche die einträglichste Rückgabe zu versprechen schienen. Der erste war ein Wallfischfang, demjenigen ähnlich, welchen man seit Zeitaltern an den Küsten von Grönland geführt, jetzt aber nach der südlichen Halbkugel bey dem äussersten Ende von Patagonien, und nach dem stürmischen Seen, welche das Cap Horn umgeben, sowohl als nach dem stillen Meere verlegt hatte. In Zeit von wenig Jahren hatte dieser Handel sich schnell vermehrt, und man fand, daß er sehr wichtige Vortheile

bringe; auch hatten die unbestimmten Ansprüche der spanischen Krone auf die Souverainität der Ufer, welche der Ocean bespülte, der der Schauplatz desselben war, ihn nicht beeinträchtigen können.

Das zweyte dieser Unternehmungen, einzig in seiner Art, kunstreich in seinem Entwurfe, kühn in seiner Ausführung, ohne vorhergegangene Beyspiele, die ihm zum Führer dienen konnten, war auf Länder und Gegenstände gerichtet, welche der geographischen so wie der Handelskenntniß und der Erfahrung beynahe gleich unbekannt waren. Es erforderte eine Vereinigung von Eigenschaften, welche man selten beysammen findet: ein starkes Kapital; die Billigung des Ministeriums; treue und fähige Anführer; geschickte Seefahrer; und vor allem viel Zeit und Beharrlichkeit, um die Personen anzulocken und zu belohnen, die auf eine nach so verschiedenen Mittelpunkten laufende, kostbare Reise sich einlassen konnten. Diese ausserordentliche Vereinigung von Talenten und Umständen fand sich indessen bey Menschen, aus einer gewöhnlichen Klasse, bey den Kaufleuten von London; und es wird noch für künftige Zeitalter ein auffallendes Denkmal der Energie, Fähigkeit und der nautischen Talente bleiben, welche das gegenwärtige Jahrhundert und die englische Nation über alle alten und neuen Völker in ihren blühendsten Epochen emporheben.

Die Nordwest-Küste von Amerika, der Theil der Erde, wohin diese Schiffahrt bestimmt war, lag nicht nur so entfernt, sondern auch so im Dunkeln, — wenn ich des Ausdrucks mich bedienen darf — daß sogar die Existenz desselben

ben vor den Entdeckungen unter der Regierung Georg des Dritten unbekannt oder zweifelhaft war. Zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts glaubte man, daß dieses Land eben so sehr über die gewöhnlichen Gränzen der Schiffahrt hinausläge, als die Inseln der Hesperiden den Griechen zu liegen schienen, und Swift selbst, der es für die ächte Region der Fabel und des Romans hielt, wählte es vor 80 Jahren, als er die unterhaltenden Reisen des Samuel Gulliver verfaßte, zur Lage seines imaginären Brobdignags. Seit Kurzem hatte Capitain Cook den unermeßlichen Strich Landes, der sich nordwärts von Californien und Neu-Albion bis zum Eismeer erstreckt, zum Theil entdeckt und gemuthmaßt: doch blieb dem künftigen Unternehmungsgeiste und Fleiße noch viel zu thun übrig, ehe diese Entdeckung Nutzen bewürken konnte. Indessen hatte er die Existenz des festen Landes vergewissert und von den barbarischen Eingebornen, mit denen er eine Art von Tauschhandel errichtete, verschiedene gute Pelzarten für europäische Waaren von weit geringerem Werth erhalten.

Die Hofnung, sich eine beträchtliche Menge von diesen köstlichen und seltnen Pelzen zu verschaffen, zu deren Verkauf sich ein vortheilhafter Markt zu Canton in China darboth, war der Hauptgrund, der die wagenden Kaufleute zu dieser Reise antrieb. Doch mußten diese Unternehmungen, die den Privatnutzen der Unternehmer zum Zweck hatten, zugleich wichtige und allgemeine Folgen für die ganze Nation hervorbringen. Hinter dieser Küste lag ostwärts das weite Land Amerika, welches der Handelsthätigkeit und dem Forschungsgeiste ein Feld öfnete, worin die Einbildungskraft selbst sich verlor. Die Entdeckung eines

Weges durch dieses unbekannte Land, durch welchen es gewissermaaßen mit unsern Niederlassungen in Hudsonsbay zusammenhieng, scheint ihren Nachrichten zufolge, nicht so ganz eingebildet zu seyn, da Cook selbst es glaubte.

Nichts könnte wohl fähiger seyn, die entlegensten Gegenden des Erdballs durch Bande der Freundschaft und des Handels zu verbinden; die Gränzen der menschlichen Seele zu erweitern, und die Nation, welche sie erfand, zu bereichern und unsterblich zu machen, als diese Entwürfe. Sie standen den erhabensten und kühnsten Expeditionen Alt-Griechenlands nicht nach, und schienen etwas von Columbus Geiste zu athmen; obgleich das gegenwärtige Zeitalter, das mit der Seewissenschaft und Seeunternehmungen bekannt ist, den neuern Entdeckern nicht mehr die vormalige Bewunderung, die vormaligen Lobsprüche zollt, und sie meistens nur aus dem Gesichtspunkte des Nutzens oder des Geldvortheils betrachtet.

Durch diese Aussichten angefeuert, und nach den zuversichtlichsten Beweisen des Schutzes der Regierung; wurden im Jahr 1785. und in den zwey folgenden Jahren fünf Schiffe von London ausgerüstet. Viere von diesen Schiffen kamen, nachdem sie das Cap Horn umsegelt hatten, wohlbehalten an der nordwestlichen Küste von Amerika an. Die gespannten Erwartungen auf einen vortheilhaften Tauschhandel mit den Eingebohrnen des Landes, wurden aufs baldigste und vollkommne realisirt. Man schafte Ladungen der schönsten Pelze herbey, und verkaufte sie selbst unter Einschränkungen und Geldauflagen um so hohen Preis an die Chineser, daß die wagenden Kaufleute reichlich ihre Auslagen

gen wieder erhielten und sich bereicherten. Andere Versuche von gleicher Art geschahen von Bengal aus; und zwey Schiffe wurden nach einander im Jahr 1781. vom Ganges nach eben der Küste geschickt. Eine Faktorey wurde bey Nutka-Sund errichtet, ein Hafen der unterm funfzigsten Grad der nördlichen Breite liegt. Man nahm diesen Hafen im Namen des Königs und der Krone von England feyerlich in Besitz, schloß Freundschaftstractaten mit den Oberhäuptern der benachbarten Distrikte, und kaufte einen Strich Landes von einem derselben, auf welchem die neuen Eigenthümer eine Niederlassung errichteten, und Magazine anlegten. Alles hatte den Anschein einer wachsenden Colonie, und jedes Jahr öfnete neue Quellen des Handels und Vortheils.

Ob sich gleich nicht erwarten ließ, daß einzelne Personen, die sich mit solchen Privatunternehmungen beschäftigten, ihre Absichten oder Bemühungen auf Gegenstände des öffentlichen Nutzens richten würden: so erhielt man doch nebenher und zufällig, bey dem Verfolg ihrer Reisen, nähere Nachrichten von Amerika. Man behauptet sogar, daß eine Schaluppe, Namens **Washington**, einige hundert Seemeilen weit längst einer großen Anzahl von Inseln hinschiffte, die in einem See verstreut lagen, welcher in nordöstlicher Richtung dieses feste Land durchschneidet; und obgleich die Nachrichten, welche wir bisher von dieser ausserordentlichen und merkwürdigen Sache erhielten, weder so genau noch umständlich sind, daß sie unbedingten Glauben verdienten, so scheint es ihnen doch nicht ganz an Grund und Wahrscheinlichkeit zu fehlen. Allein jede Aussicht auf National-

vortheile oder Privatnutzen, welche der Handel an diesen Küsten England zu versprechen schien, sollte einen plötzlichen und unerwarteten Aufschub erleiden.

Am 6ten May 1789. liefen zwey spanische Kriegsschiffe in Nutka-Sund ein: Der kommandirende Officier, nachdem er einige Tage lang alle möglichen Freundschaftserklärungen gemacht hatte, bemächtigte sich im Namen seines Monarchen der englischen Schiffe, so wie sie nach einander aus verschiedenen Gegenden der Küste ankamen, nahm das Schiffsvolk gefangen, confiscirte oder plünderte die Ladungen, und führte sie endlich als rechtmäßige Beute nach St. Blas in Mexico. So ungereizte Verletzungen nicht nur des Friedens zwischen beyden Monarchien, sondern auch aller Gesetze, die unter civilisirten Nationen eingeführt sind, wurden mit allem möglichen Beweise von Falschheit, Uebermuth und Grausamkeit begleitet; und widersprachen dem äusserst freundschaftlichen Beystande, und der Aufmerksamkeit, die man den Capitainen der beyden Schiffe **Washington** und **Columbia**, welche in Handelsabsichten nach dem Nutka-Sund gekommen waren, erzeigt. Die Spanier trieben diese Beweise des Schutzes und der Achtung so weit, daß sie sogar das Schiffsvolk auf einem der gekaperten englischen Schiffe zwangen, hülfreiche Hand zu leisten, die Columbia nach Canton zu schiffen; durch welchen Canal die erste und glaubwürdige Nachricht von diesen Feindseligkeiten an die englische Administration gelangte, obwohl der spanische Minister einige entfernte und dunkle Winke davon am londner Hofe fallen ließ.

Das Verhalten des englischen Ministers, als er diese Nachricht erhielt, bewieß nicht minder die Erhabenheit als die Entschlossenheit seines Characters. Ohne sich auf die langweiligen und demüthigenden Formen eines Gesuchs bey dem spanischen Hofe einzulassen, der, nach seiner gewöhnlichen Politik, aller Vergütung für diese Beleidigung ausweichen, sie verzögern, wenn nicht gar verweigern konnte, benachrichtigte er zuerst, durch eine Botschaft vom Könige beyde Parlamente von dem ganzen Vorgange. Er erwies klar die Nichtigkeit und Ungerechtigkeit aller Ansprüche von Seiten der spanischen Krone, auf ein Erdreich, welches die Engländer entdeckt, bebaut und in Besitz genommen hatten; besonders aber auf den Nutka-Sund, der von allen bekannten Niederlassungen dieser Nation entfernt lag. Er äusserte ein inständiges Verlangen, die gegenwärtige Streitsache durch freundschaftliche Erklärung und Vergleich beyzulegen, erklärte aber auch zugleich seinen festen Entschluß, nicht nur vom madridter Hofe angemeßne Vergütung und Ersatz für das erlittene Unrecht zu verlangen, sondern auch Spanien zu zwingen, allen unbestimmten Ansprüchen, welche es vielleicht auf die ausschließende Schiffahrt auf dem stillen Meere, oder auf die Souverainität über die ganze nordwestliche Küste von Amerika zu machen, sich einfallen ließe, entscheidend und förmlich zu entsagen. Er forderte die Loyalität, Würde und Ehre des Unterhauses auf, mit den Waffen in der Hand diese verletzten Rechte zu behaupten, wofern Spanien taub gegen die Sprache der Vernunft bliebe.

Eine so männliche Aufforderung an die Nation wurde mit allgemeinem und lebhaften Beyfall aufgenommen. Die

Anführer der Opposition traten dieser Gesinnung bey, und bezeugten, daß sie sowohl von der Weisheit als Nothwendigkeit überzeugt wären, die Negociation durch alle möglichen Anstalten zur See und zu Lande zu unterstützen. Die Schnelligkeit, womit man diese Entschließungen durch Ausrüstung einer starken Flotte befolgte, mußte den hohen Ruf des Ministeriums in ganz Europa vermehren, während alle Hülfsquellen des Königreichs aufgebothen wurden. Die Aufhebung des Parlaments, die bey einem wahrscheinlich nahen Kriege, unstreitig sehr rathsam war, folgte auf diese Aeusserung der Empfindlichkeit und auf die Forderung einer Vergütung.

Wenn wir die Energie und Entscheidenheit dieses Verfahrens mit Sir Robert Walpole oder Lord Norths Schriften unter ähnlichen Umständen vergleichen, so muß der Contrast ein äusserst vortheilhaftes Licht auf die gegenwärtige Administration werfen. Die Trägheit und Abneigung jener Minister, die Beraubungen, welche die Spanier viele Jahre hindurch an dem englischen Handel begiengen, wahrzunehmen, oder zu ahnden, drückte Englands Muth nieder, während sie den Feind kühner machte; bis das Parlament durch eine solche Fortdauer von Beleidigungen und Unwürdigkeiten aufgeweckt, endlich die Ehre der Nation rächte, und den Minister von der obersten Verwaltung der Staatsangelegenheiten vertrieb.

Die unstätten und kleinmüthigen Rathschläge des Lord North bey dem Streite über die Inseln Falkland und die endliche Beylegung desselben, die das Recht unentschieden ließ, welches der madridter Hof sich anmaaßte, während er

aus

aus politischen Bewegungsgründen es für zuträglich hielt, England das streitig gemachte Land abzutreten, — diese demüthigenden Schritte, welche Junius Feder dargestellt und geahndet hat, bedürfen keiner Erläuterung, und sind, wie sie es verdienen, von einem gerechten und scharfsinnigen Volke beurtheilt worden.

Carl der Dritte regierte nicht mehr über Spanien, als diese merkwürdigen Begebenheiten sich ereigneten. Dieser Monarch, der nach einer zwanzigjährigen Regierung über das Königreich Neapel, bey dem Tode seines Brudes, Ferdinands des Sechsten, im Jahre 1759. den spanischen Thron bestieg, starb in einem hohen Alter im December 1788. Seine nie verheelte Abneigung gegen die englische Nation, von welcher er in der Jugend einige auszeichnende Dienste sowohl als einige peinliche und persönliche Demüthigungen erlitt, hatte ihn wahrscheinlich mehr noch als die Bande des Bluts, oder als politische Verbindungen mit dem französischen Hofe, bewogen, sich in zwey auf einander folgenden Kriegen, welche dieses Königreich gegen Großbritannien führte, mit demselben zu vereinigen.

Den Rathschlägen seiner Regierung und wahrscheinlich einem systematischen einstimmig mit dem Cabinet zu Versailles entworfnen Plane, Englands Handel anzugreifen, und den Unternehmungen desselben an der nordwestlichen Küste von Amerika Gränzen zu setzen, können wir ohne Ungerechtigkeit die Gewaltthätigkeiten zuschreibne, welche Don Martinez im Nutka-Sund verübte. Der kurze Zeitraum von kaum fünf Monathen, der zwischen dem Tode Carls des Dritten und den Verletzungen des Friedens, der vorher

zwischen

zwischen beyden Kronen herrschte, verstrich, läßt nicht zweifeln, daß die ersten Befehle dazu schon bey Lebzeiten dieses Monarchen ausgestellt waren.

Unter diesen Umständen trat Carl der Vierte die spanische Monarchie an. Ob er gleich schon bey Jahren war, kannte man ihn doch wenig, und wußte ausserhalb der Gränzen seiner Gebiethe wenig von ihm. In frühern Jahren schien er ächtere castilianische Gesinnungen zu äussern, als noch irgend einer von Philipps des Fünften Abkommen bisher gezeigt hatte; und schien eine Regierung zu versprechen, unter welcher die Gefühle eines gemeinschaftlichen Ursprungs und gemeinschaftlicher Abkunft weniger Einfluß auf die Staatsangelegenheiten haben würden, als eine weise Erwägung der wahren Politik und der wahren Vortheile, die sich für einen ächten König von Spanien geziemen. Indessen steht es noch dahin, ob die Erfahrung diese vorausgefaßte Meynung von seinen Grundsätzen und seinem vermeinten Verfahrungsplane bestätigen, und ob er sich von der Partheylichkeit losmachen wird, welche natürlich aus seiner nahen Verwandschaft mit Ludewig dem Sechszehnten entspringt. Noch eben die Minister, noch eben die Grundsätze, welche seit der Austilgung des spanischen Zweigs aus dem Hause Oesterreich, den madridter Hof einförmig charakterisirt haben, scheinen ihn noch jetzt zu beseelen; und die Zeit ist wahrscheinlich noch fern, wo die nachtheiligen Würkungen des Utrechter Tractats, welcher zwey Monarchien vereinigte, die seit Jahrhunderten vor diesem Ereigniß nie gemeinschaftlich gegen Großbritannien zu Werke gegangen waren, endlich aufhören werden.

Indessen hatten die Bemühungen des ersten Ministers, den gegenwärtigen Streit durch Unterhandlung beyzulegen, mit den Anstalten, die man zur Ausrüstung einer furchtbaren Seemacht traf, gleichen Fortgang. Zu eben der Zeit, da eine Flotte, zu deren Anführer man den Lord Howe bestimmte, sich zu Portsmuth versammlete, wurde Herr Fitzherbert als Gesandter nach Madrid geschickt, um zu versuchen, was Vorstellungen und Erläuterungen ausrichten könnten. Die englische Nation, welche einstimmig das Verfahren, welches man ergrif, billigte, und einstimmig Vergütung des erlittenen Unrechts verlangte, forderte laut unverzüglichen Krieg, oder die unzweydeutigsten, befriedigendsten Concessionen. Die Erschütterungen und der zerrüttete Zustand der französischen Monarchie, nebst der persönlichen Lage des Königs von Frankreich, schien eine Beharrlichkeit bey dem Familien-Tractat, oder eine Erfüllung desselben unmöglich zu machen, so geneigt auch der Hof zu Versailles seyn mochte, seinem Bundesgenossen beyzustehn und ihn zu unterstützen.

Spanien fühlte und beklagte ohne Zweifel diese Ohnmacht, welche es zwang, ohne Beystand irgend einer europäischen Macht einen Krieg gegen England anzufangen, dessen Ausgang unter den gegenwärtigen Umständen seiner Größe und seinem Handel in jedem Theile der Welt nachtheilig seyn mußte. Es schien diesen einleuchtenden Betrachtungen nachzugeben, und das spanische Ministerium kam gegen Ende Junius überein, eine Vergütung für den Verlust, den die zu Nutka geplünderten wagenden Kaufleute erlitten hatten, zu geben, und dadurch den Grund zu einem

end-

endlichen freundschaftlichen Vergleich zu legen. Allein ohngeachtet dieses anscheinenden Verlangens, die streitigen Puncte beyzulegen, und die letzte Zuflucht zum Schwerdte zu vermeiden, traf man nicht nur in den Häfen Cadix und Ferrol alle möglichen Anstalten zur Ausrüstung einer zahlreichen Flotte; sondern der spanische Gesandte zu Madrid verwendete auch die Schätze seines Herrn in Bemühungen, die National-Versammlung zu bewegen, den Streitigkeiten Carls des Vierten beyzutreten, und die Verbindlichkeiten des Familien-Vertrags in ihrem vollen Umfange zu erfüllen.

Zwar waren seine Bemühungen nicht so glücklich, als sie unter andern Umständen hätten seyn können; doch brachten sie eine Stimmenmehrheit zu Wege, die den Absichten und Wünschen der Krone von Spanien günstig war. Eine allgemeine Erklärung von Seiten der National-Versammlung, den Artikeln des Vertrags zwischen beyden Nationen getreu zu bleiben; und ein Entschluß, augenblicklich eine beträchtliche Seemacht zu Brest auszurüsten, wurde ausgewürkt und bekannt gemacht. Die durch die erste Concession des Madridter Hofes erregte Hofnung auf einen baldigen und dauerhaften Vergleich zwischen beyden Höfen, wurde nach und nach ungewisser und zweifelhafter. Der Sommer nahte heran, ohne daß man irgend einige Gewisheit oder Entscheidung über diesen wichtigen Punkt hatte, und obgleich die englische Flotte, welche beynahe sechs Wochen lang in der Bay von Biscaya kreuzte, wieder nach Spithead zurückkehrte, ohne einen Feind gesehn zu haben, so war doch die Erwartung eines eintretenden Bruchs mehr vermehrt als vermindert worden.

Wäh-

Während diese Unterhandlungen und Zurüstungen das westliche Europa in Erwartung hielten, hatten sich durch den Tod Josephs des Zweyten die wichtigsten und unerwartetsten Begebenheiten unter den Fürsten des deutschen Reichs ereignet. Dieser rastlose, unruhige Prinz, an Körper erschöpft, an Geist aufgerieben, starb zu Anfange des Jahrs 1790. zu Wien. Seine weiten, aber getrennten und empörten Provinzen fielen auf seinen Bruder Leopold, Großherzog von Toscanien. Wenig Monarchen haben jemals unter bedenklichern und beunruhigendern Umständen einen Thron bestiegen. Obgleich Laudon seine glänzende Laufbahn kriegerischen Ruhmes geschlossen, und sogar durch die Einnahme von Belgrad noch einen Glanz über Josephs letzte Stunden verbreitet hatte; obgleich die Türken über die Donau zurückgeschlagen, und die kaiserlichen Truppen endlich in Servien und in die Moldau eingedrungen waren, konnten doch diese Vortheile, die durch drey Feldzüge erkauft wurden, und welchen Niederlagen und Unfälle vorhergingen, keinen angemessenen Ersatz für die Widerwärtigkeiten gewähren, welche alle andere Gegenden der österreichischen Gebiethe beugten, oder denselben drohten. Der Nachfolger von Maria Theresia hatte die enthusiastische Liebe verscherzt, wodurch Ungarn sich auszeichnete, als diese Fürstin vom tiefsten Elend niedergedrückt, in seiner treuen Zuneigung Zuflucht suchte; Er bot den heiligsten Vorurtheilen dieses Landes Trotz, während er die schätzbarsten Vorrechte desselben verletzte. Die Nachwelt wird kaum glauben, daß dieser unbesonnene und bethörte Prinz bald nach seiner Thronbesteigung aus Unwillen gegen die Ungarn nicht nur die Krone und Regalien dieser Monarchie von Buda, der

alten Hauptstadt nach Wien bringen, sondern sogar zum Zeichen der Geringschätzung und Verachtung diese ehrwürdigen Insignien der Königswürde, von unendlichem Werthe in den Augen des Volkes, auf dem gemeinen Postwagen von einer Hauptstadt nach der andern schaffen ließ.

Der König von Preussen drohte Böhmen mit einer erstaunlichen Armee, die bereit war, in dieses Königreich einzufallen. Die deutschen Fürsten hegten fast eine allgemeine Abneigung gegen den verstorbenen Kaiser, und hatten seine hinterlistigen Entwürfe zu einem Land-Tausch mit dem Churfürsten von der Pfalz gemisbilligt. Die Niederländer, durch eine lange Reyhe von Unterdrückungen, Confiscationen und Verletzungen ihrer alten Freyheiten aufgebracht, hatten sich von allem Gehorsam gegen einen Fürsten losgesagt, den sie nicht als Beschützer, sondern als Tyrannen betrachteten. Philipp der Zweyte, als er den blutdürstigen Herzog Alba zurückrief, wurde kaum stärker verabscheut, und hatte die Niederlande nicht völliger verlohren, als jetzt Joseph der Zweyte. Dalten war an der Spitze einer regulairen und furchtbaren Kriegsmacht gezwungen worden, Brüssel zu räumen, und seine Sicherheit in einer unordentlichen und schimpflichen Flucht zu suchen. Luxemburg allein blieb von allen zehn Provinzen zurück, als Leopold seinem Bruder succedirte; und Flandern hörte nicht einmal mehr auf die Vorschläge zum Vergleich, welche Joseph in seinen letzten Augenblicken seinen empörten Unterthanen antrug.

In dieser Lage, von Schwierigkeiten umgeben, welche der Ehrgeiz und Despotismus seines Vorgängers verur-

sacht

sacht hatte, gab der neue König von Ungarn, nach einigen Monathen Zögerns und Unschlüssigkeit, weislich der Nothwendigkeit nach, welche der zerrüttete Zustand der Angelegenheiten seines Reichs ihm auflegte. Die Berliner und Londner Höfe, welche einstimmig zu Werke giengen, und durch eine preußische Armee unterstützt wurden, schrieben dem Hause Oesterreich Gesetze vor, Leopold willigte ein, die Allianz der Kaiserin von Rußland fahren zu lassen; der Türkey die kürzlich eroberten Gebiethe wieder herauszugeben; und seine Niederländischen Unterthanen wieder zu Gnaden anzunehmen, nachdem er ihnen im weitesten Umfange alle ihre Freyheiten und Privilegien wieder eingeräumt und sie bestätigt hatte. Dieser nachdrücklichen und glücklichen Vermittlung folgte unverzüglich eine peremptorische Forderung eben dieser Mächte an Catharina die Zweyte; kraft welcher man von dieser stolzen und unternehmenden Fürstin verlangte, daß sie dem Beyspiele des Königs von Ungarn folgen, und sowohl der Ottomannischen Pforte einen billigen Frieden zugestehn, als den Krieg, den sie gegen Schweden führte, schliessen sollte.

Die Kaiserin riß sich durch einen der schnellsten, unvorhergesehensten und vielleicht meisterhaftesten Streiche der Politik, die man nur in den Annalen des gegenwärtigen Jahrhunderts auffinden kann, aus einer so demüthigenden Nothwendigkeit. Sie schloß einen Frieden mit dem Könige von Schweden, gegen den sie wenig Jahre vorher seine eigenen Soldaten und Unterthanen zum Aufstande zu reizen, sich kein Bedenken gemacht hatte; der kaum der Gefangenschaft zu Wyburg entfloh, indem er sich einen Weg durch

die Rußische ihn umringende Flotte bahnte, und der nicht nur Feindseligkeiten gegen ihr Reich begangen, den Krieg in dasselbe gebracht hatte, sondern auch in Verdacht gezogen ward, seine Feder gegen ihren Ruf gebraucht, und sie vor Europa und vor der Nachwelt als eine unrechtmäßige Besitznehmerin, unersättlich in ihrem Durste nach Macht, und ohne Ehre und Treue, angeklagt zu haben. Nur wenig Tage verliefen zwischen den Aeusserungen persönlicher Feindseligkeit und dem feyerlichen Austausch der Friedensartikel. Catharina, durch diese glückliche Verhandlung von einem Feinde befreyt, der ihre Flotten auf dem baltischen Meere aufhielt, und der sich vielleicht vor den Thoren ihrer Hauptstadt selbst zeigen konnte, verachtete nun die Mandate des preußischen Hofes, und setzte ihre Kriegs-Operationen gegen die Türken fort.

Sie ließ es nicht hiebey bewenden; aufgebracht über den kühnen Versuch, ihre Armee zu fesseln und ihre Eroberungen begränzen zu wollen, drang sie in Gustav den Dritten, sich in eine Conföderation gegen eben die Mächte einzulassen, mit welchen er noch vor kurzem in so enger Verbindung stand, und deren zu rechter Zeit angebrachter Vermittlung und guten Diensten er großen Theils seine Erhaltung dankte. Sie unterhandelte aufs neue mit dem Prinz, Regenten und dem Kabinet von Dännemark, welches Englands Vermittlung bisher gegen seinen Willen neutral erhalten hatte. Sie bestach oder überredete den Pohlnischen Reichstag, feindselige Gesinnungen gegen Preussen zu äussern, und munterte Spanien auf, sich gegen die Forderungen des brittischen Gouvernements zu sträuben.

Unter diesen Umständen und für die Ruhe von Europa so feindlichen und ungünstigen Aussichten fieng der Monath October an. Während desselben wurde die Hofnung und Furcht der Nation durch die Ungewisheit des endlichen Ausgangs in peinlichem Zweifel gehalten. Die Ungeduld und Angst, welche bey einer solchen Lage natürlich und unzertrennlich davon ist, wurde durch die Heimlichkeit und das Stillschweigen, welche das Verfahren des Cabinets einhüllten, unendlich vermehrt. Die Stärke und die Kräfte der Regierung, die rings um den ersten Minister versammlet und seiner Person einverleibt waren, zeigten der englischen Nation allen Nachdruck, Schnelligkeit und Entschiedenheit des Despotismus, ohne die charakteristischen, begleitenden Uebel desselben. Obgleich die schönste und zahlreichste Flotte, welche Großbritannien je ausgerüstet hatte, zu Spithead bereit lag, auf den ersten Wink nach dem Atlantischen Meere zu segeln; obgleich Admiral Cornisch, an der Spitze von acht Linien-Schiffen bereits unter Seegel gegangen, und von einem östlichen Winde begünstigt, aus dem Canal gelaufen war; obgleich ein Detachement der Guarden, über zweytausend Mann stark, nur auf Befehl wartete, um nach Portsmuth zu marschiren; und obgleich jede Zurüstung getroffen war, ihre schnelle Einschiffung zu erleichtern; obgleich der Streich, der über der spanischen Monarchie schwebte, an einem einzelnen Faden hieng, und jeden Augenblick fallen konnte; so drang doch kein Laut durch, um die Neugierde einer begierig brennenden Hauptstadt und eines erwartenden Landes zu befriedigen.

Alles war in Unwissenheit oder machte sich phantastische Vorstellungen von der Bestimmung dieser mächtigen

Zurüstungen zur See und zu Lande, während die Größe und zerstreute Lage der spanischen Besitzungen von der Mündung des Missisippi bis zum Flusse Plate, der Einbildungskraft ein weites Feld ließ, und Raum zu unbegränzten Vermuthungen gab. Denjenigen, welche sich an das Zögern, an die Furchtsamkeit erinnerten, welche die Berathschlagungen Englands unter der Administration, die den amerikanischen Krieg führte, characterisirten, und die Maaßregeln und Anstalten derselben vereitelten, gab der gegenwärtige Contrast gleichen Stoff zum Erstaunen und zur Bewunderung. Die Nation, überzeugt, daß ihre Ehre und ihre Vortheile einem Minister, der unbegränzte Rechtschaffenheit und Festigkeit besaß, anvertraut waren, wartete geduldig auf die Entwickelung der Katastrophe, und hatte die Augen auf den Führer derselben gerichtet. Die Meynung schwankte schnell und eigensinnig zwischen Krieg und Frieden, so wie die unbedeutendsten Umstände für den einen oder den andern zu sprechen schienen, und der October verfloß, wie er angefangen hatte, in Zweifel und Ungewisheit.

In den ersten drey Tagen des folgenden Monaths, wo jede Stunde vielleicht über diese wichtige Frage entscheiden konnte, schien die Erwartung aufs höchste gespannt zu seyn, während die schnelle Annäherung des Zeitpuncts, wo das Parlament zur Beendigung der öffentlichen Angelegenheiten zusammenberufen wurde, und die vorgerückte Jahreszeit, mit der langen Dauer der Unterhandlungen zusammengenommen, kein längeres Zögern mehr zuzulassen schien. Erst am vierten November, ein bereits merkwürdiger und

gün-

günstiger Tag in den Annalen von Großbritannien, kam der so lange erwartete Bote mit Nachrichten des Friedens an. Spanien ließ nach einem, der Wichtigkeit und Größe der streitigen Gegenstände angemessenen Widerstande, und nach entscheidenden, wiederholten Meynungen, in Punkten nachzugeben, wobey sein Stolz und Vortheil in gleichem Maaße interessirt waren, plötzlich von diesem Tone nach, fügte sich in Englands Forderungen, und unterzeichnete eine **Convention**, wodurch alle vergangenen und gegenwärtigen Ursachen des Streits zwischen beyden Kronen beygelegt wurden.

Die allgemeine Meynung, welche unstreitig auf hohe Autorität und auf den Augenschein gegründet war, schrieb der Weisheit und Mäßigung des ersten spanischen Ministers, des Grafen de Florida Blanca diesen zu rechter Zeit gefaßten, mäßigen Entschluß zu. Wenn es dem Geschichtschreiber erlaubt ist, in die Begebenheiten der Zukunft zu spähen, oder wenn wir aus zuverläßigen und würklich vorhandenen Thatsachen oder Umständen diejenigen vorhersagen dürfen, welche eingetreten seyn würden; so ist es mehr als wahrscheinlich, daß Spanien sehr tiefe und dauernde Wunden von dem Kriege würde erlitten haben, der so unerwartet und plötzlich abgelenkt wurde.

Die Seemacht von England, die noch zu keiner Zeit so schnell oder kraftvoll zur Thätigkeit aufgerufen wurde; der Geist und die Freymüthigkeit, welche im ganzen Königreiche herrschten; die anerkannte Energie und Fähigkeit der Administration; die Natur des Kriegs selbst, in welchen wir uns einzulassen bereit standen, ein Krieg, der nicht nur

offensiv gewesen seyn, sondern sich nach Gegenden der Erde gelenkt haben würde, welche durch Aussicht auf Reichthum und Beute, das Feuer der Angreifenden aufs höchste entflammen mußten; der vertheidigungslose, unbeschützte Zustand vieler der spanischen Colonien in beyden Halbkugeln; die Anarchie und daraus entstehende Unfähigkeit Frankreichs, die Krone von Spanien schnell und nachdrücklich zu unterstützen, selbst die weniger wichtigen, aber traurigen und verwirrenden Folgen des Erdbebens, welches die Festung Oran an der Küste von Afrika beynahe zu eben der Zeit umstürzte, als der Kayser von Marokko die Feindseligkeiten gegen den katholischen König anfieng, — diese Verbindung von Ursachen oder Begebenheiten, welche nicht übertrieben sind, kann vielleicht ohne Beschuldigung einer National-Partheylichkeit die Meynung rechtfertigen, daß die Spanische Monarchie durch die weise und nachgebenbe Politik des Ministers ungewöhnlichen Uebeln und Widerwärtigkeiten entrissen ward.

Indessen leidet es, ohngeachtet der Vortheile, die unter diesen Umständen wahrscheinlich aus dem Kriege hätten entstehen können, keinen Zweifel, daß keine Reihe von Eroberungen, welche die wildeste Phantasie nur ausbrüten kann, wären sie auch verwürklicht worden, einem so tief in Schulden verwickelten Lande, als England jetzt ist, für das mit Feindseligkeiten unzertrennlich verbundene Unglück hätten Ersatz geben können. Der Friede, wenn er auch nur auf die mäßigsten, ja auf blos billige Bedingungen geschlossen ward, mußte jedem, welcher nachdenken konnte, weit vorziehungswerther seyn, als der Besitz aller Provinzen, welche

Cortes jemals eroberte, oder Pizarro unterjochte. Allein die kürzlich unterzeichnete **Convention** eröfnete, während sie auf einer Seite der beleidigten Krone und den geplünderten Unterthanen Großbritanniens reichen Ersatz und Vergütung gab, zugleich auf der andern neue und noch unerforschte Quellen des Reichthums und Handels.

Nachdem die **Convention** mehrere Wochen hindurch der Beschauung und Besichtigung des englischen Volkes vorgelegt worden war; nachdem die großen, inkorporirten Gesellschaften zu London, Edimburg und Bristol in Addressen an den König die Beweise der öffentlichen Zufriedenheit und Dankbarkeit aufs entscheidendste an den Tag gelegt hatten, nachdem sie endlich mit aller Strenge der politischen Critik in beyden Parlamentshäusern geprüft war, und in beyden die Sanction des entscheidendsten Beyfalls erhalten hatte, — steht es auch dem Geschichtschreiber an, sie mit eben der Aufrichtigkeit, Unpartheylichkeit und mit eben dem Geist der Forschung, als jedes andre Factum in den englischen Annalen zu prüfen.

Daß Großbritannien durch die Convention Punkte und Gegenstände erlangt hat, welche bisher der Madridter Hof in jedem Tractate seit dem Ende der Regierung Philipps des Vierten verweigerte, oder zurückhielt, ist unstreitig. Die Zeit allein kann den vollkommensten Gehalt und innern Werth dieser Concessionen bestimmen, der grösten Theils von dem Fleiße und Unternehmungsgeiste abhängt, welcher sie in Nationalvortheile verwandeln muß. Die eifersüchtige und hartnäckige Macht, welche ursprünglich die neue Welt

entdeckte und eroberte, über die sie bereits den dicksten Schleier zu ziehn gesucht hat, während sie jeden europäischen Staat von aller Theilnahme an ihren weiten Besitzungen ausschloß, hat zum erstenmal von ihren hohen und ausschliessenden Ansprüchen nachgelassen. Durch die Convention hat sie die vorgebliche Schenkung des römischen Meeres und aller verjährten Ansprüche, welche ein langer Besitz ehrwürdig gemacht hat, auf immer aufgegeben und fahren lassen; hat die Schiffahrt auf dem stillen Meere in der That für eben so frey erklärt, als die Schiffahrt auf dem atlantischen; hat nicht nur das Recht, worauf England Anspruch machte, die Fischerey an den Gegenden der südamerikanischen Küste fortzuführen, welche Spanien nicht in Besitz genommen und angebauet hat, anerkannt, sondern auch erklärt, daß es beyden Ländern frey stehen soll, einen großen Strich des Magellanischen Gebiethes an beyden Seiten des Cap Horns, der die ganze Küste in sich begreift, und unter der südlichsten Niederlassung liegt, welche die Spanier bereits angelegt haben, zu jedem Zweck, den die Umstände ergeben und über welchen sie übereinkommen werden, zu benutzen, während es beyden Kronen auf gleiche Weise untersagt und verbothen ist, irgend eine dauerhafte Niederlassung an diesem unfreundlichen Ufer zu errichten. Zur Erwiederung für diese freygebigen und reichlichen Concessionen unterwirft sich England der billigen Forderung, daß seine Schiffe sich zehn englische Meilen weit von den Küsten und Ländern entfernt halten sollen, welche Spanien würklich auf dem stillen Meere im Besitz hat.

An der nordwestlichen Küste von Amerika, deren ursprüngliche Entdeckung, Einnahme und Souverainität Stoff

zu unendlichen Zweifeln und Untersuchungen in sich zu begreifen scheint, sind den Engländern noch weit größere Vortheile durch die Convention zugefallen. Ohne den ersten Grund des Streits, der bestimmt und unmittelbar beygelegt ist, wieder hervorzusuchen, ist das ganze feste Land, nordwärts der Niederlassungen, welche Spanien bereits besetzt, beyden Nationen offen gelassen; mit Vorbehalt des gegenseitigen Rechts, in die Häfen oder Plätze, welche jeder besitzen würde, einzulaufen.

Eben den allgemeinen und billigen Grundsatz hat man zur Basis des Vergleichs in der südlichen und nördlichen Halbkugel angenommen, und er macht das Wesentliche desselben aus. Der Minister leugnete nicht, was seine Gegner mit Recht anführten, als die Convention im Unterhause untersucht wurde, daß man, um sie vollkommen zu machen, und für zukünftigen möglichen Mißdeutungen zu sichern, eine bestimmte Gränze sowohl an der Küste von Nord- als Südamerika hätte ziehen sollen. Allein der mit einer Verlängerung des Streites unzertrennlich verbundene Nachtheil, würde den Nutzen einer solchen Demartationslinie so sehr aufgewogen haben, daß dieser Vorwurf von selbst wegfällt. Auch läßt sich nicht zweifeln, daß bey den deutlich bestimmten Grundpunkten des Vergleichs es bey künftigen Unterhandlungen ein leichtes seyn wird, diese Gränzen fest zu bestimmen.

Um diese für das allgemeine Beste und für den Ruhm der Nation so wichtige Verhandlung vollkommen zu machen, blieb nur noch das einzige übrig, für die dadurch veranlaß-

ten Kosten schnell und sicher Rath zu schaffen. Der Minister war so weit davon entfernt, dieses nothwendige, aber beschwerliche und mißliche Geschäft zu vermeiden, daß er gleich nach der Convention die Rechnungen über die Ausrüstungen zur See und zu Lande, und die Vorschläge zu Geldauflagen zur baldigen Abtragung desselben, dem Hause vorlegte. Nicht mehr hatte er sich durch die Größe und Kraft seiner Zurüstungen, die spanische Monarchie zu demüthigen, als der Krieg unvermeidlich schien, ausgezeichnet, als jetzt, da diese Nothwendigkeit nicht länger statt fand, durch die heilsamste und strengste Oekonomie. Seine weit umfassende thätige Seele überwand die Schwierigkeiten, wodurch gewöhnliche Staatsmänner sich aufhalten lassen. Er schlug vor, nicht nur die Interessen von der kürzlich gemachten Schuld aufzubringen, sondern auch das Capital selbst, ob es sich gleich auf mehr als drey Millionen Pfund Sterling belief, in Zeit von vier Jahren zu tilgen. Die Würkung eines so einsichtsvollen und weitaussehenden Vorschlags, welcher eben so sehr die Seelengröße des Ministers, der ihn entwarf, als die Hülfsquellen des Landes, das ihn annahm, erweisen muß, wird man in allen Königreichen Europa's fühlen. Keine der weisen Veranstaltungen, welche man in Elisabeths Annalen findet, als Englands Schritte durch die Vorsicht und Staatsklugheit eines **Burleigh** geleitet wurden, kann ihn übertreffen. Er ist ohne Gleichen seit dem Anfange dieses Jahrhunderts, und muß in eben dem Maaße die Bewunderung künftiger Zeiten erregen, als er ihnen unglaublich scheinen wird.

Der Tag, an welchem Herr Pitt dem Parlamente einen Plan vorlegte, der so sehr auf das allgemeine Beste

abzweckte, wurde noch durch eine andre Handlung ausgezeichnet, welche allein schon denjenigen, der ihrer fähig war, über seine Mitbürger hätte emporheben können. Man sah bey dem Orden vom Hosenbande, den der Monarch dem Lord Chatham ertheilte, wie gleichgültig der Minister gegen den höchsten äussern Schmuck und gegen Auszeichnung, oder wie sehr er vielmehr darüber erhaben war; eben so sehr als er durch seine Entsagung auf einen einträglichen Dienst, den er dem Obersten Barre überließ, in einer frühern Periode seiner Administration seine Uneigennützigkeit und Verachtung alles persönlichen Vortheils bewies.

So wie es kaum möglich scheint, größere Opfer zu bringen, als diese, so ist es vielleicht schwer, in neuern Zeiten ein Beyspiel eines Mannes aufzufinden, der so früh sich den Ruhm erwarb, welcher der gerechte Lohn der Rechtschaffenheit und Talente ist. Ob die Namen Clarendon, Godolphin oder Pelham in einige Vergleichung mit Pitts Namen gestellt werden können, möge die Nachwelt entscheiden. Allein dem Geschichtschreiber des gegenwärtigen Zeitalters geziemt es, zu behaupten und zu beweisen, daß in keinem Zeitpunkt seit der Wiederherstellung der Monarchie in der Person Carls des Zweyten, dieses Land eine so hohe Stuffe solider Größe und Wichtigkeit erreicht hat, als in dem gegenwärtigen Augenblicke. Vergebens würden wir in den üppigen Annalen des ausschweifenden Prinzen, den ich eben genannt habe, oder in der bigotten, vergänglichen Regierung seines weniger sträflichen aber unglücklichern Nachfolgers eine Spur von Ehre oder Wichtigkeit der Nation suchen. Werden wir selbst unter der mäßigen

und

und vorzüglichern Regierung Wilhelms des Dritten größern Stoff zu Stolz und Erhebung entdecken?

Was für Verbindlichkeiten wir auch dem Prinzen von Oranien, als unserm Befreyer von bürgerlicher und geistlicher Tyranney schuldig seyn mögen, so wurden doch stets seine Waffen durch die Feldherren Ludewigs des Vierzehnten zurückgehalten, so wie seine Maaßregeln immer durch die Staatsklugheit und Macht dieses Monarchen vereitelt wurden. Nach einem immerwährenden und ungleichen Kampfe, worin Großbritanniens Handel beynahe vernichtet wurde, und die einzelnen Lorbeern des de Boyne und la Hogue gegen die jährlichen Niederlagen, die wir auf dem festen Lande und in dem Kanale erlitten, nur einen Abstand machten, erlag es beynahe unter seiner Anstrengung. Der Friede von Ryswick bewürkte nur eine kurze und täuschende Ruhe, und im Jahr 1700. wurde die spanische Krone mit Verletzung der feyerlichsten Verzichtleistungen, bey dem Aussterben des spanischen Zweiges vom Hause Oesterreich, auf einen Prinzen von Frankreich übertragen; die lezten Stunden Wilhelms verstrichen unter ohnmächtigen Versuchen, den unglücklichen Folgen einer Handlung vorzubeugen, die unstreitig der Sicherheit, den Vortheilen und der Größe Englands nachtheilig war, oder sie umzustürzen drohte.

Man muß eingestehn, daß die weibliche Regierung, welche nunmehr folgte, so lange sie durch Godolphins Rathschläge, und Marlboroughs Genie geführt ward, ein auffallendes Gemählde kriegerischen Ruhms und auf einander folgende Siege darstellt. Der Hof von Versailles, an Vergleiche gewöhnt, ließ sich herab, um Frieden zu bitten;

und

und Torcy zeigte im Jahr 1709. zu Gertruydenburg das demüthigende Schauspiel eines Ministers Ludewigs des Vierzehnten, der sich vor England und Holland niederwirft. Allein die Unbesonnenheit oder Vermessenheit einer Administration, welche vom Glücke berauscht, und des Wechsels der menschlichen Dinge nicht eingedenk war, ließ den Augenblick entwischen, in welchem die Sicherheit und Vortheile des Landes für immer auf den dauerhaftesten Grund hätten gebaut werden können. Bald trübte sich der Horizont, und Wolken verdunkelten die Aussicht.

Villars rettete Frankreich aus seiner Gefahr und Bedrängniß, während Oxford und Bolingbroke die Regierung schändeten, und den Tod ihrer schwachen Gebietherin durch kleinmüthige Maaßregeln und Verletzungen der Nationaltreue beschleunigten. Die Niederlage zu Denain verdunkelte die Trophäen von Blenheim, und der Utrechter Frieden tilgte sie gänzlich aus. Das Haus Oesterreich wurde in diesen schimpflichen Tractat gezogen; der Abend einer Regierung, die so ausgezeichnet und glänzend war, endigte sich in Schwäche, und nur mit Betrübnis denkt man daran zurück.

Wenn die Annalen der lezten Prinzessinn aus dem Stuartschen Geschlecht so wenig Stoff zu historischem Lobe darbiethen, so werden wir gewiß noch weniger in dem Labyrinth von Staatsintriguen und Allianzen auf dem festen Lande, welche die Regierung Georgs des Ersten bezeichneten, Gegenstände der Bewundrung finden. Der Sieg zur See, den Byng im Jahr 1718. im Faro de Mes-

Messina über die spanische Flotte erhielt, so glänzend und entscheidend er auch war, weit entfernt, der Nation irgend einen Vortheil zu Wege zu bringen, lief jedem Grundsatz weiser und vernüftiger Politik entgegen. Er steht im Contrast mit dem unglücklichen Bankerott im Südsee Jahr; mit dem traurigen Opfer von Hosiers dem Verderben gewidmeter Escadre, unter den Mauern des Porto Bello; mit dem hintangesetzten Vortheilen und der Ehre der Krone von England, die einer ungerechten Partheylichkeit und fremden Acquisitionen nachgesetzt wurden.

Der Anfang der Regierung Georgs des Zweyten, die so wie der größere Theil der Regierung seines Vaters, durch Wallpoles Rathschläge geführt wurde, stellt kein erfreulicheres Gemählde dar. Zwar war sie friedlich, allein dieser Frieden war die schimpfliche und träge Unsicherheit Jakobs, nicht die würdige und siegreiche Ruhe Elisabeths. Ich wüßte in dem gegenwärtigen Jahrhundert keinen Zeitpunkt, welchen weniger Weisheit und Stärke bezeichnet hätte, oder während dessen Großbritannien in einem unbedeutendern Zustand gesunken wäre, als in dem Zwischenraume, der vom Tode Georgs des Ersten im Jahr 1727. bis zum Ende der Staatsverwaltung Sir Robert Walpole's im Jahr 1742. verstrich. Obgleich die dienstbare Flotte dieses Landes den jüngern Sohn Philipps des Fünften von Barcellona nach Italien begleitete; ob wir gleich die Größe des Hauses Bourbon beförderten; und uns geduldig den Gewaltthätigkeiten unterwarfen, welche Spanien auf allen amerikanischen Seen gegen unsern Handel ausübte: den Kayser Carl den Sechsten in dem Kriege von 1734. der

ver-

vereinten Macht von Frankreich, Spanien und Sardinien Preis gaben, die in einem so ungleichen Kampfe Neapel und Sicilien von den Gebiethen des Hauses Oesterreich ablößten; ob wir gleich, um das Maaß von Ohnmacht und Fehlern voll zu machen, Ludewig dem Funfzehnten sogar erlaubten, durch Einverleibung des Herzogthums Lothringen mit seinen Erbbesitzungen die französische Größe zu verkitten und vollkommen zu machen; so erwarben uns doch diese wichtigen und zahlreichen Concessionen keine Liebe und verschafften uns keine Achtung. In den Künsten parlamentarischer Schlauheit, und der Bestechung bewandert, aber seiner Unfähigkeit sich bewußt, das Schiff durch den obschwebenden Sturm zu führen, legte Walpole, nachdem er alles aufgebothen hatte, um seinen Monarchen und sein Land in schimpflicher Neutralität zu erhalten, widerstrebend die Neutralität zu erhalten, widerstrebend die Zügel der Macht nieder, die er für die Ehre seines Herrn, oder für den Ruhm und Vortheil Englands schon zu lange führte.

Pelham folgte ihm nach einem kurzen Zwischenraum. Obgleich seine Staatsverwaltung weder glücklich und siegreich im Kriege, noch sicher und ruhig im Frieden war, machte doch der Glanz seiner Privat- und persönlichen Tugenden sie achtungswürdig. Die unrühmlichen Schlachten zu Fontenoy und Laffeld, die Niederlage der verbundnen Armee in Flandern, auf welche die Einnahme von Bergen op Zoom und die Belagerung von Mastricht folgte; der für England so nachtheilige und schimpfliche Frieden von Aachen; die Verheerungen oder Feindseeligkeiten, welche

Frankreich selbst nach diesem Tractat an unsern Kolonien in Amerika und Ostindien auszuüben fortfuhr; diese Ursachen zu allgemeiner Beschwerde und Unzufriedenheit, welche Pelhams Ministerium verdunkelten, trösteten die Nation über seinen Verlust, als im Jahr 1754. der Tod ihn von der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten wegriß.

Der kurze Ueberrest der Regierung Georgs des Zweyten war eben so unglücklich und schimpflich bis zu dem merkwürdigen und glänzenden, aber schnell vorüberschwindenden Zeitpunkt, der dem Schlusse derselben vorherging, als Pitts Genie den so lange vergeßnen Ruhm und Sieg erneuerte; der Verlust von Minorka und die schimpfliche Convention von Kloster Zeven, geriethen durch die auf einander folgenden Eroberungen von Martinique, Canada, Plassy, Belle-Isle, und der Festung Havannah in Vergessenheit. Allein das Absterben des Souverains im Jahr 1760. und die nun folgende Uebertragung der ministerialischen Gewalt, vereitelte die heilsamen Folgen, welche man von dieser Reihe von Siegen mit Recht hätte erwarten können. Ein Frieden der nie genug getadelt werden kann, und wobey die Ehre der Krone eben so sehr verlezt wurde, als die Vortheile der Nation, gab den beyden Zweigen des Hauses Bourbon die Provinzen und Besitzungen wieder, welche der Graf Chatham ihnen geraubt hatte.

Ich werde die flüchtigen Phantome der Administrationen, welche jährlich erschienen und verschwanden, nicht aufzählen, noch es versuchen, den Zeitpunkt zu beschreiben, welcher von der Resignation des Lord Burke bis zum Jahr

1770.

1770. verstrich, wo die Zügel der Macht dem Lord North zufielen. Gewiß sind wenig Begebenheiten in diesem Zeitraum begriffen, welche uns bewegen könnten zu klagen, daß er nicht von längerer Dauer war. Mit noch mehr Grunde wünschte ich einen Schleier über die Kette von Irrthümern, Schwachheiten und Versehen zu ziehn, welche vor dem glücklichen Kriege hergingen und ihn hervorbrachten, der mit der Befreyung Amerika's endigte und noch in dem Zeitpunkte wo diese Nachrichten anfangen, in allen vier Theilen der Erdkugel flammte.

Es liegt eine Art von traurigem Vergnügen darin, von der Höhe auf welcher wir stehen, auf die Widerwärtigkeiten, auf die Anarchie herabzublicken, welche durch Vergleich mit dem Zustande, dem wir entgangen sind, uns die gegenwärtige Regierung noch theurer macht. Der jetzige Zustand dieses Landes verwürklicht die wärmsten Wünsche eines Ministers oder Monarchen, dem Englands Wohlstand und Ruhm über alles theuer sind. Der Zweck, welchen Wilhelm vergebens zu erreichen strebte; welchen Godolphin und Marlborough entwischen ließen; und welchen zu erfüllen dem Grafen von Chatham nicht erlaubt ward; wurde dem gegenwärtigen Zeitalter zu sehn aufbehalten. Die Monarchien Frankreich und Spanien sind nacheinander gedemüthigt und eingeschränkt worden, ohne daß man zum Schwerdte Zuflucht zu nehmen brauchte, Großbritannien ist beym Schlusse des Jahrs 1790. durch allgemeine Einwilligung zum anerkannten Schiedsrichter von Europa gemacht, und mit dem Besitz äußrer Achtung und Ansehens vereinigt es jede innre Quelle des Reichthums und Glücks.

Von dem Anschaun einer so stralenden, beseelten Scene richten sich von selbst unsre Blicke auf das Gemählde, welches Frankreich im gegenwärtigen Augenblicke darstellt. Die Erschütterungen, welche dieses zerrüttete Land seit dem October 1789. zerwühlt haben, können, ob sie gleich zu Zeiten aufgeschoben oder ausgelöscht zu seyn scheinen, mit vermehrter Heftigkeit wieder aufleben. Handlungen der Festlichkeit und des Blutvergießens; das Schaugepränge einer Conföderation im **Champ de Mars** zu Paris, wo ein gefangner und entsetzter Monarch die Nationalfreyheit feyerlich anerkannte, und das merkwürdige Blutbad zu Nancy, welches so schnell darauf folgte, haben nach einander diese vierzehn Monathe bezeichnet. Vielleicht ist es dem weisesten Staatsmanne unmöglich, die zukünftigen Folgen dieser traurigen Ursachen und den wahrscheinlichen Ausgang derselben voraus zu sagen, der noch in der Zukunft verborgen liegt, und den so manche widersprechende Erscheinungen zweifelhaft machen. Die Bedrückung und Demüthigung der Geistlichkeit: der Verkauf des geistlichen Eigenthums: die Vernichtung des Adelstandes, welche beynahe Clovis und Pharamonds Zeiten gleich sieht. Die Erneuerung von Laws gefährlichen Versuchen, und die Einführung eines Papiergeldes, dem es beynahe eben so sehr an solider Unterstützung fehlt, als es dem Systeme dieses berühmten Ministers selbst daran gebrach, die Würkung dieses ausserordentlichen Verfahrens und dieser ausserordentlichen Schritte des Gouvernements, die größten Theils ohne Beyspiel in der Geschichte der neuern, europäischen Nationen sind, hat sich noch nicht genug darge-than, um den Philosophen oder Geschichtschreiber in Stand

zu setzen, seinen Tadel oder seine Bewundrung zu ertheilen.

Seit der Austilgung der römischen Freyheit durch Marius und Scylla ist es noch nicht erwiesen worden, haben wir noch kein Beyspiel gehabt, daß ein Volk, von mehr als 20 Millionen, dauerhaft unter einer freyen Constitution regiert werden kann. Auch hat die Menschheit noch kein Beyspiel einer Hauptstadt und eines Landes gesehn, welches seit Zeitaltern an Despotismus gewöhnt, in Vergnügungen versunken war, keine öffentlichen Grundsätze kannte, ja das sogar nicht einmal die Formen der äußern Achtung für die Nationalreligion beobachtete, und nur von den Speculationen einer träumerischen, ausschweifenden Philosophie berauscht war, daß ein solches Land jemals nach einer wohlgeordneten und gehörig befestigten Freyheit strebte, und sie erreichte.

Nicht in einem solchen Zustande der Moral oder der Gesellschaft brachen die Athenienser die Fesseln willkührlicher Macht, als Harmodius und Aristopiton sie aufschreckten. Der ältere Brutus hatte weder mit Mirabeau noch mit la Fayette Aehnlichkeit. Vergebens würgte Rom seinen Dictator, als keine öffentliche Tugend unter dem Volke, oder im Senate mehr herrschte. Die Bergbewohner der Schweitz, die das Joch des Hauses Oesterreich abwarfen; die unterdrückten Bauern in den Niederlanden, die sich gegen die Tyranney Philipps des Zweyten anflehnten, waren arm, kühn und kriegerisch. Das englische Parlament, welches sich Carl dem Ersten widersetzte, und endlich

ihn überwand, rief eine Nation auf, welche zwar vom Fanatismus entflammt, aber durch keine Ueppigkeit entnervt, durch keinen Eigennutz bestochen war. Man hat noch nie gefunden, daß Zeiten der Entnervung und überspannter Verfeinerung eine Pflanze von so muthiger und starker Art, als Freyheit, hervorgebracht haben: und es wäre gewiß ein auffallender Beweiß von der Unzulänglichkeit und Trüglichkeit menschlicher Beobachtung und Weisheit, wenn es uns aufbehalten seyn sollte, in der Geschichte von Frankreich einen solchen Widerspruch aller bisherigen Erfahrung verwürklicht zu sehn.

Die Zeit, seit der Revolution vom Jul. 1789., ist noch zu kurz, um alle Folgen derselben zu vergewissern, oder die vielfachen Ursachen zur Reife zu bringen, welche noch immer Frankreichs Freyheit erschüttern können, bevor sie zur Festigkeit gelangt. Das nachgebende und leidende Betragen des Königs, welches die beyden Stände der Geistlichkeit und des Adels zum Nachgeben gestimmt hat, kann durch Zufälle umgeworfen, oder durch die Rathschläge und Eingebungen derjenigen, die um seine Person sind, verändert werden. Der natürliche Leichtsinn und die charakteristische Unbeständigkeit der Nation kann sie eines Besitzes müde machen, welchen, so schätzbar er auch seiner Natur noch ist, man ohne unermüdete Wachsamkeit und Anstrengung nicht erlangen, noch sich darin erhalten kann. Die Aufhebung oder der Untergang vieler Zweige des Handels, welche nothwendig aus den lezten Erschütterungen entstehen mußten; die Strenge der Abgaben, welche eine freye Regierung

eben so gut als ein despotischer Monarch zu fordern gezwungen ist; die lange Gewohnheit unbedingter Unterwerfung, die so mächtig auf Geist und Charakter würkt; — alle diese Grundkeime können gähren und endlich in Leben ausbrechen.

Zu den innern Quellen der Veränderung und des Aufstandes können noch äußre hinzukommen. Von den sieben flüchtigen Prinzen vom Geblüt, die beym Anfange der Nationalunruhen voreilig ihr Land verließen, hat bis jetzt nur einer, der Prinz von Conti, es gewagt, Paris wieder zu besuchen, und sich's gefallen lassen, den bürgerlichen Eyd, den die neue Constitution vorschreibt, abzulegen. Die Mißvergnügten, die zu Turin oder Venedig um die Person des Grafen Artois versammlet sind, drohen von Calonnes Talenten und Hülsmitteln unterstützt, und auf dem Punkt, von Maillebois angeführt zu werden, der Dauer der National-Versammlung. Wenn aber auch diese Männer sich zertheilten, läßt sich nicht wohl vermuthen, daß die Höfe von Wien und Madrid mit Wohlgefallen oder Billigung auf den gefallnen Zustand Ludwigs des Sechszehnten blicken, und nicht mit mehr als Wünschen, mit thätigen Bemühungen sich für die Wiederherstellung seiner alten Hoheitsrechte verwenden sollten. Diese Rücksichten und Betrachtungen können gegründete Zweifel über den endlichen Ausgang des Umsturzes der königlichen Macht, und über die Dauer einer freyen Constitution in Frankreich in uns erregen.

Was aber auch das Resultat seyn mag, und wenn auch endlich die Freyheit den Sieg davon trüge, so ist doch die

Erlangung derselben wenigstens auf einige Zeit mit der Verminderung, wo nicht mit dem gänzlichen Verlust der politischen Stärke, Wichtigkeit und des Ansehens des Königreiches, als eines europäischen Staates verbunden gewesen. Die Kraft und Thätigkeit der Krone ist hinweg genommen; und ein Geist der Zügellosigkeit, das unglücklichste für alles, was öffentliche und einstimmige Anstrengung der Nation erfordert, hat sich aller See- und Kriegsdepartements bemeistert. Die französischen Colonien in Westindien sind in bürgerliche Kriege verwickelt, oder eine Beute des Aufstandes und der Anarchie geworden. Die Gränzfestungen an Deutschland, Savoyen und Spanien, sind entweder Beleidigungen und feindlichen Einfällen ausgesetzt, oder werden von Truppen beschützt, auf deren standhafte Anhänglichkeit und Treue man kein festes Vertrauen setzen kann, seit sie von ihrem Prinzen gewichen sind. Diese mächtige Monarchie, welche beynahe anderthalb Jahrhunderte hindurch Schrecken einflößte, und deren rastloser Ehrgeitz jedem angränzenden Lande so gefährlich war; die zweymal während dieser Zeit, Holland beynahe unterjochte; Philipp den Fünften im Jahr 1700. auf den spanischen Thron setzte, und noch neuerlich einen Churfürsten von Bayern zur kayserlichen Würde erhob; diese Macht, die sich mit endlosen metaphysischen Untersuchungen über die Rechte des Menschen beschäftigt, oder Finanz- und Revenüeplänen nachgrübelt, die das Resultat der Verzweiflung sind — scheint nicht nur auffer Stand zu seyn, die Ruhe ihrer Nachbarn zu verletzen, sondern sogar für ihre eigne innre Ruhe und Sicherheit nicht mehr sorgen zu können.

Einen so auffallenden Contrast stellen die beyden Monarchien Frankreich und England gegenwärtig dar. Die eine kämpft sich durch Schwierigkeiten hindurch, um ein System der Freyheit zu vollenden, und versucht ihre unordentlichen Finanzen wieder herzustellen, welche in fast unheilbare Verwirrung gestürzt sind. Die andere genießt alle Vortheile eingeführter Ordnung; wird von einem eben so kraftvollen als beliebten Gouvernement regiert, geht jeder Geldverlegenheit oder Auflage mit neuen beyspiellosen Hülfsquellen entgegen; verstärkt ihren Credit und erweitert ihren Handel, während sie den Ocean mit ihrer Seemacht bedeckt, und den Ruhm ihres Namens über jedes Viertheil der Erde verbreitet.

Ich bin zu dem Zeitpunkte gekommen, wo das gegenwärtige Werk nothwendig endigen muß. Ich fürchte, daß es nur ein Umriß ist; allein die Begebenheiten, von welchen ich gehandelt habe, sind noch jetzt fern genug, um genaue Forschung, tiefe Untersuchung zuzulassen. Doch wird vielleicht dieses unvollkommene Produkt einst dazu dienen, die Schritte eines künftigen **Hume** oder Gibbons zu erleuchten, deren Genie ihnen das erhabne Geschäft anweisen wird, die englischen Annalen aufzuzeichnen und zu verewigen. Meine Absicht ist nur gewesen, den Thatsachen und Characteren ein Denkmahl zu stiften, welche den tiefsten Eindruck auf mein Gedächtniß und meinen Verstand machten, während ich Augenzeuge derselben war; und sie mit dem ächten Gefühl des Beyfalls oder Tadels, welchen sie erweckten, zu stempeln. Statui res gestas Populi Romani, sagt Sallust: carptim, ut quaeque memoria digna videban.

bantur, praescribere; eo magis, quod mihi a Spe, Metu, partibus Reipublicae animus liber erat.

Ob ich für ganz frey von den Bewegungen mich erklären darf, welche der römische Schriftsteller von sich ableugnet, muß ich denjenigen, die dieses Werk lesen werden, zu bestimmen überlassen. Es ist schwer, uns von der Partheylichkeit loszumachen, die beynahe nothwendig in unsern Seelen entstehen muß, wenn wir auch aus entfernten Zeitaltern und Ländern Auftritte erzählen. Es würde mehr von Unempfindlichkeit und Mangel an Gefühl, als von Erhabenheit über gewöhnliche und gemeine Vorurtheile zeugen, wenn ich mit gleicher Ruhe die Widerwärtigkeiten, welche noch vor wenig Jahren England zu zerstöhren drohten, und den hohen Zustand der Sicherheit, deren wir jetzt geniessen, betrachten könnte; oder wenn bey der Beschreibung desselben kein Fünkchen Enthusiasmus sich mit der Ehrfurcht wollte vermischen lassen, welche man stets der historischen Wahrheit schuldig ist. Wohlthaten müssen nothwendig in jeder großmüthigen Brust Dankbarkeit erzeugen, allein der Monarch, oder der Minister, welche die Wohlthäter der Nationen sind, entzünden selbst in dem Geschichtschreibern der künftigen Zeiten die Begebenheiten ihrer Regierung überliefert, eine eigennützige Partheylichkeit. Die Regierung eines Trajans und Aurelius kann nicht mit eben der Gleichgültigkeit geschrieben werden, welche wir bey der Beschreibung der Schwelgereyen eines Vitellius, oder der Verbrechen eines Caracalla empfinden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Liebeskind, Dorothea Margaretha, 1765-1853 [Übersetzer]

Skizze der Regierung Georg des Dritten von 1780 bis zum Ende des Jahres 179
0

Frankfurt [u.a.] 1791

Brit. 493
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10281868-8
VD18 14590239-001